Don. Lud. 188

<36610736170018

<36610736170018

Bayer. Staatsbibliothek

Die

Venezianer in Morea

1685—1715.

Von

Leopold Ranke.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Venezianer in Morea 1685—1715.

Vorwort.

Die historischen Erinnerungen, die in Schriften verzeichnet und der Welt mitgetheilt worden sind, mag man wohl als ein großes Gemeingut der Menschheit betrachten, das freilich Niemand im Stande seyn wird sich anzueignen, und Wenige auch nur zu überblicken vermögen, das aber die objective Bedeutung hat, Leben und Dinge aufzunehmen, zu reproduciren, das Vorübergehende für immer aufzubehalten.

Die Historie ist das lebendige Gedächtniß des menschlichen Geschlechts. Den ganzen Kreis seiner Vergangenheit sucht sie in der Fülle einer reinen Anschauung zu umfassen.

Daher mag es kommen, daß uns die unentdeckten Regionen dieses großen Gebietes so besonders anziehen, daß es einen so eigenen Reiz hat, das Unbekannte ans Licht zu fördern. Man glaubt etwas Nützliches, ja Nothwendiges zu thun, auf Theilnahme und gutheißende Billigung rechnen zu dürfen, gesetzt auch, das was man am Ende findet, wäre an und für sich nicht von unbedingter Wichtigkeit.

Mit der Erörterung, die ich hier folgen zu lassen denke, befinde ich mich in diesem Falle.

Es ist hinreichend bekannt, wie sich die Venezianer gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts Morea's bemächtigten, und

durch welche Unfälle sie es am Anfange des achtzehnten wieder verloren; — wie sie sich aber daselbst einrichteten, wie sie das Land verwalteten, welche Maaßregeln sie hiebei ergriffen, und wie weit sie es damit brachten, ist bisher durchaus unbekannt geblieben: selbst in den ausführlichsten venezianischen Geschichtschreibern findet man darüber nicht mehr, als ein paar flüchtige Zeilen. Die Geschichte einer Verwaltung hat ohnehin nichts, was einen ruhmliebenden Autor anlocken könnte; diese aber erweckte vollends keine Aufmerksamkeit: mit dem Verluste des Landes schien die Sache auf immer abgethan.

Heutzutage aber und für uns ist Griechenland wieder aufgelebt. Die Zeitungen unterhalten uns täglich von dem Geringsten, was sich dort ereignet: in ausführlicheren Werken werden wir tiefer eingeführt: schon kehren von Zeit zu Zeit Reisende mit neuer und frisch anregender Kenntniß von dort zurück; die Hauptsache jedoch ist: wie das Land jetzt steht, so gehört es zu uns, es nimmt Theil an unsrer Zukunft, alle Momente seiner Vergangenheit bekommen dadurch ein neues Interesse.

Es ist aber seit den Zeiten des Alterthums das dritte Mal, daß Morea dem System der abendländischen Nationen anheimgefallen ist.

Zuerst haben es während jener großen Bewegung des Occidents nach dem Orient, die wir mit dem Namen der Kreuzzüge bezeichnen, französische Geschlechter an sich gebracht. Wer für jene Zeiten Sinn hat, wird nicht anders als mit dem lebhaftesten Vergnügen die Chronik lesen, die ein Grieche des vierzehnten Jahrhunderts über die Besitznahme, die Einrichtung und die Begegnisse der Franzosen in Morea hinterlassen hat [1]). Sie ist mit alle der Anmuth und naiven Anschaulichkeit geschrieben, welche die volksthümlichen Literaturen jener Zeit überhaupt aus-

---

[1]) *Χρονικὰ τῶν ἐν Ῥωμανίᾳ καὶ μάλιστα ἐν τῷ Μωρέᾳ πολέμων τῶν Φράγκων.* **Buchon: Collection des chroniques nationales françaises Tom. IV. 1825.**

zeichnet: zugleich eröffnet sie uns eine Welt, die wir ohne sie nur sehr unvollständig kennen würden, und die in ihrer flüchtigen Erscheinung doch überaus merkwürdig ist.

Auf diesem so vorzugsweise classischen Boden richtet sich der geistlich-ritterliche Staat des Mittelalters in aller seiner Eigenthümlichkeit ein; die wohlbekannten Schauplätze des Alterthums, lange unbeachtet, erfüllen sich uns wieder mit Leben, wiewohl von ganz neuem Wesen und Inhalt. Auf dem Isthmus hält man Ritterspiele: die Barone von Euböa und Athen erscheinen, um dem Prinzen des Peloponnes zu huldigen. Die Landschaften, in denen so viele tapfere Gemeinden in abgesonderter Freiheit geblüht, werden jetzt nach einer Art von Doomsdaybook in mannigfaltig abgestufte Lehen ausgetheilt. Auf den Anhöhen erheben sich Ritterburgen wie in Deutschland und Frankreich: die moraitischen Titel verdrängen die französischen Geschlechtsnamen. Gar bald brechen Fehden aus, der Barone unter einander, der Vasallen gegen den Fürsten; auf jenem megarischen Gebiet, wo Athenienser und Spartaner einander so oft in dem Kampfe um die Hegemonie begegneten, werden nunmehr streitige Fragen über Vasallenpflichten durchgefochten: Fragen, über die selbst nach der Schlacht das Recht der letzten Entscheidung noch dem König von Frankreich zufällt. Da auch die Kirche mit Lehen ausgestattet worden, von denen sie Dienste zu leisten hat, und da sie hier nicht minder als anderwärts, nach einer so viel als möglich unabhängigen Stellung trachtet, so treten auch in Morea die Entzweiungen der geistlichen und weltlichen Macht ein, welche in der Geschichte des lateinischen Abendlandes eine so große Rolle spielen. Wir fragen billig, ob nun auch dieser occidentalische Staat eine wahre und wesentliche Einwirkung auf die Eingebornen ausgeübt hat. Nicht eigentlich unterjocht waren die Moraiten: es ist eine Unterwerfung, aber nicht eine ganz unfreiwillige, durch welche sie sich den Franzosen anschließen. Sehr eigenthümlich lautet die Vorstellung,

durch welche sie unserer Chronik zufolge dazu vermocht wurden. In Andravida, erzählt dieselbe, waren die Vornehmsten von den Ebenen Morea's versammelt: Messire Geoffroi Villehardouin — Marschall von Morea, der mit dem Heere daselbst angelangt — rief sie „als ein weiser Mann" alle zusammen, und sprach zu ihnen: „Archonten, Freunde, Brüder und gute Gefährten. Ich weiß, daß Ihr verständige Männer seyd, und will ohne Rückhalt mit Euch reden. Sehet Ihr diesen unsern Führer? Glaubt nicht, er habe die Absicht Beute zu machen, Eure Schätze an sich zu reißen und alsdann zu verschwinden. Er ist in Euer Land gekommen um es zu erobern. Sehet diese Truppen an, den Glanz, mit welchem sie ihren Anführer umgeben. Er ist ein Fürst, ein König, der sich vergrößern will. Ihr, meine Freunde, habt keine Anführer, die Euch helfen könnten. Müßten unsre Truppen Euer Land mit Gewalt erobern, so würden sie rauben, plündern und Viele umbringen, Eure Reue würde späterhin daran nichts mehr ändern. Laßt uns lieber sogleich einen Vertrag schließen, durch den wir Plünderung und Mordthaten verhüten." Sonderbar naive Politik, die eben so einleuchtend ist, als naiv. Die Archonten fügten sich ihr. Sie behielten ihre Güter; ihre Vorrechte wurden eher erweitert als verringert; der griechische Ritus ward auf ihre Bitten für unantastbar erklärt. Dagegen aber zogen auch sie seitdem mit in den Krieg der Herren: sie halfen den Ueberrest der Besatzungen des griechischen Kaisers aus den Festungen des Landes vertreiben: sie wurden thätige Mitglieder des ritterlichen Staates, nicht viel anders, als es die französischen Bürgerschaften in der Heimath waren. Hiedurch vollzog sich nun eine enge Vereinigung. Die Franzosen theilten ihre Bildung, Sitte und Gesinnung allmählig den Griechen mit. Unzählige französische Wörter drangen in die Sprache. Selbst unsre Chronik ist ein Beweis davon: sie ist von dem romantischen Geist erfüllt, der damals die Literatur des Abendlandes belebte. Noch manches eigentlicher romantische Werk ist vorhan-

den, das diesen Charakter mit ihr theilt; die Sagen des entferntesten Westen sind in griechischer Sprache besungen worden.

Wäre diese Besitznahme von Bestand gewesen, wohin hätte sie führen müssen! Griechenland würde sich haben entwickeln können wie Italien. Die Verbindung, in der es mit dem occidentalischen Systeme geblieben wäre, in welches sich die Cultur der Welt nun einmal concentrirt hatte, würde es in denselben Bahnen, die wir durchlaufen, mit fortgerissen haben.

Aber es war anders bestimmt. Alle die Staaten, welche durch die Kreuzzüge in dem Orient gegründet worden, gingen einer nach dem andern unter. Nur einige kaufmännische Republiken behaupteten noch eine Weile wenige Ueberbleibsel. Auch Morea ging wieder verloren.

Die vornehmste Ursache dieses Verlustes lag ohne Zweifel in der Natur des Lehensystems. Es schuf allzuviele Selbständigkeiten, zu mannichfaltige einander entgegenlaufende Interessen: es rief, zumal wie es sich in dem Orient ausbildete, eine fortwährende innere Gährung hervor, die den Widerstand gegen einen nahen, mächtigen und entschlossenen Feind fast unmöglich machte.

Erst gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts gelang es den Abendländern einen Theil des Verlornen wieder zu erobern und Morea zum zweiten Mal an sich zu bringen. Die Venezianer machten diese Erwerbung. Aber wie so ganz hatten sich indeß Zeiten, Gesinnungen, Sitten und Einrichtungen verändert! Jetzt war nichts von Lehenwesen und Ritterthum, von Kampfspiel und Fehde, von jenem romantischen Geist der frühern Jahrhunderte übrig. In dem Lande wurden fremde, hauptsächlich deutsche Soldaten eingelagert, die schon ein ganz modernes militärisches Wesen ausgebildet hatten. Die Verwaltung setzte sich finanzielle Zwecke: venezianische Nobili nahmen sie in die Hand. Administrativ-militärische Gesichtspunkte herrschten durchaus vor.

Mag es nun nicht so anziehend seyn, den ruhigen Gang dieser Verwaltung zu begleiten, wie jene ritterlichen Abenteuer, so

ist es doch vielleicht nützlicher. Gerade mit den Schwierigkeiten der Administration kämpft man dort auch jetzt. Es ist das nemliche Land: im Ganzen ein sehr ähnlicher Zustand der Nation: nicht sehr entfernte Zeiten: gleichartige Verhältnisse und Zwecke. Die Venezianer haben den Ruf gehabt, daß sie ihre Unterthanen richtig zu behandeln verstünden. Es wird immer ein gewisses Interesse haben, zu beobachten, wie sie Aufgaben angriffen, die man auch heute zu lösen hat.

Eben dies ist nun der zwar für die Welthistorie im Ganzen wenig bedeutende, aber doch an sich der Rücksicht nicht unwerthe Punkt, den ich aus bisher unbekannt gebliebenen handschriftlichen Documenten zu erläutern versuchen will.

Es wird wohl am zweckmäßigsten seyn, sie gleich von vorn herein zu verzeichnen.

Angabe der Quellen.

Wir haben nemlich hier den besondern Fall, daß die Autoren, aus denen wir schöpfen, zugleich die Männer sind, auf die es uns bei der Sache selbst am meisten ankommt.

In Venedig erstatteten nicht allein die Gesandten bei ihrer Heimkehr einen Schlußbericht an den Senat, sondern die nemliche Pflicht lag auch einem Jeden ob, der ein Amt in einer Provinz bekleidet hatte. Wie jene die auswärtigen Staaten, so schilderten diese Lage und Zustand der unterthänigen Landschaften. Die Corporation, welche die Geschäfte leitete, hielt es für nothwendig, fortwährend einen Ueberblick der gesammten innern und äußern Politik zu haben.

Auch die Proveditoren, welchen in den dreißig Jahren, in denen Morea den Venezianern gehörte, die Verwaltung dieses Landes aufgetragen war, haben ihre Relationen vorgetragen und eingereicht. In dem venezianischen Archiv findet sich noch eine beinahe vollständige Sammlung derselben. Ich verdanke es der

hohen Liberalität Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, daß ich auch diese Denkmale einsehen und benutzen durfte.

Der erste, dem wir begegnen, ist Domenego Gritti.

Unmittelbar nach der Besitzergreifung schickten die Venezianer drei Nobili zur ersten Einrichtung des Landes unter dem Titel von Sindici und Catasticadoren nach Morea: Johann Renier, Marino Michiel und Domenego Gritti. Renier ward krank und entfernte sich, er ist bald darauf gestorben; Michiel wurde in ein anderes Amt befördert; Gritti hatte das Geschäft allein zu Ende zu bringen. Seine Relation verbreitet sich besonders über die agrarischen und finanziellen Verhältnisse der neuen Provinz, ohne sie jedoch völlig zu erschöpfen. Er bezieht sich hie und da auf seinen Collegen Michiel: von dem ich indeß keine Relation gefunden habe und nicht weiß, ob er überhaupt eine verfaßt hat [1]).

Während dieser Zeit hatte nun auch schon eine regelmäßige Form der Verwaltung begonnen. Dem Generalcapitän, der den Krieg im Allgemeinen zu leiten hatte, zur Seite war das Amt eines Generalproveditore in Morea eingerichtet worden, dem die Beaufsichtigung der geringeren Aemter, die Sorge für die Vertheidigung des Landes und die Leitung der Verwaltung im Ganzen zustand. Der erste Generalproveditore, der zugleich mit den Sindici erwählt ward, von 1688 bis 1690, war Giacomo Corner. Seine Relation bezieht sich besonders auf die militärische Verhältnisse, die Festungen, die Grenzen und die Anstelligkeit der Einwohner. Er war der erste, der den Bauern von Morea die Waffen in die Hände gab, und sie zu einer Landmiliz zu bilden versuchte [2]).

---

[1]) Relatione dell' ecc^{mo} Signor Domenego Gritti ritornato dalla carica di sindico e catasticador del regno di Morea, letta nell'eccell^{mo} Senato l'anno 1691. Ich muß jedoch bemerken, daß ich gleich diese Relation nicht in dem Archiv, sondern in der St. Marcusbibliothek VII, 656 gefunden habe.

[2]) Relatione del N. H. Giacomo Corner, ritornato di Prov^{r} Gene-

Der Nachfolger Corner's, mit dem Titel eines außerordentlichen Proveditore, war Taddeo Gradenigo; — schon im März 1692 erstattete er seinen Bericht [1]). Mit glänzenden Farben schildert er die Hülfsquellen des Landes. Besonders die Hügel an den Abhängen der Gebirge und die Ebenen habe eine verschwenderische Natur mit allem ausgestattet, was der Mensch bedürfe. Er giebt an, wie man dem vernachlässigten Lande aufhelfen, seine Producte benutzen könne. Zugleich aber treten bei ihm die ungemeinen Schwierigkeiten hervor, auf welche die Verwaltung stieß. Gradenigo sieht hierüber sehr deutlich.

Minder bedeutend ist die Relation des folgenden Proveditore estraordinario, Antonio Molin, der in der That auch nur den südlichen Theil des Landes eine Zeitlang verwaltete. Sie ist vom 30sten Mai 1693. Sie schildert hauptsächlich die festen Plätze, und die bedenkliche Lage, in der sie dem Feinde gegenüber seyen: auch die Mißbräuche der Simonie in der griechischen Kirche werden hier erörtert: der Autor macht einen gewissen Anspruch: er hat einen gesuchten und hochtrabenden Styl [2]).

Es waren dies noch die unruhigen Zeiten des Krieges, in denen nur eine tumultuarische Verwaltung möglich war. Die militärischen Zwecke walten vor, und es ist kein Wunder, wenn auch die Berichte diesen Gesichtspunkt vor allem im Auge haben. Zuweilen haben sie jedoch auch nebenbei einen sehr bedeutenden

---

ral in Morea 1690 (1) 27 Genn. Sie findet sich auch hier und da anonym, z. B. in der Sammlung Quirini. Sie fängt an: Gravissimo è il cimento.

[1]) Relatione di Tadio Gradenigo ritornato di proveditore estraordinario di Morea, data Venezia 8 Marzo 1692. L. R. (lecta rogatis) 15 Marzo 1692. (Arch. Ven.)

[2]) Relatione del N. H. Antonio Molin ritornato di Prov^{r} estr. di Morea 30 Maggio 1693. L. R. Eine Probe seines Styls, die zugleich seine Stellung anzeigt: ritrahei finalmente l'onore di sue precise ordinationi, che m'imponevano facoltà di dirigger e sopraintender quella parte del regno che versa del territorio d'Arcadia sino all'estremità opposta di Napoli di Malvasia.

statistischen Inhalt. Es existirt ein handschriftliches Werk über diesen Krieg, zwar anonym, aber wie sich aus dem Inhalt ergiebt, von einem Obersten, der einige Feldzüge mitgemacht hatte, des Namens Franz Muazzo [1]): eine Arbeit von großem Werth, in welcher die offizielle Wahrhaftigkeit der venezianischen Geschichtschreiber an gar vielen Stellen belebt und berichtigt wird. Gegen den Schluß desselben finden wir eine Erörterung über die Bewachung der laconischen Küsten, wie es scheint, von 1694, und eine Beschreibung der Territorien der Provinz Laconien, vornehmlich der Maina, vom Jahr 1695 [2]): beide für die Particulargeschichte jener Gegenden erwünscht und schätzbar.

Erst mit dem Frieden konnte man an festere Einrichtungen denken. In dem Augenblick, daß derselbe geschlossen wurde, bekleidete ein Mann, der sich ganz dazu eignete, sie zu treffen, Franz Grimani, das Amt eines Generalproveditore. Vielleicht griff er hie und da ein wenig weit aus, doch gehörte er zu den Naturen, welche etwas zu gründen und zu schaffen vermögen. Wir haben von ihm eine Relation an den Senat [3]) und eine Information an seinen Nachfolger; beide ausführlich, speciell und von großer Wichtigkeit; aus denen man die Lage der Sachen, die Gesichtspunkte, die er faßte, die Resultate, die er erreichte, mit Sicherheit und Vergnügen abnimmt.

Von dem Nachfolger Grimani's und den neuen Sindici und Inquisitoren, welche im Jahre 1701 nach Morea geschickt wurden, finde ich keine ausführliche Notiz. Doch gehört eine

---

[1]) Guerra della Morea dal 1684 sin al 1696; ein Band in Folio, 406 Seiten.

[2]) Sentimento sopra le guardie litorali della provincia di Laconia nella Morea. — Estesa delle ville e case per villa tenevano nel 1695 dentro la provincia di Laconia in Morea separati li territorii.

[3]) Relne del N. H. Franc. Grimani ritornato da Proveditore Genl dell' armi in Morea 1701 8 Ott. (Schon 1698 finden wir ihn in dieser Würde: dell' armi, weil sie militärische Gewalt mit der civilen vereinigt.) Archivio Ven.

Beschreibung von Morea, von der die Sammlung Quirini in Venedig ein prächtiges Exemplar aufbewahrt, ohne Zweifel in diese Zeit. Wir finden darin eine statistische Angabe der Zahl der Ortschaften, Klöster, Familien, Einwohner überhaupt, endlich der Aecker, Stremmen, die erst nach den Bemühungen einiger Proveditoren, einen Cataster zu Stande zu bringen, möglich war [1].

Es folgte Daniel Dolfin. Seine Relation ist nicht von besonderer Bedeutung. Er war in dem Fall, nach einer Abwesenheit von 13 Jahren, über vier Aemter, die er in dieser Zeit verwaltet, zugleich zu referiren. Es hätte damals keinen Sinn mehr gehabt, auf Einzelheiten einzugehen, die sich indeß verändert haben konnten. Er bleibt besonders bei seiner Verwaltung der Terra ferma stehen. Morea tritt ihm mehr in den Hintergrund [2].

Ueberaus wichtig, und nur mit Grimani zu vergleichen, ist nun aber die Relation des nächsten Generalproveditore, Anzolo Emo, der von 1705 bis 1708 dieses Amt verwaltete. Der Verstand und die Umsicht, welche seine Verwaltung auszeichneten, treten auch in seiner Darstellung hervor [3]. Er sucht die Sache im Ganzen zu fassen; von den ersten Einrichtungen Morosini's geht er aus, und berührt die wichtigsten Maaßregeln seiner Vorgänger; hier lernen wir auch die Einrichtungen kennen, welche die letzten Sindici trafen: bis er dann Gesichtspunkte und Fortgang seiner eigenen Periode vorlegt. Nachdem er zuerst Morea, seine Hülfsquellen und Einwohner geschildert hat, bringt er seine Darstellung unter die vier Capitel:

---

[1]) Breve descrittione della Morea.

[2]) Copia di relatione presentata all'ecc^{mo} Senato per S. E. Daniel Dolfin Quarto, Proc., doppo ritornato da 4 consecutive cariche sostenute 1711 6 Marzo. Eigne Sammlung. In dem Venez. Arch. fand ich weder Original noch Abschrift.

[3]) Relatione del N. H. Anzolo Emo ritornato di Proveditore general in Morea 1708 (9) 18 Genn. Sie ist eine von denen, welche auch anderwärts vorkommen. Ich sah eine Copie unter den foscarinischen Manuscripten auf der Bibliothek zu Wien, und habe auch selbst eine mitgebracht.

Economia: wobei er zugleich von den Einkünften handelt;

Militia: vornehmlich eine Beschreibung dar Festungen;

Governo civile: über den Unterschied der venezianischen und türkischen Justiz;

Religione: sehr wohl setzt er die Schwierigkeiten auseinander, in die man mit dem Patriarchen von Constantinopel verwickelt ward.

Auf Emo folgte Marco Loredano. Wir haben von ihm wie von Grimani eine Relation an den Senat, 11. Dez. 1711, und eine Information, die er seinem Nachfolger, Antonio Loredano, bereits im September dieses Jahres zurückließ. Sie sind zwar nicht so ausführlich wie die Arbeiten Emo's und Grimani's, aber sehr interessant sind sie doch auch, und enthalten viel belehrendes Detail. Die Information finde ich noch wichtiger als die Relation [1]).

Indessen hatten auch die Generalproveditoren genannt da mar einen großen Einfluß auf die Verwaltung von Morea. Die Relation von Agostino Sagredo, der dieses Amt bis 1715 bekleidete, bezieht sich fast durchaus auf Morea und ist besonders über die Befestigung des Palamida wichtig. Sie ist auch deswegen merkwürdig, weil sie die letzte ist, die über diese Verwaltung abgelegt ward. Gleich darauf begann der definitive Angriff der Türken.

Ueber diesen berichtet dann noch Hieronymus Dolfin, der sich vergebens bemüht hatte, den Türken einen eigentlichen Widerstand entgegen zu setzen [2]).

---

[1]) Die Relation betitelt wie die übrigen. Die Information: Copia d'informatione scritta dall' illmo et eccmo Sr Marco Loredan proveditore genle delle armi all' illmo et eccmo Sr Antonio Loredan suo successore 20 7bre 1711. Beide im Venezian. Archiv. Von der Information natürlich eine Abschrift.

[2]) Relatione di Agostino Sagredo ritornato di Proveditor general da mar 1715 16 Maggio. (Im Ven. Archiv.)

Seine Relation ist ohne Zweifel das Einleuchtendste, was über dieses Ereigniß geschrieben worden [1]).

Beim ersten Blick könnte es scheinen, als werde sich aus diesen Berichten, die man ohne weitere Bemühung nur an einander zu reihen hätte, eine fortlaufende Geschichte der Verwaltung ganz von selbst herausstellen.

Indessen ist dies nicht der Fall. Es treten uns auch hier Männer von den verschiedensten Talenten und Einsichten entgegen. Im Anfange werden wir nur sehr dürftig unterrichtet, die ersten Einrichtungen müssen wir aus späteren Erwähnungen entnehmen. Einer ist flüchtig, ein Anderer allzu ausführlich; an Widerspruch und indirectem Tadel fehlt es nicht; es kommen eine Menge Wiederholungen vor: und so sind wir hier zu derselben Arbeit verpflichtet, die uns andere Nachrichten auferlegen, zu untersuchen, zu sichten, das eine zu verwerfen, das andre anzunehmen, wofern wir es anders zu Anschauung und Urtheil bringen wollen.

Ehe wir nun hieran gehen, wird es unerläßlich seyn, zunächst des Krieges zu gedenken, durch welchen das Land erobert ward. Aus dem Ursprung eines Verhältnisses erläutert sich dessen ganze Natur.

---

1) Ich fand sie nur unter dem Titel: **Difesa in forma di relatione in publico di S. E. Dolfin Capitan General per li infelici successi della Morea.**

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Capitel.

Rückblick auf den Krieg.

Im Jahre 1683 erschienen die Osmanen noch einmal vor Wien.

Zwei Motive haben von jeher die großen Eroberungszüge veranlaßt: aus beiden Welten stammend, denen der Mensch angehört: Religionseifer und Herrschbegier; in den Osmanen waren sie noch beide lebendig. Der Sultan Mahomed IV. glaubte an die Worte des Propheten: er hielt den Krieg gegen die Christen für eine heilige Pflicht: man kennt den Effendi, der ihm dies täglich einschärfte. Auf den Großwesir Kara Mustapha wirkten dagegen die weltlichen Beweggründe. Mit seinem Dragoman Maurocordato sah man ihn häufig einen Atlas studiren, den ihm die Holländer geschenkt hatten: er vergegenwärtigte sich die Verhältnisse der europäischen Staaten, ihre Entzweiungen, ihre innere Schwäche: er zweifelte nicht, allen seinen Nachbarn überlegen zu seyn [1]). Da ihn endlich Frankreich ermunterte, die ungarischen Mißvergnügten zu Hülfe riefen, sein Herr lebhaft erregt war, so hielt er den Augenblick für günstig und griff zum Werke. Wer will sagen, wohin es gekommen wäre, wenn er eine Schlacht gewonnen, wenn ihm Wien nicht Widerstand geleistet hätte. In demselben Grade ward es ihm nun aber auch verderblich, daß Wien sich hielt, daß er sich in seinem Lager vor dieser Hauptstadt überfallen und schlagen ließ. Es war ein Tag der Entscheidung für das gesammte östliche Europa. Wie der Krieg eine gemeinschaftliche Gefahr für alle Nachbarn eingeschlos-

---

[1]) Notizen aus der Relatione dell' illmo Sr Cavalier e Proveditore Zuanne Morosini, ritornato da Constantinopoli, ungefähr 1680. MS.

sen hatte, so standen sie nunmehr insgesammt wider den geschlagenen Feind auf. Die Deutschen rückten in Ungarn vor, und nahmen es auf immer ein: die Polen griffen Moldau und Wallachei an: die Russen erhoben sich zu den größten Aussichten, von Wien aus ward ihnen gesagt, das rothe Meer eröffne ihnen seine Arme, Griechenland und Asien erwarte sie: wo die Fürsten nicht zu den Waffen griffen, rührten sich die Unterthanen, sechzig Bürger von Barcellona brachen auf, um den Kaiser im Kriege gegen die Ungläubigen zu unterstützen.

In dieser großen Bewegung, als der alte Feind von einer Niederlage betroffen worden, wie er sie noch nie erlitten, und nun einen Angriff erfuhr, so allgemein, wie ebenfalls noch keinen, regte sich auch in den Venezianern die Kriegslust früherer Zeiten. Jugend und Volk theilten die Begeisterung, von welcher ganz Europa ergriffen war, und rissen die zögernde Besonnenheit friedliebender Senatoren mit sich fort. Schon mehr als zwei Jahrhunderte waren die Venezianer in Feindseligkeiten mit den Osmanen verwickelt: jetzt zum ersten Mal hatten sie das Herz, ihnen den Krieg anzukündigen.

Das machte: jetzt hatten sie einen Anführer, dem sie sich ganz anvertrauten, vor dem die republikanische Eifersucht sich beugte, der ihren Entschlüssen den großen Antrieb gab: Franz Morosini.

Franz Morosini war nicht, wie die meisten Andern, im Genusse jener schwelgerischen, friedlich-geschmeidigen Cultur alt geworden, die Venedig — damals eine Hauptstadt des europäischen Luxus — auszeichnete: die gesammten Jahre der Jugend und des Genusses, von dem zwanzigsten bis zum dreiundvierzigsten, hatte er zu Schiffe und unter den Waffen zugebracht [1]). Nicht durch persönliche Verhältnisse, den gegenseitigen Austausch von

[1]) Antonii Arrighii de vita et rebus gestis Francisci Mauroceni libri IV. Patavii 1749; recht gutes Latein: nicht üble Notizen: aber sehr kalt und äußerlich.

Gefälligkeiten und Hülfsleistungen, der damals in Venedig üblich war (man bezeichnete ihn mit dem Namen Broglio), war er gestiegen; ihn hatten seine Thaten empor gebracht: — daß er die Seeräuber zu Paaren trieb wie kein Andrer, — daß er den stärkeren Feind, wo er ihn nur traf, übermannte, seine Magazine plünderte, seine Anhänger an die Galeere schmiedete, — daß er den wildesten Renegaten mitten in der feindlichen Flotte auf dem Hauptschiffe lebendig gefangen nahm, und nach den venezianischen Gefängnissen schickte, — daß der Sultan einmal persönlich Furcht vor ihm bezeigte, — alle jene tausend Acte der Bravour und des Glückes, die seinen Bewunderern zu reden gaben. Im Kriege von Candia trug er den Preis des Ruhmes davon. Namenlos und unbeachtet hatte er seine Vaterstadt verlassen: als ein berühmter Mann, und ein Haupt der Republik kam er zurück. Eben dies gab ihm nun ein Gefühl von Selbständigkeit und unabhängiger Kraft, wie es keinem Andern seiner Mitbürger eigen war. Als er im Jahre 1669 nach dem Abzuge der französischen und der päpstlichen Hülfsvölker den Steinhaufen, den er in Candia noch inne hatte, nicht mehr vertheidigen konnte, faßte er den Gedanken, ihn zum Preise des Friedens zu machen: ein Gedanke, unter jenen Umständen ohne Zweifel der glücklichste, der sich fassen ließ, aber für ein Mitglied dieser eifersüchtigen Republik doch ausnehmend kühn. Morosini schloß einen Frieden, ohne dazu beauftragt zu seyn. Wenn er damit durchkam, so geschah das wohl nur, weil es das Nothwendige, in dem vorhandenen Fall das Unvermeidliche war. So führte er mit seinen Freunden auch jetzt den Krieg herbei; die Republik hätte sich für todt erklärt, wenn sie sich so günstiger Umstände nicht hätte bedienen wollen. Morosini ward zum Generalcapitän ernannt, und griff noch einmal zu den vielversuchten Waffen. Ein Aristokrat von altem Schrot und Korn: leutselig gegen die geringen Leute, deren Entbehrungen er gern theilte, — unermüdlich, seine Freunde und Angehörigen zu befördern, — hartnäckig und unduldsam ge-

gen seine Gegner, — unbarmherzig auch gegen den überwundenen Feind. Er war schon 66 Jahr alt, doch hätte man keinen kühneren Mann finden können. Nie legte er auf die Wagschaale, was zu gewinnen und zu verlieren sey: er setzte Alles ein, auch für einen geringen Vortheil. Es verlangte ihn nur, etwas Namhaftes zu thun, zu vollführen: es dürstete ihn nach Thaten und Ruhm. Schon lange mochte es ihm in der Beschränkung, welche ihm das Maaß der Macht und die Politik seiner Republik auferlegte, zu enge geworden seyn: jetzt aber hatte er wieder eine große Laufbahn vor sich; er gab dem Kriege, den man unternahm, seine ganze Richtung.

Als man ihn ernannte, überließ man ihm zugleich, die Unternehmung zu wählen, die er für die angemessenste halten würde.

Vielen hätte es das Beste geschienen, sich mit aller Kraft nach Dalmatien zu wenden, die Küsten vollends zu unterwerfen, so tief wie möglich in das Innere zu dringen, eine zweite Terra ferma jenseits des adriatischen Meeres zu erwerben. Ohnehin war für die dortigen Küstenplätze eine Erweiterung ihres Gebietes höchst wünschenswürdig.

Morosini war nicht dieser Meinung. Alle seine Neigungen waren für den Seekrieg. Das europäische Interesse erforderte ohne Zweifel, daß das türkische Reich, schon von allen Seiten zu Lande bedrängt, auch zur See angegriffen würde. Ueberdies aber mag es für seinen Ehrgeiz einen größeren Reiz gehabt haben, sich in dem alten Vaterlande des Ruhmes zu versuchen, Korinth und Athen zu erobern, als die letzte Kraft seiner Tage an ein paar Castelle zu verwenden, von denen kein Mensch reden gehört hatte. Genug, er fuhr die Küste von Dalmatien, Castelnuovo, das man ihm besonders anzugreifen gerathen hatte, ruhig vorüber: nachdem er Sta. Maura und Prevesa ohne viel Mühe genommen, richtete er sein Augenmerk auf den Peloponnes.

Er hat ihn in drei Feldzügen bezwungen.

In dem ersten, im Jahre 1685, griff er die südlichen Küsten

an. Er hoffte, von den Mainoten unterstützt zu werden, deren Abgeordnete bei ihm gewesen [1]), von denen er die besten Versprechungen hatte. Allein sie waren bedächtig genug, um erst einen entschiedenen Erfolg abzuwarten. Nicht eben leicht wurde Morosini'n der erste Schritt. Coron, das er angriff, vertheidigte sich hartnäckig: ein stattliches türkisches Heer eilte zum Entsatz herbei, und machte bereits Miene die Belagerer zu belagern [2]). Wir können bemerken, daß dies überhaupt der Charakter dieser Kriege ist. Man schreitet zu einer Belagerung: in der Regel muß man dann mit einem Heere schlagen, das zum Entsatz heranrückt. So hatten die Christen vor Wien gesiegt: so wurden die Türken vor Ofen überwunden. So mußte auch Morosini zunächst sich mit den Paschas messen, welche angerückt waren, um Coron zu entsetzen, und die christlichen Verschanzungen schon wirklich einmal erstiegen hatten. Es gelang ihm, sie in ihrem Lager zu überfallen und ihnen eine völlige Niederlage beizubringen. Hiedurch zuerst faßte er Fuß in Morea. Bald darauf fiel Coron: dann erklärten sich auch die Mainoten; mit ihnen vereint griff man Calamata an. Sonderbare Zusammensetzung dieses Heeres aus Italienern, Griechen und Deutschen! Die Deutschen, hauptsächlich Braunschweiger uud Sachsen, bildeten ohne Zweifel die vornehmste Masse [3]). Das Musketenfeuer der geübten sächsischen Infanterie wirkte mit dem venezianischen Geschütz von den Galeeren an der Küste so gut zusammen, daß das türkische Heer,

---

[1]) Locatelli: Racconto historico della Veneta guerra in Levante, Tagebuch des Krieges in Morea von 1684—1689 p. 84. Locatelli war Secretär bei Morosini.

[2]) Relatione della guerra de' Veneziani dell' acquisto della Morea, dal comandante degli ausiliari Fiorentini fatta per informare il Ser^{mo} Gr. Duca, hebt diese Gefahr am stärksten hervor.

[3]) Der neueröffneten ottomanischen Pforten Fortsetzung oder continuirlicher Bericht ꝛc. ꝛc., eine Uebersetzung, bei der die italienischen Originale, denen sie folgt, leider oft nicht verstanden worden, bekommt nur dadurch einigen Werth, daß sie die deutschen Verdienste etwas herauszuheben sucht, und auch die deutschen Namen aus den italienischen Verstümmelungen wieder herstellt.

das Calamata retten sollte, in Unordnung gerieth und die Flucht ergriff. Mit Calamata fielen hierauf auch die kleinen türkischen Festungen im Gebiete der Mainoten, Zarnata, Chielafa, Passava: die gesammte südliche Küste, die lakonischen Gebirge, die Akropole des Peloponnes waren in den Händen der Venezianer.

Man hatte ein Gebiet, von welchem man sicher weiter schreiten konnte.

Im Jahr 1686 griff Morosini die zunächst gelegenen Küstenstrecken an [1]). Leichter ward es ihm mit den westlichen: der Seraskier ward geschlagen, das wohlbefestigte Neunavarin genommen: die Deutschen fingen schon an sich in dem Lande wohlzugefallen, und Morosini hatte selbst sein Vergnügen daran, wie sie bei der Belagerung von Modon ihre Baraken so gleich und reinlich aufgerichtet, und mit den schönsten Cypressen, Lorbeer und Orangeriezweigen hochaufgebaut hatten: sie waren darum nicht minder tapfer: bald ergab sich auch Modon. Desto gefährlicher aber ward ihnen Nauplia und die östliche Küste. Es war indeß August geworden: der Sommer dieses ungewohnten Climas brachte hitzige Fieber hervor: Viele kamen um, eine noch größere Zahl ward unbrauchbar, und man hatte nur noch 4000 dienstfähige Leute, als ein wenigstens noch einmal so starkes türkisches Heer erschien, und von der Besatzung der Festung unterstützt zum Angriff schritt. Da zeigte es sich recht, welch ein Glück es war, daß Morosini in dem General Königsmark einen so erfahrenen Gehülfen gefunden hatte. Kein Anderer wäre so geeignet gewesen, die kühnen und rücksichtslosen Entwürfe des Generalcapitäns mit taktischer Wissenschaft, vorsichtiger und unerschrockener Ausführung zu unterstützen. Gleich im Moment der Landung hatte Königsmark die Wichtigkeit des Pala-

---

[1]) Es kostete doch Deliberationen, ehe man zu diesem natürlichen Entschlusse kam. Garzoni Istoria della republica Venetia in tempo della sacra lega lib. III, p. 150 theilt sie ausführlich mit.

mida erkannt und ihn befestigt. Jetzt begegnete er nur mit einigen Bataillons zu Fuß und einem nicht sehr zahlreichen Geschütz einer weit überlegenen Reiterei auf einem für diese günstigen Terrain so geschickt, mannhaft und in guter Ordnung, daß sie sich nach ein paar Stunden zurückzog. Die Deutschen können sich selbst ihren Sieg kaum erklären. Sie meinen, eine panische Furcht — was man ein Feldschrecken nenne — sey dem Feinde angekommen: in einer und derselben Stunde sey das äußerste Verderben zu besorgen und der Sieg erfochten gewesen, „nicht anders als durch wunderbare göttliche Hülfe" [1]. Der Hoffnung auf Entsatz beraubt, von dem Geschütz, das man auf der nahen Höhe aufgepflanzt, beherrscht, mußte sich hierauf auch Nauplia ergeben. Der Befehlshaber hatte es um so hartnäckiger vertheidigt, da er mit seiner Familie einen Theil der Umgegend eigenthümlich besaß [2].

Und nun war nur noch der nördliche Theil der Halbinsel übrig. Während des Winters mußten die Venezianer noch viel von ansteckenden Krankheiten leiden: es dauerte bis in den Sommer, ehe sie wieder in See gingen. Da es die letzte Entscheidung galt, hatten sich die Türken diesmal besonders gut in Bereitschaft gesetzt. Auf beiden Seiten der Dardanellen von Lepanto hatten sie Schanzen aufgeworfen, hinter denen sie des Angriffs warteten.

Unfern Patras, an einer von den Türken für sumpfig gehaltenen Stelle, landete Königsmark am 22sten Juli 1687, und ohne einen Augenblick zu verlieren, rückte er vorwärts, um die Türken wo möglich in ihren Verschanzungen zu überfallen. Aber schon hatten sich auch diese aufgemacht, in der nemlichen Absicht, ihren Feind unvorbereitet zu überraschen. Mit Tagesanbruch stießen die Avantgarden auf einander. Die Türken hatten eini-

---

[1]) Johann Just Winkelmann, Preiswürdiger Stamm- und Regentenbaum der durchlauchtigsten Herzoge zu Braunschweig 1688. Vierter Anhang p. 315.

[2]) Mich. Foscarini historia della republica Veneta lib. V, 273.

ges Geschütz bei sich: sie besetzten die Höhen und waren anfangs im Vortheil: nur mit Schwierigkeit konnte Königsmark in der von Gebüschen durchschnittenen Tiefe seine Linie bilden. Jedoch fand er noch Zeit sie, wie in den damaligen Türkenkriegen üblich war, mit spanischen Reitern zu decken; und niemals mag sich diese Vorsicht nützlicher erwiesen haben. Die Heftigkeit des ersten Anfalls ward dadurch gebrochen: man konnte dem wilden Feinde ein geordnetes Feuer entgegensetzen: schon wankten diese drohenden Säbel, als ein Galloppangriff der christlichen Reiterei auf den rechten Flügel, und das Einhauen einer für verloren gehaltenen, aber zur rechten Zeit aus dem Gebüsch hervorkommenden Schwadron auf den linken, sie in völlige Unordnung brachte [1]. Dies Gefecht entschied nun die Eroberung von Morea. Da zugleich die Galeeren unaufgehalten zwischen jenen Dardanellen durchgegangen, so fielen gleich hierauf Patras und das moraitische, alsdann Lepanto und das rumelische Castell; der Seraskier schaffte alles, was davonzubringen war, von Corinth weg, und verließ es; dann ergaben sich auch die übrigen Plätze, die sich noch innerhalb des Landes hielten, und Malvasia ausgenommen gehorchte ganz Morea dem Löwen von Venedig.

Aber nicht auf Morea waren die Absichten Morosini's eingeschränkt. Zwar gab es in Venedig Leute genug, welche inne zu halten und die gemachte Erwerbung wenigstens erst befestigt zu sehen gewünscht hätten, ehe man einen Schritt weiter ginge: aber es waren die Nemlichen, welche die Unternehmung überhaupt gemißbilligt hatten. Morosini hörte nicht auf ihre Bedenklichkeiten. Muazzo sagt: „Rathschläge voll Kühnheit und

---

[1]) Ich folge hier lieber dem Bericht von Muazzo, der dabei war, — hier fängt seine Beschreibung eigentlich erst an, — als andern aus zweiter Hand.

Gefahr schienen ihm nothwendig, um das Glück standhaft zu erhalten." Noch in demselben Jahr griff er Athen an, und nahm es.

Freilich eine Eroberung, welche man eher für ein Unglück als für ein Glück halten muß. Die schönsten Ruinen der Welt, die Ueberreste vielleicht des vollkommensten Bauwerkes, das es jemals gegeben, wurden dabei durch einen unglücklichen Zufall zerstört [1]).

---

[1]) Beschreibung Muazzo's, die ich um so mehr im Original mittheilen will, weil sie über ein so interessantes Ereigniß doch noch einiges Neue enthält: Le straord^e famose reliquie Ateniesi, sparse dalla varietà dell'invasioni, restringevano in una picciola ma popolatissima terra, custodita da un castello eretto sull'alto d'un sasso, et ove sino al mare dilatavano le decantate sue fabriche, otto miglia da lidi, tenea raccolte le abitazioni. Doppo caduta Romania in mano de' Veneziani li Ateniesi tributarono 10m reali annui a preservazione delle spese. Succeduto poscia Corinto nella sorte medesima, temerono esser predati da' Turchi, fatti già minacciosi di volersene profittare per non lasciar spoglio sì ricco a' Cristiani. Li più commodi, a fine di scansar la sciagura, invitarono il Morosini ad impadronirsi del castello presidiato da' Turchi, ed assicurar le sostanze loro nel borgo.

Lui applicò al progetto aggiustato alla congiontura, e pervenuto a Porto Lion sbarcò le milizie, schierate da Khinismarch in due colonne e condotte la sera stessa con marchia posata a campar dentro un bosco di olivi rimpetto la rocca: quale stretta immediate con grossi corpi di guardia, si diede a batterla dal dominio di un colle alla porta di faccia con due cannoni da 50, ma d'inutil effetto stant' esser la debolezza tutta del sito colà, e l'arte aveva supplito al diffetto con triplicate difese: onde aprì una galleria nel borgo a fine d'attaccare il minatore, travagliando il presidio in tanto con 4 mortari da 500. Si maneggiavano questi da bombisti imperiti, e le bombe in vece di cader nel castello flagellavano il borgo, che fu astretto reclamar le proprie rovine da Khinismarch, necessitandolo corregger publicam^te il Mottoni direttor delle batterie, quale per allora deposta la presunzione lasciò la cura al Governator Leandro assai provetto, benchè suppeditato dal fasto ambizioso dell' altro.

Adoprate le macchine da mani più destre fecer immediate l'effetto dentro la rocca, e li 27 sett^e casualm^te penetrò una per l'unico foro della superficie del Tempio di Minerva decantato d'architettura e scoltura impareggiabile, sostenuto nell' archi masicci

Damals aber schien sie nur ein Schritt vorwärts auf einer glänzenden Siegesbahn. Mit unbeschreiblichem Jubel wurden die Siegeszeichen bewillkommt, welche Morosini schickte, jene Löwen, die man dort noch vor den Thoren des Arsenals bewundert.

Nach so vielen Verlusten genossen die Venezianer endlich auch einmal das Gefühl von Glück, Fortgang und Ruhm. Sie priesen sich glücklich, einen großen Mann zu besitzen. Alle ihre Ehre häuften sie auf ihn. Sie votirten ihm den Beinamen des Peloponnesischen: sie stellten seine Büste im Saale des Rathes der Zehen auf: da gerade damals die Dogenwürde erledigt ward, traten alle Andern zurück, einmüthig ward der Held und Eroberer zum Fürsten erwählt.

Morosini war dafür keineswegs unempfänglich. Andere Versuchungen waren an ihm abgegleitet. Es kam ihm früher einmal in Candia höchst seltsam vor, daß ihm die Türken das Fürstenthum

---

da raddoppiati corsi di smisurate colonne, alla divota sussistenza del cui (fatto meschita) la guarnigione tenea ricovrate le sostanze, le famiglie e le monizioni da guerra. Al cader della bomba accese la polvere, rituonando lo scoppio e scorrendo il continente sino alla distanza del campo de' Veneti, per diroccare l'ampia erezione di una fabrica singolare nel mondo, e disanimare i difensori anco dal timor concepito nel precedente giorno nel veder retrocesso il suo soccorso dall'usitata diligenza di Khinismarch di mai attender ma precorrer l'inimico, quale traspirato da' bastioni fuori di Negroponte, illico schierò l'infanteria tra il bosco et il castello, colà la schierò alla riva, po' egli stesso alla testa della cavalleria intracciata da fanti fusilieri Schiavoni si condusse ne' passi più avantaggiosi ad incontrarlo, da che sospesa la sua innaspettazione arrestò il piede, ritirò negli alloggi primieri da vicoli più nascosti.

Il presidio dall'alto della rocca divenuto spettatore doloroso e sopragiunto dall'incendio rovinoso, disperò la salute, divenendo a trattati d'arrendersi doppo 5 giorni con libertà d'esitare i suoi mobili ed asportare quello sofria caricare sul dorso.

Terminato il tempo sortirono i presidiali colle salve guardie sin all'imbarco procacciato sopra un vascello Inglese per Costantinopoli, non illesi però dall'avidità militare che li troppò nel cammino a forza i bagagli con licenziosità anco poco corrette.

der Moldau und der Wallachei antrugen, falls er zu ihnen übertreten wolle: „was ist die Moldau," sagte er, „was ist die Wallachei?" Desto erwünschter aber waren ihm die vaterländischen, ererbten Würden. Leicht der glücklichste Tag seines Lebens mochte es seyn, als er 1688 mit den Zeichen des Fürstenthums bekleidet wieder in See ging, mit einem Heer am Bord, wie er es noch nie gehabt, 16,000 Mann, bei denen 8000 Deutsche; zu einer Unternehmung, die ihn zum Herrn des ägeischen Meeres machen mußte, wenn sie ihm gelang wie die früheren. Mit Thränen in den Augen soll er die allgemeinen Glückwünsche empfangen haben.

Es war sein glücklichster, aber auch sein letzter glücklicher Tag. In Negropont, gegen das er sich wandte, traf er auf einen Widerstand wie noch nirgends. Nicht allein war die Festung gut in Stand gesetzt, und wurde von den verjagten moraitischen Türken mit dem Muthe der Verzweifelung vertheidigt: die Hauptsache war, daß das Heer des Seraskiers, das sich auf dem festen Lande gesammelt, mit ihr in fortwährender Verbindung blieb. Sonst hatte man immer zuerst das Heer geschlagen: jetzt war dieß unmöglich: durch die Meerenge war man von demselben getrennt. Die Festung dagegen hing durch eine Brücke mit dem Continent zusammen, und durch die Erbauung des Forts Carababa, zu der ein Renegat von Guastalla [1]) gerathen, war die Communication noch besonders gesichert. So mußte man denn zusehen, daß die Verwundeten bei Nacht aus der Festung gebracht, und durch frische Truppen ersetzt wurden. Dazu kam, daß eine noch weit gefährlichere ansteckende Krankheit ausbrach, als dort vor Nauplia: unter den Offizieren, die sie wegraffte,

---

[1]) Girolamo Galloppo. Die Beleidigung eines Nobile soll ihn veranlaßt haben, das venezianische Heer zu verlassen. Michele Foscarini sagt wohl von ihm: essendo per causa del gioco incommodato sino alla disperatione. p. 388; wahr ist es jedoch, daß es zwischen den Nobili und den Offizieren stets Reibungen gab.

war auch Königsmark, der einzige General von wahrem Talent, den man hatte. Trotz so mißlicher Umstände drang Morosini dennoch auf einen Sturm. Natürlich ward er damit abgeschlagen; aber auch dann wollte er nicht weichen: er war um so mehr verstimmt, da diese Unternehmung ganz sein eigener Gedanke war; er wollte gleichsam nicht dulden, daß ihm ein Wunsch versagt, ein Plan unausgeführt bliebe: er faßte die Absicht den Winter vor der Festung zuzubringen. Nur der entschlossene Widerspruch seiner Soldaten hinderte ihn daran. Er ward krank vor Mißmuth, als er die Belagerung aufheben mußte.

Seitdem vermissen wir in diesem Kriege großartige, noch vielmehr wohl ausgeführte Unternehmungen. Es mag dazu beigetragen haben, daß die Lage von Europa verändert war, seit die Franzosen ihre Kriege gegen Deutschland und Oestreich erneuert hatten: die Türken athmeten seitdem um vieles freier.

Im Jahr 1690 nahmen die Venezianer Malvasia; jedoch war es mehr durch Mangel an Lebensmitteln als durch die Waffen bezwungen worden.

Im Jahr 1692 griff Mocenigo Canea auf Candia an. Aber er fand die Festungswerke, die einst die Venezianer selbst mit vielem Aufwand und fortificatorischer Einsicht errichtet hatten, für die Macht, die er mit sich führte, bei weitem zu stark. Als die Türken auch im Feld erschienen, fürchtete er ein vollständiges Mißgeschick, und schiffte sich wieder ein.

Es schien gleichsam als sey der Sieg an den Namen Morosini's gebunden. Noch einmal ward der alte Doge im Jahre 1693 zum Generalcapitän ernannt. Ganz wider die venezianische Sitte lief dies, und es erregte doch Bedenklichkeiten, als man das bürgerliche Oberhaupt mit dem Commandostab in der friedlichen Stadt erblickte [1]). Morosini kehrte mit dem Gedanken nach Griechenland zurück, mit dem er es verlassen hatte: es lag ihm

[1]) Arrighi p. 366.

nichts im Sinne, als die Erneuerung seines Angriffes auf Negropont. „Sterbend,“ sagt Muazzo, „mit seinem letzten Athemzuge würde er es angegriffen haben.“ Aber er starb, ehe die Verstärkungen anlangten, die ihm doch selber nothwendig schienen.

Indem nun die Venezianer keine rechten Fortschritte machten, geschah es, und zwar in Folge eines scheinbar glücklichen Schlages, daß sie selbst wieder gefährdet wurden.

Im September 1694 nahm der neue Generalcapitän Zeno Chios ein. Jedermann hatte ihm die Unternehmung widerrathen, hauptsächlich, weil man in Constantinopel diese Insel nicht entbehren konnte, und sich durch ihren Verlust zu ungewöhnlichen Anstrengungen angetrieben fühlen mußte. Zeno aber, der durch die Opposition der geringeren Nobili gegen die Großen zu einer so hohen Stelle erhoben worden, glaubte sich der Gunst, die er erfahren, durch irgend eine glänzende That würdig zeigen zu müssen [1]).

Allein es erfolgte, was man vermuthet hatte. Die Osmanen waren aufgeschreckt, und nahmen einmal ihre Kräfte wieder zusammen. Aus zehn Sandschaken forderten sie die waffenfähige Mannschaft ein: alle Soldatensöhne, alle Invaliden riefen sie auf: mit großer Lebhaftigkeit arbeiteten sie im Arsenal. Die Venezianer waren bisher hauptsächlich durch die Bauart ihrer Galeazzen in Vortheil gewesen: europäische Techniker bauten jetzt den Türken Schiffe, welche ein ungewöhnlich zahlreiches Geschütz aufnahmen ohne in ihren Bewegungen gehindert zu werden; Mezzomorto, ihr Admiral, wußte die Bemannung zu guter Fertigkeit einzuüben. So erschienen die Osmanen plötzlich mit einer überlegenen Macht in See. Leicht jagten sie die venezianische Besatzung aus Chios, die sich dort bei der Feier des Carnevals

---

[1]) Er hat darüber einen prächtigen Bericht an den Senat erstattet: der so anfängt: A piedi del reggio trono di V^ra S^tà presento il dominio di ampia, fruttifera e popolata isola. Der arme Mensch hat die Protection die er genoß, und das Unglück das er sich zuzog, im Gefängniß abbüßen müssen.

überraschen ließ; so wie sie sich dann Herren des Meeres sahen, dachten sie auch sofort auf eine Wiedereroberung von Morea.

Im Jahr 1695 drangen die Türken wieder über den Isthmus, und bedeckten die Ebene von Argos mit ihren Gezelten. Ein Mainot, zum Bey der Maina ernannt, Liberacchi, hielt es mit ihnen: seine Landsleute leisteten ihm keinen rechten Widerstand: er plünderte das Land bis Tripolizza hin. Und schon fuhr Mezzomorto von Constantinopel aus, um die Unternehmung zu unterstützen. Die Venezianer nahmen den einzigen Augenblick wahr, der ihnen blieb. Ehe Mezzomorto angelangt, griffen sie den Seraskier zugleich von Nauplia und von der See her an: es kam zu keiner eigentlichen Schlacht, aber die geschickten Manoeuvres des General Steinau trieben den Seraskier über den Isthmus zurück. Dann ging Molino dem Mezzomorto entgegen. Zweimal schlug er mit ihm in den Gewässern von Chios. Zu siegen vermochten die Venezianer diesmal nicht: aber sie hielten sich brav: ein Contarini erwarb sich durch geschickte Führung, ein Dolfin durch persönliche Bravour eine Stelle unter den rühmlich genannten venezianischen Namen: es war genug, daß sie das Gleichgewicht herstellten.

Da es zugleich gelang, jenen Liberacchi zum Eintritt in den venezianischen Dienst zu bewegen, so konnte man Morea für leidlich gesichert halten.

War aber Venedig unter diesen Umständen wohl fähig, die Türken zu eigentlicher Abtretung zu nöthigen?

Allein hätte es das nie vermocht. Nur durch die Vermittelung der europäischen Combination, unter der es den Krieg unternommen und geführt, konnte es auch zum Frieden gelangen und seine Eroberung sichern.

Die kaiserlichen Waffen, nach kurzer Unterbrechung wieder siegreich, bedrohten die Osmanen um so mehr, da sie nach der Abkunft von Ryßwyk auf keiner andern Seite beschäftigt waren: zwei so junge und ehrgeizige Fürsten, wie Peter I. und Friedrich

August von Polen erschienen als sehr gefährliche Nachbaren: die Venezianer hielten wenigstens die See: — so vielen Feinden gegenüber glaubte der neue Wesir Hussein Köprili nicht bestehen zn können. Zum ersten Male bequemten sich die Türken zu einer regelmäßigen Unterhandlung: neun Botschafter der kriegführenden und der vermittelnden Mächte erschienen auf dem Congreß. Es ist hier nicht der Ort, die mancherlei Schwierigkeiten auszuführen, auf welche man stieß; im Januar 1699 wurden die Friedensurkunden unterzeichnet. Den Venezianern gelang es nicht allein, ihr Dalmatien einigermaßen zu erweitern, sondern auch Morea als einen freien Besitz zu behaupten.

Es hätte dies indeß weder für ihre Macht, noch auch für die Welt etwas zu bedeuten gehabt, hätten sie es sich nun nicht angelegen seyn lassen, das erworbene Land emporzubringen, ihm eine Einrichtung zu geben, die seiner Natur entsprach, und es dadurch erst in ihr rechtes Eigenthum zu verwandeln.

Zweites Capitel.
Verwaltung.

Wahrscheinlich war Morea weder früher noch auch später jemals in einem so trostlosen Zustand, wie in dem Augenblick als es die Venezianer übernahmen.

Furchtbar hatte der Krieg gewüthet. Ehe die Türken Morea völlig räumten, hatten sie es noch verwüstet: — nach der Schlacht bei Patras z. B. führten sie die Einwohner von Achaja fort, und zerstörten Corinth: — dann war die Pest hinzugekommen. Die Bevölkerung war auf eine unglaubliche Art geschwächt [1]), mehr als der vierte Theil der Dörfer und Meiereien vernichtet: der größte Theil des Landes lag unbebaut. Ueberdies hatte es hier schon Jahrhunderte lang keine Straßen gegeben: man kannte selbst die einfache Erfindung der Wagen nicht: Saumthiere gingen von Ort zu Ort. Auch die Brücken, die etwa vorhanden gewesen, waren zerstört: über den Alpheus war nie eine gegangen: man machte die Ueberfahrt in einem ausgehöhlten Platanenstamm. Genau in den Dimensionen, die das Holz in den vernachlässigten und verkommenen Waldungen erreichte, waren die Häuser gebaut. Man unterwarf sich der Natur, die man nicht die Kraft fühlte zu beherrschen. Die Städte hatten nie etwas bedeutet: jetzt waren sie durch Vertheidigung und Eroberung vollends zerstört. Die Venezianer verglichen die gesammte Halbinsel, wie sie dieselbe fanden, mit einer Ruine, in der eine Feuersbrunst gewüthet hat. An Institutionen war nicht zu denken: weder, wie sich von selbst versteht, an höhere, da die Regierung allein von den Osmanen abgehangen, noch auch an Ein-

---

[1]) Gradenigo: Le vicende della guerra e del contagio hanno quasi spopolato il regno.

richtungen der Landgemeinden. Nur den Papas war ein Jeder in blinder Ehrfurcht ergeben.

Die Venezianer richteten sich nun so gut als es ging in dem Lande ein. Die Grundeintheilung desselben behielten sie: mit wenigen Abweichungen entsprechen die 24 venezianischen Territorien den 23 osmanischen Gerichtsbarkeiten [1]). Nach ihrer vaterländischen Gewohnheit faßten sie dann mehrere Territorien unter Einer Verwaltung zusammen. Anfangs richteten sie sieben Kammern ein: Patras, Casteltornesi, Modon, Coron, Chielafa, Malvasia, Napoli. Später aber fanden sie auch dies zu viel, und begnügten sich mit vier Provinzen: Romania, Laconia, Messenia, Achaja: deren Hauptstädte Napoli di Romania, Malvasia, Navarin und Patrasso wurden. In jeder erschien ein venezianischer Proveditore für Verwaltung und Krieg, ein Rettore für die Justiz, ein Camerlengo für die Finanzen. Auch die Festungen, die man bis auf die letzten Jahre beibehielt und so weit es thunlich herstellte, waren mit venezianischen Befehlshabern besetzt. Es waren 25 Mitglieder des venezianischen Adels in dem Lande beschäftigt; an allen Hauptpunkten der Provinz waren die Repräsentanten der Staatsgewalt vertheilt. Allen stand der Generalproveditore vor, der eine Art von Hof hielt, und unmittelbar an den Senat berichtete.

Wenn man betrachtet, daß die Eingeborenen weder, wie wir sehen, an der Staatsverwaltung, noch auch an dem Kriege Theil hatten, — sie zeigten nicht einmal Lust oder Anlage in die Landmiliz zu treten, wie viel weniger, die Besetzung der Festungen und die gesammte Landesvertheidigung zu übernehmen, und es mußten immer fremde Regimenter im Lande bleiben; — wenn man ferner bedenkt, daß die Venezianer katholisch waren, und in den

---

[1]) Die osmanischen Territorien im Hadschi Chalfa und bei Hammer Osmanische Geschichte VI, p. 183; die venezianischen in unserer statistischen Tabelle zum Schluß. Der Unterschied ist z. B. in der Maina, die bei den Venezianern mehrere Territorien bildet.

Hauptorten den katholischen Cultus einführten: was nach dem Gefühl der Papas der Verehrung des Mahomed und dem Dienst der Moscheen ungefähr gleich kam: so könnte man in der That beim ersten Blick versucht seyn, zu fragen, wodurch sich nun, abgesehen von den europäischen Verhältnissen und allein das Land im Auge behalten, die venezianische Verwaltung von der türkischen wesentlich unterschieden habe.

Die Veränderung ist doch von unendlicher Bedeutung. Denn wodurch ist überhaupt eine barbarische Verwaltung von einer civilisirten verschieden? Ist es nicht dadurch, daß die eine die Kräfte des Landes für den Augenblick aufbraucht, zum Dienste einer herrschenden Classe, in Willkür und Unordnung, während die andere die Zukunft desselben im Auge hat, und vor allem beabsichtigt, es in Aufnahme, Fortgang und Blüthe seiner geistigen so wie seiner irdischen Interessen zu bringen. Das türkische Wesen beruhte darauf, daß es die Osmanli, welche das Heer ausmachten, zugleich als Herrn des Landes anerkannte, und ihnen die gesammte Einwohnerschaft zu persönlichen Diensten verpflichtete. Nicht allein war nun bei den Venezianern hieran nicht zu denken: die Armee bestand aus Miethstruppen, denen man nicht geneigt seyn konnte eigenmächtige Handlungen zu verstatten: die mit den Regierungsgeschäften beauftragten Nobili in Zaum zu halten, waren von jeher unzählige Vorkehrungen getroffen; sondern die Lage der Dinge nöthigte sie auch, auf das Aufkommen des Landes ernstlich Bedacht zu nehmen. Wie es stand, konnte es sich nicht halten. Es war unfähig, die Kosten seiner Verwaltung und Vertheidigung zu decken. Es wäre für die Landescasse eine fortwährende Last geblieben. Und so war es der erste Gedanke der Venezianer, Morea zu dem zu machen, was es seyn konnte. Hier fanden sie keinen bevorrechteten Adel, wie in den meisten andern ihrer Länder, hier hatten sie keine Capitulationen zu schließen: hier hatten sie völlig freie Hand. Schon lagen die Tendenzen der modernen Staatswirthschaft im

Geiste der Zeit. Was das achtzehnte Jahrhundert erfüllt und belebt, bahnt sich schon alles gegen das Ende des siebzehnten an. Auch für die Geschichte der praktischen Staatswirthschaft hat es vielleicht einigen Werth, diese Verwaltung zu beobachten: für die Geschichte des heutigen Morea ist es ganz unerläßlich. Nicht die lacedämonischen Zeiten sind es, auf die man heutzutage dort zurückblicken kann: die nächste Vergangenheit desselben, die ein Licht anf seinen gegenwärtigen Zustand wirft, ist in der That diese venezianische.

Der Natur des Stoffes wird es, denke ich, am angemessensten seyn, ihn nach den verschiedenen Hauptpuncten, auf welche sich die allgemeine Sorgfalt richtete, auseinanderzulegen.

Colonisation.

Beginnen wir mit den Verhältnissen der Bevölkerung, von denen im Grunde doch alles ausgeht.

Unter den Osmanen mochte sich die christliche Bevölkerung auf dritthalbhunderttausend Seelen belaufen haben. Wenigstens sollte man dies aus dem Betrag des Kopfgeldes schließen, welches auf einen Real für die verheuratheten, und einen halben Real für die unverheuratheten Mitglieder der Familien angesetzt war, und im Ganzen 167,000 R. betrug [1]). Aber, wie gesagt, Krieg und Pest hatten eine furchtbare Zerstörung angerichtet. Von 2115 Ortschaften und Meiereien, die man unter den Türken gezählt, waren noch 1459 übrig, sechshundert sechs und funfzig lagen wüste. Der erste Generalproveditore Giacomo Corner stellte eine Volkszählung an. Wer sollte es glauben? In der ganzen Halbinsel, die Maina und die Umgebungen von Corinth ausgenom-

---

[1]) Grimani giebt diesen Betrag des testadego (Spenza nicht Carazzo) an. Die Realen, von denen hier immer die Rede ist, sind einem Ducato d'argento fast ganz gleich. Sie sind nur ungefähr ein dreißigstel geringer.

men, fand er nur 20,123 waffenfähige Männer, und überhaupt nur 86,468 Seelen. Statistische Angaben nehmen sich in der Regel genauer aus, als sie sind: mancher Irrthum mag auch hier eingeschlichen, manche Verheimlichung geschehen seyn: aber unerhört und beispiellos für eine so kurze Zeit bleibt doch allemal diese Verwüstung.

Die Population, welche die Venezianer fanden, bestand aus Griechen und Albanesen. Die Griechen hatten mit den Osmanen mehr die Städte bewohnt, und sich der See, dem Handel gewidmet: die Albanesen trieben die wandernde Viehzucht so vieler andern Länder des südlichen Europa: — wie die Merinos der Mesta von Aragon nach Estremadura ihre Straße haben, die Heerden von Barcellonette nach den fetten Weiden der Crau in der Provence: die abruzzischen nach den Wiesen von Apulien herabsteigen. Die Hirten sind Nomaden: sie haben gleichsam das Vorrecht der Verwilderung. — Die Albanesen weideten ihr Vieh des Sommers in den arkadischen Gebirgen, gegen den Winter kamen sie nach den Ebenen von Argos und Elis, den Küsten von Fanari herab. Auch mit dem Ackerbau beschäftigten sich wohl beide, Griechen und Albanesen: aber weder die einen noch die andern mit besonderer Lust und Anstrengung. Merkwürdiger Weise hatten sich die Stämme dergestalt vermischt, daß sie mehr wie verschiedene Stände betrachtet wurden. Die geringere Klasse galt für albanesisch, die wohlhabendere, etwas civilisirte für griechisch [1]).

Unmöglich war man nun mit dieser Bevölkerung im Stande das Land in einige Aufnahme zu bringen. Schon um sie zu beleben, mußte man sie mit neuen Elementen versetzen. Dasselbe Land, das einstmals so zahlreiche Colonien ausgeführt, das ein

[1]) Corner: Li più bene stanti, che passano col nome de' Greci, sono di genio dedito al traffico et alla mercatura, nè sanno piegarsi ad impugnar l'armi. Li territoriali, che corrono sotto titolo d'Albanesi, sono di bellissima corporatura, resistenti alla fatica, assuefatti ad una vita stentata: ma non conoscendo altra professione che la coltura della campagna, odiano il nome di soldato.

kleines Staatensystem mit derselben Sprache, Verfassung, Sitte, Literatur über die benachbarten Küsten ausgebreitet hatte, war nun selbst der Ansetzung fremder Colonien höchst bedürftig.

Sollte man aber Morea italienisch zu machen suchen? Ich weiß nicht, ob sich Colonisten in Italien gefunden, ob sich diese dann für das Land geeignet haben würden; genug die Venezianer setzten nur Leute an von der nemlichen Nation welche sie angetroffen, wenige Albanesen ausgenommen lauter Griechen. Die Feldzüge, welche ihnen zu keinem glücklichen Ausgang gediehen, benutzten sie um neue Einwohner für Morea zu gewinnen.

Nur allzubald sahen sie ein daß sie mitten in dem feindlichen Lande Athen nicht zu halten vermögen würden, besonders sobald es ihnen nicht gelang Negropont zu erobern; als sie es räumten, überredeten sie wenigstens eine ganz beträchtliche Anzahl athenienſischer Familien — es waren 662 — ihnen nach Morea zu folgen. Auch diesmal waren die Athenienser Leute, die sich durch Feinheit der Bildung und Verstand auszeichneten [1]). Zwar hatten sie keine Lust zum Ackerbau, selbst nicht die geringsten unter ihnen: aber sie besaßen einige Mittel. Indem sie dann in das Innere des Landes zogen, trugen sie schon durch den lebhafteren Verkehr, den sie hier veranlaßten, zur Aufnahme desselben wesentlich bei [2]).

Als Mocenigo Canea zu erobern verzweifelte und sich zur Rückfahrt entschloß, nahm er noch ein paar tausend Candioten an Bord, und führte sie nach Morea über. Eine alte Ergebenheit knüpfte sie an Venedig. Auch jetzt bewiesen sie eine unerschütterliche Treue. Sie waren arm, aber um so thätiger.

---

[1]) Grimani: Hanno ingegno sottile e ben distinguono il proprio vantaggio.

[2]) Gritti: Tuttavia non può negarsi, che resti ben impiegata verso di loro la publica generosità, mentre havuto il riguardo di andarle collocando nelle parti piu interne del regno ne risulti un

Auch von Chios folgte bei dem Verluste der Insel eine nicht geringe Anzahl Einwohner den Venezianern. Nur dauerte es eine Weile, ehe sie sich dem Landbau widmeten und sich zu eigentlicher Ansiedelung entschlossen.

Eroberungen hatte Venedig in Rumelien nicht gemacht; aber da es Lepanto eingenommen, hatte es doch Fuß daselbst gefaßt und einigen Einfluß gewonnen. Vor allem suchte es nun die Primaten jener Provinz an sich zu ziehen, und mit ihrer Hülfe die Einwohner zur Uebersiedelung zu vermögen. Schon 1691 bemerkt Corner, daß der Staat auf diese Art 6000 neue Unterthanen erworben habe. Die Rumelioten kamen mit ihrer Habe und ihrem Vieh, und ließen sich um Vostizza Calaurita und Patrasso nieder. Sie zeigten sich um vieles kräftiger und unternehmender als die Moraiten: wo sie sich dem Ackerbau mit einigem Ernst widmeten, unterschied man ihre Ländereien gar bald von den übrigen. Auch gewährten ihnen die Venezianer so viel Begünstigungen als möglich. Sie wünschten nicht allein die Angekommenen selbst ihr Vaterland vergessen zu machen, sondern auch in den Zurückgebliebenen die Neigung diesen nachzukommen zu erwecken. Bis nach Jannina regte sich die Bewegung [1]).

Ein für die Raja in der Türkei überhaupt höchst wichtiger Zeitpunct. Als der erste Schritt zu einer erleichterten Lage derselben mag es angesehen werden, daß um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts der Knabenzins abkam. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts geschah ein zweiter. Ungarn — nicht allein das kleine Morea — ward von der Türkei losgerissen. Allein

---

sommo beneficio al medesimo, che oltre l'avantaggio considerabilissimo della popolatione riceve il profitto del traffico, essendo molti d'essi gente di qualche commodo che certamente formano il lustro maggiore di quel regno.

[1]) Corner: Guadagnato l'animo d'alcuni de' primati, con le proposte del loro utile si sono finalmente disposti — — potendo questa sola dispensa degli aggravii (die man ihnen zugestand) invitar al concorso le genti della Giannina e paesi interiori della Grecia.

dem Verlust der Länder folgte noch ein anderer nach. Aus den türkisch verbliebenen Gebieten wanderten dort slavische, hier hauptsächlich griechische und einige albanesische Geschlechter in die losgerissenen und um so mehr verwüsteten Provinzen ein. In Ungarn war die Einwanderung ohne allen Vergleich stärker als in Morea, doch ward sie auch hier im Lauf einiger Jahre ganz bedeutend. Es hängt unfehlbar hiemit zusammen, wenn in dieser großen Bewegung die Osmanen selbst Veranstaltungen trafen das Loos der Raja zu verbessern. Die ersten Versuche dies zu thun sind aus der nemlichen Zeit. Man mochte fürchten, eine noch allgemeinere Auswanderung eintreten zu sehen.

In Morea nun wuchs hiedurch, zumal da noch einige Einwanderungen von den ionischen Inseln hinzukamen, die Einwohnerzahl ungemein. Im Jahre 1692 werden bereits 116,000, im Jahre 1701 über 200,000 gezählt. Seitdem nahm sie durch den natürlichen Gang der Dinge in steigender Progression zu.

Mit der Herbeiführung der Einwohner war jedoch noch lange nicht alles gethan. Die Natur und Gewohnheit dieser Bevölkerungen machte die umsichtigste Behandlung nothwendig.

An den Moraiten bemerkten auch die Venezianer die Fehler die man ihnen immer vorgeworfen hat. Grimani findet sie nicht allein unwissend, sondern auch hartnäckig in ihrer Unwissenheit. „Durch keine Belehrung,“ sagt er, „lassen sie sich von dem Gewohnten abbringen. Sie fürchten immer betrogen zu werden, alles und jedes erweckt ihnen Verdacht, aber in demselben Maaße denken auch sie auf nichts als Betrug. Wenden sie sich an die Staatsgewalt, so sollte man im ersten Moment schwören, sie hätten das vollkommenste Recht von der Welt: in der Regel aber ist es alles Falschheit und erlogenes Wesen. Nur auf Gewinn denken sie: das ist das erste, das einzige, wozu der Sohn vom Vater angewiesen wird. Sie leben armselig, denn sie bilden sich ein, der Erwerb hänge mehr davon ab, daß man sich schlecht nähre, als von Fleiß und Thätigkeit. Nur so viel ar-

beiten sie, als es die unvermeidliche Nothwendigkeit gebietet. Wer es irgend vermag, läßt das Land lieber bauen, als daß er selbst Hand anlegen sollte." Es sind dies Fehler, wie sie sich auch bei einer geistreichen Nation im Drucke der Unterjochung nur allzuleicht ausbilden: Hartnäckigkeit, denn jede Neuerung schließt ein neues Uebel ein: Argwohn, denn was ließe sich in diesem Zustand Gutes erwarten? schmutzige geheimgehaltene Ersparniß, denn immer fürchtet man den gierigen Herrn: unbezwingliche Trägheit, denn man weiß nicht, ob man nicht für einen andern arbeitet. — Besonders verwunderte es die Venezianer, daß, die Mainoten ausgenommen, allesammt, auch die rüstigen und starken Landleute einen unüberwindlichen Abscheu vor den Waffen und dem Soldatenstande bezeigten.

Aber auch die Angekommenen entwickelten bald bedenkliche Eigenschaften. Die Athenienser standen oft mit den Osmanen in offener oder geheimer Unterhandlung, sie hätten gewünscht, ihre alten Besitzungen wiederzubekommen, ohne doch die neuen zu verlieren. Von den Rumelioten hegten einige eine ähnliche Gesinnung, andere verließen ihre Wohnungen und ergriffen das Räuberhandwerk. In stete Streitigkeiten unter einander waren die Chioten verwickelt. Die Inselgriechen mochten thätiger und umsichtiger seyn als andre, aber auch verschlagener waren sie, und da sie das venezianische Wesen schon allzugut kannten, so zeigte sich ihre Berührung mit den übrigen Einwohnern eher verderblich: allenthalben richteten sie Unruhen an.

Da nun die venezianischen Nobili, denen die Ausführung der Anordnungen überlassen ward, eben auch nicht immer tadellos lebten, und sich einen kleinen Gewinn gern gefallen ließen, so sieht man, wie schwer es für diejenigen, welche die Angelegenheiten leiteten und das Beste ernstlich wollten, werden mußte es nun auch auszuführen [1]).

---

[1]) Wie Napier von Lord Byron sagte: **He proceeded bridle in hand, not thinking them good, but hoping the make them better.**

Zunächst kam alles darauf an, das Land wieder in Anbau zu bringen. Die gesammte Zukunft desselben beruhte hierauf. Betrachten wir, wie man dies Ziel zu erreichen suchte.

Landverleihungen.

Mit der Entfernung der Türken war der Boden fast herrenlos geworden. Kraft des Rechts der Eroberung waren nunmehr die Venezianer nicht allein Oberherren des Landes, sondern großentheils unmittelbare Eigenthümer desselben.

Sie begannen damit [1]), einen Jeden in dem Besitz zu bestätigen, in dem sie ihn fanden. Einige Concessionen hatten die Türken ertheilt: sie wurden für gültig anerkannt. Aber wer sein Anrecht an ein Stück Landes auch nur durch zwei Zeugnisse erhärtete, behielt es ohne Weiteres. Es ist wohl wahr, daß hiemit die Meisten sich gleichsam aufgefordert fühlten, sich auch dasjenige anzueignen was ihnen nicht zukam, und das Verfahren, das man im ersten Augenblick beobachtete, hatte etwas tumultuarisches: es erweiterten mehr die Gescheidtesten, die einigermaaßen Wohlhabenden ihre Besitzthümer, als daß die Bedürftigen, die Bauern versorgt worden wären; allein es schien kein Verlust dabei zu seyn, da man mit Grundeigenthum überladen war.

Auch die Kirchen wurden in ihren Gütern bestätigt: sie griffen noch weiter um sich als die Privaten.

---

[1]) Emo: Questo fu il primo raggio di luce che venne a dimostrare chiaramente, che Vra Sà voleva primo felici i suoi sudditi e ricco poi il suo erario, invitando i possessori a produrre i loro titoli e rilevati o da concessioni Turchesche o dell' esame di due testimoni: con una carta detta allora di publico possesso fu ogn' uno mantenuto nel proprio. Che l'industria o l'interesse non abbino aperto con questo incontro un gran campo alle fraudi, non può questo negarsi: mentre con questo mezzo facile e pronto, non allora rigorosamente osservato, riuscì ad una gran parte de' vecchi abitanti di creare patrimonj qualificando per propri fabriche e fondi di ragione dei Turchi.

Obwohl die Osmanen das Land in der Regel nicht bauten, so gab es doch auch in Morea eine Anzahl muhamedanischer Bauern. Es mögen Leute gewesen seyn, die einst um politischer Vortheile willen zum Islam übergegangen waren. Sie traten jetzt sämmtlich wieder zum Christenthum. Es waren 1317 Familien. Sie empfingen erst durch die Catasticatoren, hernach durch den Senat die Bestätigung in ihren Gütern.

Es versteht sich, daß bei alle dem noch eine große Masse nicht allein von unbebauten Ländereien, deren es so viele in Morea gab, sondern auch von angebauten unangesprochen in den Händen des Staats blieben. „Auch gab es Viele," sagt Emo mit großer Naivetät, „die weder Rechte besaßen, noch auch Geschicklichkeit sich deren zu verschaffen."

Es kam nun darauf an, sowohl diese zu versorgen, als die Ländereien, aus denen die Türken verjagt worden waren, gegen weitere Verödung zu sichern. Man entschloß sich, die verlassenen Wirthschaften, die man als öffentliches Gut betrachtete, aufs neue zu verleihen. Man beobachtete hiebei eine dreifache Methode.

Einige belastete man nur mit der Verpflichtung den Zehnten zu zahlen, wie denn dieser auch auf den Privatgrundstücken lag, und die Gebäude herzustellen [1]). Der Catasticator Gritti berechnet, daß er auf diese Weise 285 Häuser, 212 Mühlen und andere Gebäude, 840 Ackerstücke vertheilt habe. Doch gab er sie nur auf fünf bis acht Jahre weg.

Andere wurden um den dritten Theil der Nutzung, wie es bei Privatpachtungen üblich war, in Pacht gegeben.

---

[1]) Gritti: Concedendo le fabriche stesse per un tempo limitato, secondo la loro constitutione, a novi habitanti che inclinarono di stabilire il proprio domicilio nel regno e qualche Greco del paese, come pure di distribuire alli stessi con la sola decima quella portione di terreni, che ci credde (parve) propria, con obligo espresso di ristaurare a proprie spese le case stesse e ridurre a coltura li terreni, restituendo e gli uni e gli altri in tutta la perfettione al publico spirato il tempo prefisso a goderli. Er scheint wegen seiner Maaßregel Tadel zu erwarten. Zu der Herstellung kam es nie.

Für andere, und wie es scheint die minder leicht zu bearbeitenden, zog man einen Zins vor, einen mäßigen in Geld fixirten Pacht, von dem man gleich damals bemerkte, daß er so gering wie möglich, und auf so lange wie möglich bestimmt seyn müsse, wenn man das Land angebaut und mit Gebäuden besetzt zu sehen wünsche.

Wie die Eingebornen, wurden nun auch die fremden Ansiedler behandelt. Die Athenienser, die man besonders begünstigte, erhielten 1391 Ackerstücke, 7919 Weingärten, eine Menge anderer Gärten und über 47,000 Oelbäume. Sie hatten davon nichts als den Zehnten zu zahlen.

Es waren dies jedoch, wie man leicht sieht, fast durchaus provisorische Einrichtungen. So lange der Krieg währte, so lange die Wechselfälle der Schlachten den Verlust des Landes noch immer als möglich erscheinen ließen, wäre eine definitive Einrichtung nicht einmal möglich gewesen. Auch würde sie nichts gefruchtet haben. Die vorsichtigen Griechen hätten sich dennoch dem Anbau eines Landes schwerlich mit Ernst unterzogen, das jeden Augenblick wieder in Feindes Hand gerathen konnte.

Ganz anders stellte sich die Sache, als der Friede geschlossen war, als die Türken wirklich auf das Land Verzicht geleistet hatten.

Dann ergriffen auch die Venezianer sofort entscheidende Maaßregeln. Durch Beschluß vom 18ten Juli 1699 erklärte der Senat die Perpetuität der Besitzthümer. Francesco Grimani machte dies in einer feierlichen Proclamation dem ganzen Lande bekannt.

Nichts war förderlicher als diese Erklärung. Nunmehr begann alles an Landbesitz zu denken. Auch diejenigen meldeten sich, welche früher eher Widerwillen gegen ländliche Beschäftigungen gezeigt hatten. Diejenigen aber, die bereits Güter empfangen ohne sich doch bis jetzt viel daraus zu machen, trafen

Anstalt Arbeiter aus den benachbarten osmanischen Provinzen herüberzuziehen [1]).

Die Regierung konnte bereits einen Schritt weiter gehn.

Sie hielt es nicht mehr für angemessen die angebauten Ländereien so ohne weiteres wegzugeben. Um auch die unbebauten Fluren zum Anbau zu befördern, fügte sie den Verleihungen von jenen immer eine noch größere von diesen hinzu. Auch sorgte sie, daß die Vergabungen nicht allzureichlich ausfielen. Sie wünschte nicht, mit dem neuen Anbau die Landleute von dem alten wegzulocken, und diesen dadurch zu veröden. Durch kleine und mäßige Austheilungen meinte sie den Fleiß eher anzuspornen, als durch allzugroße. Es entstand ein allgemeiner Wetteifer, und man suchte sich schon aus Venedig Empfehlungen zu verschaffen, selbst um nur unbebautes Land zu bekommen.

Auf diese Weise wurden nunmehr auch die neuen Einwanderer behandelt. Grimani urtheilte, daß 60 Stremmen für eine gewöhnliche und 100 Stremmen für die Familie eines Oberhauptes hinreichend sey. Er gab ihnen fast durchaus unbebautes Land. Unglücklicherweise ward die Einwanderung damals aus politischen Gründen einen Augenblick eingehalten: Grimani mußte eine ganze Anzahl von Familien, die sich gemeldet, zurückweisen, er vertröstete sie auf bessere Zeiten, die denn auch in der That bald darauf eintraten.

Mit der anwachsenden Zahl der Einwohner stand dergestalt, wie billig, Vertheilung und Aufnahme des Landes in entsprechendem Verhältniß.

Schon hatte man einen Cataster unternommen. Er bestand anfangs freilich mehr in der Vermessung der Territorien im Ganzen, als in einer genauen Bezeichnung der einzelnen Grundstücke; jetzt fand Gri-

[1]) So verstehe ich Emo: V^{ra} S^{à} publicando la perpetuità dei possessi, fin allora temporanei, impose principalmente ai beneficiati di cercare i mezzi fuori del regno, attrahendo nuove famiglie dei villici del paese ottomanno: in che se non fu eguale alle sue speranze, non riuscì però affatto inutile l'esperimento.

mani bei der Allgemeinheit der eingetretenen Veränderungen und der Neuheit allen Besitzes auch diese letzte nothwendig. Der Caster sollte nicht allein Umfang und Beschaffenheit, sondern auch Art und Titel des Besitzes angeben: hauptsächlich kam es auf eine Absonderung der Staatsgüter, die noch übrig waren, von dem Privateigenthum an. Nachdem die Methode, die er vorschlug, in Venedig gebilligt worden, schritt er ans Werk. Er nahm zuerst die Territorien vor, welche überhaupt noch unvermessen geblieben, doch ging es damit etwas langsam. Es fand sich anfangs nur ein einziger Kunstverständiger. Nach dem Frieden wurden jedoch einige Ingenieurs herangezogen: als Grimani abging, hinterließ er seinem Nachfolger ein Collegium von 15 Mitgliedern unter einem Director des Namens Van Dyk. So viel ich sehe, hat er nur Vostizza und zwei Territorien von Tripolizza auf diese Weise vermessen. Die Nachfolger setzten die Arbeit ununterbrochen fort. Nur darin trat eine Abänderung ein, daß der Staat nach einiger Zeit die Ausgabe nicht mehr selbst tragen wollte, sondern die Eigenthümer anhielt die Kosten mit 3 Soldi für die Stremme an seine Statt zu übernehmen. Sie thaten dies nicht ungern, da ihre Namen eingetragen wurden und die Erbfolge dadurch für ihre Nachkommen auf immer gesichert schien.

Ich werde am Schluß eine Tafel über die Statistik des Landes beifügen, welche das Resultat des ersten Catasters zu seyn scheint [1]). Von dem zweiten fand ich wenigstens in Venedig keine Spur. Ich weiß nicht, ob er nicht vielleicht dem zum Grunde liegt oder es gar selbst ist, von dem man wissen will, er werde in Constantinopel aufbewahrt.

---

[1]) Sogleich hier will ich eine längere Stelle der Information Loredano's aufnehmen, die noch gar manches Merkwürdige enthält. **Sin da primi anni dell'acquisto fu creduta necessaria la catasticatione di tutto il regno, e si gettò nell'incaminamento della grand'opra, non senza pubblico dispendio. Il primo disegno era di misurar il circondario solo de' territorj: poi con miglior consiglio fu data norma più aggiustata all'operatione con farla progredire con la**

Auf jeden Fall war hiedurch der Glaube an die Sicherheit des Eigenthums wesentlich verstärkt und die Neigung zu dem Anbau des Landes erhöht.

Ehe jedoch die Agricultur in den vollen Schwung gelangen konnte, den man ihr zu geben beabsichtigte, mußten einige andere Schwierigkeiten beseitigt werden: die hauptsächlich in der Belastung bestanden, welche auf das Land gelegt war.

Zehnten.

Wie unter den persischen Königen und Satrapen, in so vielen römischen Provinzen, war auch in Griechenland der Zehnte von alten Zeiten her eingeführt. Hat doch Pisistratus selbst das freie Volk der Athener dem Zehnten unterworfen.

Nach so langer Zeit fanden auch die Venezianer diese Abgabe vor, und zogen sie ein, so wie sie Ort für Ort eroberten.

Sie zeigte sich aber äußerst drückend, nicht so sehr vermöge ihres Betrages, als durch die Art und Weise ihrer Einsammlung.

---

distintione della qualità e quantità de' beni, position de' confini e nome de' possessori: col qual metodo continuano li periti ad impiegar le loro diligenze, non più però con pubblico aggravio, mentre più non conseguiscono paga dalla cassa, bensì tre soldi di quella moneta per ogni strema. Sarà di lunga fatica il compimento della facenda e servirà più alla quiete de' sudditi col dilucidarsi il preciso possesso d'ognuno, et alle ragioni pubbliche per le devolutioni de' feudi in estintioni di linea, che al principale meditato oggetto di poi formarsi l'estimo universale per stabilirsi sopra di esso immutabile la decima in effettivo contante. Ciò è facile concepirsi nel desiderio: ma nell'esecutione insuperabili si troveranno le difficoltà, non admettendo la Morea, come non si sono potute introdur meno all'isole, certe pratiche, che corrono ben ordinate nella Terra ferma sotto l'occhio dell' autorità sovrana del Principe. Direi esser prudential documento uniformarsi alla natura del paese et al costume de' popoli: ma essendo l'inspetione accennata di tempo ancor lontano, la tenuità mia non si fa lecito prevenir con inopportuni riflessi le meditationi dell'avvenire.

Man trieb den Zehnten damals ziemlich eben so ein, wie es hernach wieder üblich geworden ist, wie man es noch heut zu Tage thut. Er wurde verpachtet. Der Meistbietende hatte ihn auf seine eigne Gefahr aufzubringen.

Natürlich waren mit dieser Methode die größten Uebelstände verknüpft. Mit unbeschreiblicher Härte ward die Gebühr eingetrieben. Der Zehntner lebte überdies auf Unkosten des Dorfes, wo er sein Geschäft vollzog. „Der Trost der Ernte ward," wie sich Emo ausdrückt, und wie es in der Natur der Sache liegt, „dem Bauer durch die Erscheinung des Zehntners unglaublich getrübt." Darum hatte indessen der Staat keine größere Sicherheit. Eben die gierigsten Einsammler blieben doch oft mit ihrer ganzen Summe in Rest.

Von allem Anfang wünschten die Venezianer dies abzustellen: schon die Sindicatoren waren dazu beauftragt; doch finde ich nicht, daß sie etwas dafür gethan hätten.

Grimani dagegen, unterstützt durch die ausgesprochene Perpetuität der Besitzthümer, muthig gemacht durch die größere Nachfrage nach Grundeigenthum, that einen entscheidenden Schritt. Es gelang ihm, die Gemeinden dahin zu bringen, daß eine jede die Auszahlung ihres Zehnten solidarisch selbst übernahm.

Es ist keine Frage, daß dies das wohlersonnenste Mittel war. Der Geist dieser Nation kann überhaupt nur durch Gemeinschaftlichkeit der Interessen erweckt und in einer gewissen Richtung geleitet werden, und es gab keine Institution die hiezu beizutragen geeigneter gewesen wäre. Auch bemerkte man sogleich, daß der Ackerbau dadurch unmittelbar gewann. Früher hatten gar Manche ihren Müßiggang mit den Plackereien der Einsammlung des Zehnten entschuldigt. Jetzt fiel nicht allein diese Entschuldigung weg, sondern als Gemeindeglieder mußten sie auch ihren Antheil unter jeder Bedingung zahlen; es erfolgte, daß sie denn auch dafür so viel wie möglich ernten wollten [1]).

---

[1]) Grimani: Alcune ville, che prima di subastar le decime in

Nur war Grimani etwas zu rasch gegangen. Er war ein Mensch, der große Resultate liebte, und sich leicht schmeichelte, alles das ins Werk zu setzen was er auf dem Papier entworfen hatte. Wir erstaunen, wenn wir in seiner Relation lesen, daß er den Zehnten bald noch einmal so hoch steigen zu sehen hoffe, als er ihn angesetzt hatte. Es ergab sich ganz das Gegentheil. Er hatte bereits eine so starke Summe bestimmt, daß sie nicht aufgebracht werden konnte. In dem ersten Feuer hatten sich die Griechen gefügt: aber bei der nächsten minder ergiebigen Ernte zeigte sich, daß sie ihre Versprechungen unmöglich zu erfüllen vermochten. Sie wurden säumig und zahlten nicht: die Regierung ward mißvergnügt. Beide kehrten zu dem alten System zurück: auch die alten Gewaltsamkeiten traten wieder hervor. Unerträglich waren die Ausfälle der Cassen.

In diesem Zustand übernahm Anzolo Emo die Verwaltung, der, wie es scheint, von Natur praktischer, es nun auch über dies leicht hatte einen Fehler zu durchschauen, dessen Folgen so offen am Tage lagen [1]).

Er entschloß sich, von jenen prunkenden Zahlen abzusehen, mit denen diese Proveditoren ihr Budget, wenn wir uns so aus-

---

commune erano quasi affatto incolte, ora si veggono tutte coltivate, perchè dovendo contribuire vogliono anche raccogliere, ben chiaro risultando che la necessità, non la ragione persuade que' popoli, e che la sola prudenza di chi li governa può additarle ciò che sia utile al principe e a loro stessi.

[1]) Emo: Venne in pochi anni a restare scoperta la publica cassa di summe grosse e desolato il paese nella parte più povera, ciò è a dire nei villici, e si fece anche di questi piu misera la conditione, mentre che mancando le offerte agli incanti per la fuga dei debitori — — fu summariamente adossato con peso in misure eccedenti, nè avendo queste tuttora potuto supplire ai pagamenti, tuttavia gemono sotto il flagello dell'essecutioni. Così per un cattivo uso si è reso quasi impraticabile il modo di assicurare le decime nè accordarle alle ville, ciò che certo formarebbe il motivo più salutare della quiete dei popoli ed il piu utile al servigio di Vra Stà.

drücken dürfen, ausstatteten. „Die Einkünfte, sagt er, sind so groß, als die Summe, welche effectiv in die Casse kommt; alles andere ist Chimäre.“ In dieser Ueberzeugung suchte er nun zuvörderst sichere Leute zu Pächtern. Er schloß alle, welche in dem öffentlichen Schuldbuch standen, alle, welche keinen hinreichenden Besitz hatten, von den Licitationen aus, und nahm Niemand an, von dem er nicht hinreichende Bürgschaften sah. Allerdings mußte er sich gefallen lassen, daß die Angebote sich nicht so hoch beliefen, als die Summe in den Registern Grimani's: der nominelle Betrag des Zehnten erfuhr einen nicht unbedeutenden Abfall: aber er versichert, daß der jetzt festgesetzte Betrag nun auch wirklich eingelaufen sey, ja daß die eingegangene Summe das frühere wirkliche Einkommen beinahe um 20,000 Realen übertroffen habe.

Sollte nun aber hiemit jener höhere Zweck, die Communen durch gemeinschaftliche Uebernehmung des Zehnten sowohl zu erleichtern als enger zu verknüpfen, ganz beseitigt seyn?

So wie nur erst die Sache wieder in Ordnung gebracht war, so daß doch wenigstens die Casse bestehen konnte, so dachte Emo auch hierauf. Hören wir ihn selbst: „Ich legte,“ sagt er, „dem Senate den Vorschlag vor, jeder Commune ihren eigenen Zehnten zu überlassen, dergestalt jedoch, daß die Freiheit der Licitation dabei bestehen bliebe, und keine über ihre Kräfte, über das Maaß ihres Productes hinaus angestrengt würde: zugleich schlug ich vor, den Zehnten nicht wie bisher auf Ein Jahr, sondern immer auf fünf oder sechs Jahre zu verpachten. Einmal, weil damit eine Menge kleiner Intriguen abgeschnitten werden, sodann, um nicht den Leuten gerade dann, wenn die Feldarbeit am nöthigsten ist, Gelegenheit zu geben sie zu verlassen um sich bei der Versteigerung einzufinden. In der solidarischen Verpflichtung der Communen erblickte ich die sicherste Bürgschaft. Durch Ducale vom 2ten April 1707 ward meine Maxime gebilligt, und ich bekam Muth zur Ausführung. Im ersten Jahre

gelang es mir, jedoch immer ohne das Gesetz der öffentlichen Versteigerung zu verletzen, viele Zehnten auf die Communen fallen zu machen: nur erst auf zwei oder drei Jahre; ich setzte es zunächst in Messenien im Einverständniß mit den Primaten und Aeltesten durch." Er bemerkt, daß es ihm viele Mühe gekostet habe ihren Widerwillen zu überwinden, der indeß aus einem sehr löblichen Gefühl entsprang. Sie hatten sich früher mit äußerstem Mißvergnügen in die Register der öffentlichen Schulden eingeschrieben gesehen, und wollten dies nicht wieder erleben.

Emo hat sich durch seine Maßregeln ein großes Verdienst erworben. Fort und fort sehen wir nun dieses wichtige Element des öffentlichen Haushaltes besser gedeihen. Gleich sein Nachfolger, Loredano, erklärt, daß die Zehnten beträchtlich angewachsen und alle auf das beste gesichert seyen, entweder durch die Wohlhabenheit der Käufer, oder durch hinreichende Bürgschaft, oder durch die solidarische Verpflichtung der Communen. Er versichert, daß diesen letzteren Jahr für Jahr eine Menge Zehnten zugeschlagen worden, und zwar mit dem wünschenswerthesten Angebot: er habe ihnen nach der Anweisung des Senates immer so viel Erleichterung als nur möglich angedeihen lassen [1]. Auch Loredano hatte noch mit dem Widerwillen der Bauern zu kämpfen, und sie zögerten noch immer zuweilen bei den Versteigerunrungen zu erscheinen; aber die guten Ernten, deren man sich ein paar Jahr erfreute, und die allmählige Aufnahme des Landes überhaupt brachten auch diese Sache in einen besseren Fortgang.

Man hat bemerkt, daß Tine die bestangebaute Insel des Archipelagus sey, und den Grund davon in der Einrichtung und festen Bestimmung des Zehnten gesucht, der sich von veneziani-

---

[1]) Loredano: Cogli oggetti della sua pietà, onde le ville non siano vessate dall' avaritia de' decimarj, dai quali è indivisibile l'estorsione e la violenza, camina unito il riguardo anche nella maggior sicurezza dell'esattione, che nell'impegno di ogni commune mai potrà esser pericolosa o mancante.

schen Zeiten her daselbst erhalten hat [1]). Auch in Morea sehen wir arbeiteten die Venezianer auf eine feste Bestimmung hin. Indessen gingen sie mit vieler Umsicht und nur allmählig zu Werke. Manche hätten den Cataster nun sofort zu einer allgemeinen Schätzung zu benutzen und den Zehnten nach Maaßgabe derselben auf immer zu fixiren gedacht. Loredano wenigstens fand dies nicht ausführbar. „Es ist leicht," sagt er, „den Plan zu entwerfen: bei der Ausführung werden sich unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben. In Morea kann man nicht verfahren, wie in Italien bei der Nähe und unmittelbaren Aufsicht der Regierung." Augenscheinlich fürchtet er, die Regierung werde durch eine allzuniedrige Schätzung auf immer in den größten Nachtheil gerathen.

Es erinnert dies an Schwierigkeiten, welche die heutige Regierung findet, die noch mit allen Nachtheilen der Verpachtung zu kämpfen hat. Im Gefühle derselben schwankt sie, soviel wir sehen, zwischen dem System der unmittelbaren Regie und einer Fixirung auf immer. Dürfen wir aus der Ferne und ohne unmittelbare Anschauung ein Urtheil wagen, so ist wohl zu besorgen, daß die Regie, so lange der öffentliche Geist sich nicht wahrhafter an den Staat angeschlossen hat, die Controlle nicht durchgreifender geworden ist, den Cassen ungemeine Verluste zuziehen dürfte. An eine Fixirung ist nicht zu denken, so lange man keinen auf die heutigen Verhältnisse gegründeten Cataster besitzt, und aus dem Urtheil der Venezianer möchte man schließen, daß auch mit einem solchen noch immer vieles zu bedenken seyn würde. Der Ausweg, den die Venezianer ergriffen, bei der Auflage die Communen zu interessiren, hat unendlich viel für sich. Die Zahlungen werden sicherer: zu dem Landbau liegt ein neuer Antrieb darin: der Geist des Communalwesens, auf dem der griechische Staat vor allen beruht, wird genährt, gehoben.

---

1) Thiersch: De l'état actuel de la Grèce.

Im Jahre 1715 finden wir die Zehnten in großer Aufnahme und fortwährend steigendem Ertrage.

Domänen.

Unermeßlich waren im Anfang die Domänen. Durch die Colonisationen, die Landvertheilungen an die Eingebornen waren sie nun allerdings sehr zusammengeschmolzen.

Es gab wohl Leute, die dies bedauerten. Wer das Land kannte, sah jedoch bald, daß es nothwendig gewesen war, daß Morea nur um diesen Preis neue Bewohner hatte finden können. „Dies ist," ruft Emo aus, „die wahre Politik eines Fürsten, der nicht rechnen darf wie ein Privatmann."

Jedoch nicht alles hatte man sogleich weggeben mögen. Noch immer war eine ansehnliche Masse von Staatsgütern übrig geblieben, und es kam nun darauf an sie vortheilhaft zu bewirthschaften.

Sie wurden anfangs, wie allenthalben herkömmlich, verpachtet. Es dauerte nicht lange, so zeigte sich hier das System der Verpachtung noch bedenklicher, als anderswo.

Einmal hatte die Autorität geraume Zeit hindurch so wenig Nachdruck, daß sie sich stets Usurpationen der benachbarten Privateigenthümer über das öffentliche Gut gefallen ließ. Man trug sogar Bedenken, diesen Ungesetzlichkeiten mit Entschlossenheit entgegenzugehen. Auf die Herstellung eines angemaßten Gutes zu dringen, schien politisch gefährlich [1]).

Ferner geschah wohl, daß neuankommende Ansiedler die Ar-

---

[1]) Emo: Sotta la cura perirebbe l'infermo. Guardi Dio che queste pretese si mettessero in questioni, che con le nuove stime, risarcimenti ed altro sarebbe questo l'ultimo colpo sopra quel popolo ed il totale suo eccidio. V^ra^ Ser^à^ è condannata a questo sagrifizio dai riguardi di carità e dal proprio interesse, consecrando perfino alle rapine la regia sua convenienza.

beiter von den Domänen wegzuziehen und sich dagegen ihnen anzuschließen überredeten.

Die Hauptsache aber war die Unzuverläßigkeit der Pächter, die nur das Land aussaugten und es alsdann verließen, oft genug ohne ihre Pachtgelder zu leisten. Man dachte sehr bald daran, die Pachtzeit zu verlängern, denn desto verderblicher zeigten sich die Pachtungen allerdings, je kürzer der Zeitraum war, auf den sie geschlossen wurden; etwas mochte es helfen, aber nicht viel.

Als nach der Beendigung der Kriegsbewegungen, und unter andern auch deshalb, weil die Cultur zunahm, die Getreidepreise merklich sanken, fielen die Pachtungen plötzlich auf eine unglaubliche Weise. Wofür man sonst 1000 Realen geboten hatte, dafür wollte man nur noch 400 geben. Und auch dafür verschmähte man das Land oft noch. Die schönsten Güter blieben Jahre lang pachtlos.

Es war dies im Grunde wohl sehr natürlich. Da es so leicht fiel, Eigenthum zu erwerben, so verlor man die Lust eine Pachtung zu übernehmen. Sich anzustrengen, das Land wirklich in guten Zustand zu bringen, schien nur dann der Mühe werth, wenn man die Hoffnung hegen durfte, es seinen Nachkommen zu hinterlassen.

Dies war der Zustand der Dinge, als die Inquisitoren im Jahre 1701 nach Morea kamen. Um ihm abzuhelfen, fanden sie ein einziges Mittel. Sie entschlossen sich, auch die verpachteten Ländereien in eine Art von Eigenthum zu verwandeln. Sie verwandelten die Pachtsumme in Erbzins.

Eine Maaßregel, die augenblicklich einen ungemeinen Succeß hatte. Die Griechen drängten sich zu dem Erwerbe dieser Ländereien [1]).

[1]) Emo. Sie thaten dies non senza fortuna di molto concorso ai privileggi di questo titolo, apprezzato anche fuori di misura dai concorrenti.

Die Inquisitoren glaubten sich durch die Concurrenz zu einer Steigerung ihrer Forderungen berechtigt. Sie meinten, bei Verleihungen auf immer auch das unbebaute Land mit in Anschlag bringen zu können, das ja nach und nach angebaut werden könne; — obwohl es bei den Pachtungen bisher nicht in Betracht gezogen worden. Daher forderten sie einen ziemlich hohen Erbzins. Lebhaft gingen die Griechen darauf ein und verstanden sich zu allem.

Anders aber stand es, als sie nun auch ihre Verpflichtungen erfüllen sollten. Nicht aus bösem Willen, sondern aus wirklicher Unfähigkeit konnten sie die Summe nicht aufbringen, zu der sie sich anheischig gemacht. Emo kann nicht beschreiben, wie er die Schuldbücher mit Namen angefüllt gefunden: die Hälfte der Einwohner zahlungsunfähig! ein Volk von Schuldnern!

Wie Grimani bei dem Zehnten, waren die Inquisitoren bei dem Erbzins in ihren Erwartungen zu weit gegangen. Emo hatte den Zehnten herabgesetzt: er mußte auch den Erbzins ermäßigen [1].

Umstände, unter denen die weitere Verwandlung der Pachtgelder in Erbzins nothwendig inne hielt. Emo mußte noch immer vieles verpachten. Er fand freilich nur die geringsten Angebote: was ihn dann wieder nöthigte nur auf wenige Jahre zuzuschlagen.

Unter seiner Verwaltung kamen die Verhältnisse so zu stehen, daß die Pachtsumme 18,000, die Summe der Erbzinsen 50,000 Realen betrug.

Unter Loredano besserte es sich schon mit der Bezahlung der letztern. Er findet allenthalben, wo man säumig ist, die Schuld in dem Unvermögen der Leute, nicht in ihrem Willen, und dringt auf Nachsicht [2].

---

[1]) Sein Grundsatz: Il dare modo alla sussistenza è il vero modo di accrescere la popolatione, et in questa maneggiata con atti di giustitia e di carità sta il vero arcano di arricchire l'erario.

[2]) Ogni esperimento gagliardo contro loro produrrebbe pregiudicii alla popolatione, et è forza proceder con dolce mano.

Die Pacht dagegen wollte allmählig Niemand mehr. Unter Loredano kam der Gesammtbetrag der Pachtungen so weit herab, daß er ihn gar nicht mehr der Erwähnung werth findet.

Sagredo erklärt sich ganz wider die Pacht. Er findet, der Pächter habe kein eigenes Interesse, und mache eben deshalb keine rechten Anstalten: alles gehe schlecht. Er widerräth, auch nur ein einziges Stück Land jemals wieder in Pacht zu geben.

Dagegen hatte die Verleihung auf Erbzins zu mäßigen Sätzen den besten Fortgang. Die Zahlungen wurden geleistet, täglich liefen Anträge ein. Sagredo hat über 18,000 Morgen Acker auf Erbzins vertheilt. Es waren dabei große Strecken unangebauten Landes.

Einkünfte.

Als die Venezianer das Land übernahmen, errichteten sie in den sieben vornehmsten Orten, wie in ihren italienischen Städten, Kammern, um ähnliche Gefälle, wie dort, hauptsächlich indirecte Abgaben, auf Wein, Aquavit, Oel, Tabak und Salz, einzuziehen. Auch ging das im Anfang gut, und die Erträge waren gar nicht unansehnlich [1]). Als aber die Bewegung des Krieges nachließ,

---

[1]) Im Jahre 1691 waren folgendes die Kammern und ihre Einkünfte:

Patras	43,053	Realen
Casteltornesi . .	35,543	=
Modon	28,875	=
Coron	63,278	=
Chielafa . . .	7,658	=
Malvasia . . .	44,080	=
Napoli di Romania	37,077	=
	259,564	Realen.

In die Kammern gelangte natürlich auch alles, was an Zehnten oder Hutgeldern eingehen mochte. Nicht alle Rechnungen stimmen zusammen. Nach Emo hätte sich der Ertrag schon früher auf 280,000 Realen belaufen. Wir ziehen aber billig die genauere Darstellung vor.

sanken dieselben in einem Grade, daß einer der einsichtsvollsten von unsern Proveditoren, Anzolo Emo, geradezu auf eine Abschaffung aller dieser Gefälle antrug. Er bewirkte wenigstens, daß man darauf verzichtete, sie zu erhöhen. Der Staat hätte nicht verwaltet werden können, hätte man nicht andere Hülfsquellen gefunden.

Wir haben schon einen Theil der übrigen Einkünfte erörtert. Die Zehnten, der Ertrag anfangs der Pachtungen, hernach aber des Erbzinses, bildeten allmählig ein bedeutendes und sicheres Einkommen. Noch ein andres schloß sich unmittelbar an dies agrarische Verhältniß an.

Man erinnert sich jener alten böotischen Inschrift von Orchomenos, die selbst des Lord Byron Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Wir sehen aus ihr, daß Orchomenos Viehweiden hatte, die dem Staat angehörten und förmlich verpachtet wurden: mit dem Weidepachter hatten dann die Benutzer, denen das Vieh gehörte, ein weiteres Abkommen zu treffen [1]). Wie in den ältesten republicanischen Zeiten, so war es fortwährend unter den großen Monarchien gehalten worden, so fanden es die Venezianer in Morea. Dem Staat gehörten die Weiden an: er hatte seine Pächter: mit diesen hatten die Eigenthümer der Heerden sich zu verständigen. Gewiß ein bedeutender Gegenstand, da Morea schon damals, wie auch noch heute, an Heerden außerordentlich reich war. Nur traten auch hier ähnliche Schwierigkeiten, wie bei den Pachtungen der Zehnten ein, Belästigung der Unterthanen, Uebervortheilung des Staates. Emo traf auch hier eine durchgreifende Reform. Er richtete vier Pachtungen in den vier Provinzen ein: er brachte es dahin, daß jede von einem guten Hause übernommen ward, welches die Zahlung mit Sicherheit erwarten ließ. Das Nähere hierüber finden wir nicht. Er versichert nur, daß seine Einrichtung eben sowohl auf die Zufriedenheit der Unterthanen, als auf den Vortheil der Casse berechnet sey [2]).

---

[1]) Böckh, Staatshaushaltung der Athener II, p. 383.

[2]) Die Steuer heißt bei den Venezianern erbatico e pascolo.

Einen weit wichtigeren Gegenstand aber, wie man denken kann, bildete das Salz.

Die Küsten von Morea bieten einen ungemeinen Reichthum an Seesalz dar. In den See von Thermis brauchte man nur hinabzusteigen, es in Körben herauszutragen und auf der kleinen sandigen Landzunge, die den See von dem Meere scheidet, aufgeschüttet stehen zu lassen, um es benutzen zu können [1]). Noch viele andre Salinen gab es an ähnlichen Plätzen. Die Venezianer schlossen sie alle. Nur das Salz von Thermis und von Kaminizza in Achaia wollten sie benutzen und benutzen lassen. Sie hatten dabei einen doppelten Zweck.

Da sie selbst in Venedig ihr Salz kaufen mußten, so machten sie einen Versuch, dies griechische, das sie wenigstens nicht zu bezahlen brauchten, dort einzuführen. Das Salz von Thermis ward deshalb in zwei Sorten abgetheilt, und die beste für Venedig bestimmt. An der Quantität, die dazu erforderlich war,

---

Non mi avanzerò qui giammai, sagt Emo, a ripetere, quale sia stata la regolazione, perchè tutto è presente alla memoria dell' eccmo Senato: onde basterà qui solo aggiungere i due boni effetti che anno partorito queste massime, la concordia e consolatione dei sudditi con il notabile vantaggio della cassa.

[1]) Gradenigo: S'osservano per gran portento della natura le saline che sono situate a Termis nel territorio di Napoli di Romania, essendovi un stagno d'acqua salsa separato dal mare con una spiaggia larga tre passi incirca, in cui fermandosi superficialmente il sale nell'estate per la forza dell'ardor del sole senza verun impiego dell'arte, piombando poi di notte tempo al fondo, vi s'introducono le persone e l'estraggono con le coffe. Riesce di singular bianchezza, ma non di tutta perfettione: mentre colandosi in quel stagno varj rivoli d'acque prodotti e dalle pioggie e sorgenti, conducendo seco nel corso qualche portione di terra da campi coltivati che circondano le saline, le vanno atterrando, e nello stesso tempo debilitano la forza dell'acqua salsa con sommo detrimento di quel importante prodotto. — Ricordarei riverentemente la diversione di quell'acque dolci in altra parte e di lasciar inculta quella poca portione di terreno che vi sta contiguo, acciò restando sodata la terra non potessero le pioggie o altri accidenti moverla e condurla nel stagno. Diesen Rath scheint man befolgt zu haben.

fehlte es nicht. Grimani erhielt in Einem Jahre 36,000 Coffe von der bessern und 20,892 Coffe von der geringeren Sorte, die Coffa zu 150 Pfund. Indeß es scheint nicht, als habe man zu Venedig an dem moraitischen Salz viel Geschmack gefunden. Ich finde anfangs, daß man es zu verbessern suchte: hierauf wird der Sache nicht weiter gedacht.

Dagegen war der Verkauf des Salzes in Morea selbst von großer Wichtigkeit. Die Republik nahm das Monopol an sich. Sie hatte acht Pächter, die das Land in acht Bezirke zu diesem Behufe theilten: der Preis ward auf zwei Soldi das Pfund bestimmt.

So mäßig aber auch dieser Preis war, so konnte er doch nicht einen großen Unterschleif verhindern. Die Türken hatten das Salz eben so reichlich an den Küsten die ihnen geblieben waren, und gaben es für einen immer noch geringeren Preis. An manchen Orten brauchten die Einwohner nur an das Meer hinabzugehen, um sich selbst mit ihrem Bedürfniß zu versorgen [1]). Geriethen nun hiedurch die Pächter in Nachtheil, so war es kein Wunder, wenn sie sich, um sich zu behaupten, Gewaltsamkeiten zu Schulden kommen ließen. Man mußte ihnen Haussuchungen gestatten. Es ereignete sich wohl, daß sie Salz, das nur aus einer andern Provinz des Landes hereingebracht war, als Contrebande in Anspruch nahmen. Unerträglich schien den Einwohnern die Verpflichtung ihr Salz an dem Wohnorte des Pächters des Bezirkes zu nehmen, zu dem sie geschlagen waren. Es entstand lauter Mißvergnügen. Die Staatscassen kamen dabei nicht besser weg. Die Summe welche aufgebracht ward, war außer allem Verhältniß zu dem Verbrauche, der bei so viel Viehzucht vielmehr ganz bedeutend seyn mußte.

---

[1]) Emo: Il litorale del regno ne gela l'estate nelle parti grebanose una grande copia, del quale se ne provedono territorj intieri.

Wir sahen schon an mehreren Beispielen, von welch entschlossener Gesinnung Grimani war; auch hier machte er den Vorschlag zu einer durchgreifenden Maaßregel. Er wollte jeder Familie die Pflicht auflegen eine gewisse Menge von Salz nach ihrem muthmaßlichen Bedürfniß dem Staate abzukaufen.

Der Senat hätte gefürchtet, durch eine Zwangsmaaßregel dieser Art eine allgemeine Unzufriedenheit zu erregen, und ging nicht darauf ein.

Im Gegensatz gegen Grimani trat hierauf Emo mit milderen und unbedenklichern Vorschlägen hervor. Einmal rieth er, jene acht Pachtungen in eine einzige zu vereinigen. Wenigstens wäre dadurch der Uebelstand der angeblichen Contrebande von einer Provinz in die andre weggefallen, und der Bauer hätte seinen Bedarf an dem Orte kaufen dürfen, wo er sonst Geschäfte hatte. Zugleich erinnerte Emo, es werde wohlgethan seyn, den Preis noch herabzusetzen: was man etwa zu verlieren scheine, werde der allgemeinere Gebrauch auf anderem Wege vergüten.

In Venedig fanden diese Vorschläge die verdiente Berücksichtigung. Nach und nach, immer mit der gewohnten Vorsicht und Langsamkeit, schritt man zur Vereinigung der Salzpachtungen. Man wollte wenigstens in jeder Provinz nur Einen Unternehmer dulden: in Laconia und Romania ward dies zunächst ins Werk gesetzt. Auch fragte der Senat bei Loredano an, was er von der Herabsetzung des Preises halte. Nicht so ganz entschieden war dieser wie Emo. Er fürchtete einen allzu erheblichen Nachtheil für die Casse, und wollte erst das Gutachten der Pächter selbst vernehmen.

Indessen gab Loredano eine andre Maaßregel an die Hand, ohne Zweifel die beste die sich ergreifen ließ.

Als nemlich die vacante Salzpachtung von Gastuni und Caritena wieder versteigert werden sollte, weigerten sich die bisherigen Unternehmer, sich dem Geschäfte aufs neue zu unterziehen. Sie erklärten, nicht bestehn zu können, da die gesammte

Einwohnerschaft, namentlich von Caritena, sich anderswo versorge. Auch kein Anderer stellte sich dar, der dazu Lust gehabt hätte.

Hierauf berief Loredano die Vorsteher des Districtes. Er stellte ihnen die Verlegenheit vor in der er sich befand, und brachte sie in der That dahin, daß sie sich mit Einwilligung der Primaten der verschiedenen Dörfer dazu verstanden, zwei Jahr lang jedes Jahr 1200 Stara Salz von den Staatspächtern zu nehmen. Diese Quantität sollte auf die Dorfschaften nach ihrer Größe vertheilt und von ihnen bezahlt werden [1]). Eine für den Gegenstand ohne Zweifel höchst wichtige Wendung. Nicht allein kam nun jene Pacht und zwar auf die erwünschtesten Bedingungen zu Stande; gar bald fand auch dies Beispiel Nachahmung, zunächst im Gebiete von Arcadia, und Loredano schöpft, da, wie er sagt, „in diesem Volke das Beispiel außerordentlich viel vermag," Hoffnung auf eine allgemeine Nachfolge.

Dann würde gewissermaßen die Absicht Grimani's erfüllt worden, jede Familie würde verpflichtet gewesen seyn, ein gewisses Maaß von Salz von dem Staate zu nehmen. Allein auf eine ganz andre Weise wäre sie erfüllt worden, als er gedacht hatte. Nicht durch einen Act der Machtvollkommenheit, welcher ohne Zweifel Klage und Widerstand erweckt haben würde, sondern durch freiwillige Uebereinkunft, was den Erfolg um vieles sicherer stellte und zugleich die Bande des Staates befestigte.

Auch in Hinsicht der anderen Auflagen nahm man einige Aenderungen vor: die Pachtungen wurden in jedem Zweige nach den vier Provinzen abgegrenzt: Emo drang auf eine vollkommenere Handhabung des Tabakmonopols [2]): doch sind diese Dinge

---

[1]) Loredano's Worte: con comparto formato a bisogno di ogni villaggio.

[2]) Emo macht hiebei folgenden für die Staatsverwaltung jener Zeit merkwürdigen Vorschlag: che tutti i tabachi, che si raccolgessero nel regno, dovessero passare nelle mani dell'appaltatore pagando ai villici un tal prezzo obligato, e questo (der Appaltator) pure ven-

nicht von genugsamer Bedeutung, um dabei länger zu verweilen. Von den Quartiergeldern für die stehende Armee wird später noch ein Wort vorkommen.

Suchen wir jetzt zusammenzufassen, wie hoch sich die Einnahmen im Ganzen beliefen, so finden wir die verschiedensten Berechnungen.

Der gute Grimani, der zuerst im Frieden die Fülle von Hülfsquellen übersah, welche dieses Land in sich schließt, berechnete die Einkünfte des Landes auf 605,460 Realen. Er behauptet, dabei noch gar Manches nicht in Anschlag gebracht zu haben, und ist der Meinung, wenn man nur seine Vorschläge befolge, so werde man sie gar bald bis über eine Million erhöhen.

Wir wissen indeß, wie sehr er sich hiebei verrechnete. Ein ganzes Drittheil dieser Einnahmen stand nur auf dem Papier und war niemals zu heben. Emo fand ein Einkommen von 400,000 Realen. Wollte er es erhöhen, so mußte er zuerst seine Ansprüche ermäßigen. Er versichert, es habe ihm viele Mühe gekostet, es auf 461,548 Realen zu bringen.

Diese Ziffern können wir bei der Genauigkeit des Gewährsmanns für sicher annehmen. Sie bilden die Grundlage für den weitern Fortgang. In den drei Jahren der Verwaltung des Marco Loredano betrug die Einnahme

1708	500,194,
1709	493,311,
1710	500,501 Realen;

der Mehrbetrag gegen die Rechnungen des Emo läßt sich leicht erklären, da der Landbau, die Zehnten und der Erbzins immer mehr in Aufnahme kamen. Für die letzten Jahre fehlt es uns an genaueren Angaben; doch können wir wohl nicht zweifeln, daß

---

derlo alla minuta a valor limitato con quel vantaggio della compra che fosse creduto proprio. Er will den überflüssigen Tabak alsdann nach Venedig führen.

die Einnahme gestiegen seyn werde, da alle Verhältnisse des Landes sich fortwährend besserten.

Von dieser Summe wurden in dem Innern des Landes 250,000 Realen als regelmäßige, 30,000 als außerordentliche Ausgabe verwendet. Man besoldete damit das Heer, bauete die Festungen, und bestritt alle sonstigen Kosten.

Fragen wir, was mit dem Reste geschah, so wäre es ein Irrthum, dafür zu halten, daß er nach Venedig gegangen sey. Die Verwaltung aller transmarinen Länder der Republik stand im engsten Bezug zu der Casse der Flotte, wie denn auch der Generalcapitän derselben einen unmittelbaren Einfluß auf die Verwaltung ausübte. Bis auf Grimani hatte die Verwaltung von Morea fortwährend Zuschüsse aus dieser Casse empfangen. Jetzt floß der Ueberschuß der Verwaltung in dieselbe zurück [1]).

Man kann dies nicht für eine Benutzung des Landes zu Gunsten des venezianischen Staates halten. Die Flotte gehörte dazu, das Land zu vertheidigen und das Meer von Corsaren zu säubern.

Handel.

Allerdings aber gab es Fälle, wo der Vortheil der Hauptstadt mit dem Vortheil der Provinz nicht ganz übereinstimmte.

Der Handel von Morea war bisher nur sehr geringfügig gewesen. Es war ein Verkehr mit den nächstgelegenen türkischen Provinzen — zwischen Messenien und der Barbarei: Malvasia und Alessandria in Egypten: Romania und den Inseln des Ar-

---

[1]) Loredano redet von seinen Ersparnissen, dann sagt er: Col qual risparmio e coll'aumento sopradetto mi si facilitò il modo di somministrar l'avanzo nel qual avevo trovato li presidii e la cavalleria, corrisponder all'armata più dell'assegnamento, e lasciar al successore più di reali 24m. Man sieht, daß er wenigstens nichts nach Venedig schickte.

chipelagus: Achaia hatte einigen Verkehr mit den ionischen Inseln.

Man hätte vermuthen sollen, die Vereinigung mit einem hauptsächlich handeltreibenden Staate, wie Venedig, würde auch dem moraitischen Handel neuen Schwung verschaffen. Wenigstens bot Morea viele treffliche Produkte dar, Wolle, Baumwolle und Seide, Getreide, Oel, Rosinen, obwohl die letzten lange nicht in der Menge und Trefflichkeit wie später — sie kommen nur wie ein anderer Artikel vor — Corduan, Wachs, und andre. Was ließ sich nicht alles bei dieser freigebigen Production und der günstigen Lage des Landes von einer aufmerksamen und geschickten Bewirthschaftung erwarten.

Eben hier aber stieß der Vortheil und das Beste des Landes mit den venezianischen Gewohnheiten und Vorurtheilen zusammen.

Venedig behandelte seine Besitzthümer durchaus nach den Grundsätzen der alten Colonialpolitik: es suchte so viel als möglich allen Handel derselben nach der Hauptstadt zu bannen: ihr ganzer Verkehr mit der übrigen Welt sollte nur durch die Vermittelung von Venedig selbst vollzogen werden.

Es ist offenbar, daß wenn dieses System sofort auch in Morea eingeführt wurde, der gesammte Handel dieses Landes in seinem ersten Aufkommen vernichtet war.

Auch sah man es ein, und während der Kriege waren die Beschränkungen so unausführbar, daß man einen Indult gewährte.

Die Natur eines Indultes brachte es freilich mit sich, daß der Handel sich nicht recht fixirte: man hatte fortwährend den Widerruf desselben zu fürchten. Indessen war er doch sehr förderlich. Alle jene Proveditoren verwenden sich auf das lebhafteste für seine Erhaltung. „Die vornehmste Quelle des Wohlstandes," sagt Grimani, „ist der Handel. Nur Freiheit und Sicherheit vermögen ihn zu fördern. Die eine hängt von der

Säuberung des Meeres, die andere von dem allenthalben unverhinderten Lauf des Verkehrs ab. Die Auflage auf Einfuhr und Ausfuhr bietet einen bei weitem größeren Vortheil dar, als die Bannung des Verkehrs in die Hauptstadt jemals gewähren würde."

Ihr Augenmerk war nun vorzüglich auf die Erleichterung der Mittel des Verkehrs, die Beschränkung der Einfuhr, die Belebung der Industrie gerichtet. Es sind aber alles nur erste Anfänge.

Unter Grimani suchte ein alter Oberst, des Namens Rovelli, Posten, zunächst in dem Innern des Landes einzuführen, die dann weiter mit den Inseln und der Hauptstadt communiciren sollten. Er legte Gebäude zu Napoli di Romania, Corinth und einigen andern Orten an, und brachte die Sache ziemlich in Gang. Leider starb er bald nach dem Beginn. Doch ließen sich Senat und Proveditoren die Fortsetzung angelegen seyn [1]).

Eine Hauptabsicht war den Weinbau emporzubringen. Man fand ihn hier noch mehr als in andern türkischen Gebieten vernachlässigt. Im Anfang wurden französische und italienische, späterhin wenigstens Weine von den Inseln des Archipelagus und von Rumelien nach Morea gebracht. Es schien den Venezianern schimpflich, ein Land zu haben das sich zum Weinbau so sehr eigne, und dennoch den Wein von Fremden zu kaufen [2]). Zunächst sorgten sie für neue Anpflanzungen, und schon Emo findet dieselben so weit gediehen, daß sie in Kurzem mehr liefern

---

[1]) Informatione lasciata da Grimani al successore Mosto: L'eccmo Senato, conosciuto il molto servitio che era per ritrarsene, comandò fossero estese le diligenze tutte per rinvenire persona capace di dar incaminamento all'effetto. Die Post dauerte wenigstens in Corinth fort. —

[2]) Vor den andern dringt Gradenigo hierauf: Per mio riverentissimo parere crederei punto salutare da riflettersi per la dispositione degli ordini, acciò fossero moltiplicate le viti, mentre per tal mancanza concorrendovi della Francia, regno di Napoli, Sicilia et Arcipelago molti bastimenti con vini, li vendono a prezzi rigorosi et asportano dall'armate e dalle piazze in paesi stranieri somme

würden, als man brauche[1]). Es dauerte indeß eine Weile, ehe wenigstens die Fremden, die welche mit der Flotte nach Napoli gekommen, die Truppen sich an den Wein von Morea gewöhnten. Man suchte Anbau und Verbrauch desselben auch dadurch emporzubringen, daß man einen starken Impost auf fremde Weine legte. Es ist wohl augenscheinlich, daß die große Production von Rosinen und Corinthen, die dem Lande in späterer Zeit so nützlich gewesen ist, sich hierauf gründet[2]).

Auch Manufacturen dachte man in Morea einzuführen. Die erste Rücksicht blieb dabei immer, die Einwohner selbst mit ihrem Bedürfnisse zu versorgen; allein gar bald faßte man auch höhere. Grimani erhob sich zu der Hoffnung, dem Verfalle, in dem sich der Verkehr mit venezianischen Produkten in der Levante befand, durch einige Etablissements in Morea entgegenzuarbeiten. Er zog in Betracht, daß man in Constantinopel am liebsten Seidenzeuche trug die in Chios fabricirt worden, daß aber in Morea die Seide selbst sich finde, die man erst nach Chios transportire: er schloß daraus, daß man dieses Geschäft ganz an sich ziehen könne, sobald man nur die Zeuche in Morea eben so zurichte, wie in Chios: ohne Zweifel könne man sie

---

rilevanti. Uebrigens empfiehlt Gradenigo für die Anlegung von Reisfeldern die Ebene von Nissi.

[1]) Emo: Dopo l'acquisto si è dilatata la coltura delle viti a segno che fra pochi anni ne fornirà oltre il bisogno.

[2]) Beaujour: tableau du commerce de la Grèce I, p. 205 giebt eine ausführliche Schilderung der Behandlung des Weinstocks und der Traube für diese Production. Er will, daß sie um das Jahr 1580 von Naxos nach Morea eingeführt worden. Ich will ihm nicht widersprechen, da er die Untersuchungen nicht mittheilt, auf denen dies Resultat beruht. Jedoch ist so viel gewiß, daß bei dem Eintritt der Venezianer in das Land die Cultur des Weinstocks überhaupt sehr darnieder lag; und die uva passa zwar erwähnt wird, aber nur beiläufig. Dieser Artikel wird in den südlichen Ländern wenig gebraucht, und geht hauptsächlich nach dem Norden, England und Deutschland. Die Nachfrage ist wohl erst im Laufe des 18ten Jahrhunderts so stark geworden. Dann kam den Türken die Aufnahme des Weinbaus, die von den Venezianern befördert worden, sehr zu Statten.

dann wohlfeiler geben. Er trug dies nicht allein dem Senat vor, sondern gab auch einem moraitischen Primaten, der auf ein paar Monate nach Chios ging, den Auftrag ihm vier Meister von da nach Modon zu führen. Er versprach sie mit liegenden Gründen auszustatten [1]). — Grimani verließ die Insel, ehe die Sache zur Ausführung kam. — Bald darauf aber finden wir in der That, daß zu Modon einige neue Einwohner, von Scio gekommen, Seidenfabriken errichten.

Es fehlte jedoch viel, daß diese Versuche recht in Gang gekommen wären. Die Manufacturen von Venedig zeigten bald eine gewisse Eifersucht gegen die moraitischen: es erging der Befehl, daß von den Landesproducten wenigstens das Oel zunächst nach der Hauptstadt zum Verkauf gebracht werden sollte; auch andere Handelsbeschränkungen wurden eingeführt.

Hieraus erfolgte, daß die englischen und französischen Kaufleute, die sich etwa sonst nach Morea begeben hätten, da sie alles, was sie suchten, eben so gut in den türkischen Provinzen finden konnten, wo man sie minder belästigte, sich dahin wandten, und die Einwohner einen Absatz verloren, welchen ihnen ihr Verkehr mit Venedig keineswegs ersetzte.

Ihre Unzufriedenheit ward noch dadurch vermehrt, daß sie dort den Zechin niedriger ausgeben mußten, als er in der Levante stand.

Die Proveditoren remonstrirten hiegegen auf das lebhafteste; auch kam es nicht zu völliger Ausführung des Systems: aber eben so wenig blieben die Uebelstände, die daraus hervorgingen, ganz vermieden.

---

[1]) Conosciuto il gran bene che potria ritrarsene, non mancai di promoverlo, ma con circonspetta avvertenza, avendo con uno di quei primati, ch'ebbe permissione di trasferirsi per qualche mesi a Scio, concertato che quatro di quei mastri in tal arte sfilassero ad uno ad uno senz' osservatione per trasportar il domicilio in Modon con certezza d'essere in conveniente maniera proveduti di beni.

In dieser schwankenden Lage blieb der Handel während der ganzen venezianischen Administration.

Communitäten.

Es konnte nicht anders seyn, als daß die Venezianer die Institute ihres Staates auch auf Morea überzutragen suchten: wie wir es in diesem Falle sehen.

Hiedurch ward freilich die Aufgabe, die sie hatten, noch schwieriger. Es kam nicht mehr allein darauf an, Morea geschickt zu behandeln; es fragte sich zugleich, ob sich dies mit venezianischen Instituten werde erreichen lassen, — welche Wirkung diese auf Einwohner und Land haben würden.

In der besten Absicht von der Welt hatte Morosini gleich nach der Eroberung städtische Verfassungen eingerichtet, wie sie in andern venezianischen Provinzen üblich waren: in jeder Stadt, die er einnahm, bildete er ein Conseglio, das die Magistrate zu wählen, die Aemter zu besetzen hatte, und sehr bedeutende Privilegien genoß [1]).

Allerdings aber ließ sich bezweifeln, ob dies hier zu Lande so unbedingt wohlgethan sey.

Etwas ganz anderes ist es, wohlerworbene Rechte beschützen und erhalten, als Vorrechte schaffen, wo keine sind.

Bei den Bevorrechteten bemerken wir sofort eine Neigung zur Vergewaltigung ihrer Landesgenossen, die den Gang der Entwickelnng nicht wenig hemmte. Bei der Vertheilung der Aecker wußten sie sich Vortheile zu verschaffen, die sie dann über ihre Hintersassen auf das strengste geltend machten. Die Proveditoren mußten ein scharfes Auge auf sie haben.

Unter den Ortschaften selbst trat ein seltsamer Wetteifer ein.

---

[1]) Grimani schlug Limitationen aller dieser Privilegien vor, und schickte eine Schrift darüber nach Venedig, die ich jedoch nicht gesehen habe.

Alles wollte Republik seyn: jedes Castell, jeder Marktflecken strebte nach Auszeichnungen. Viele boten Geld, um einen venezianischen Nobile in ihren Mauern zu haben: was sie dann später nicht bezahlen konnten [1]).

Und kaum machten die Venezianer diesem Unwesen ein Ende, indem sie beschlossen, weiter keine Ortschaft mit Stadtrechten zu begaben, so bildete sich eine neue Unordnung aus der alten.

Die Bewohner des Landes begannen sich den Städten zu affiliiren, das ist, obwohl sie auf dem Lande wohnen blieben, sich doch die Rechte von Bürgern zu verschaffen.

Man würde dies nicht begreifen, wäre nicht mit dem Bürgerrecht eine Exemtion von einer persönlichen Last, die dem Landmann sehr beschwerlich wurde, verbunden gewesen.

Die Einquartierung des stehenden Heeres fiel nemlich auf die Bauern. Grimani wies immer Einen Mann für seine Lebensmittel auf achtzehn Familien an.

Vornehmlich um dieser Belästigung zu entgehen, strebte man so sehr nach den städtischen Privilegien. Aber natürlich wurde sie in dem Maaße drückender, als die Privilegirten, eben die welche sich den Städten aggregiren ließen, an Zahl zunahmen.

Nur die Unvermögendsten blieben übrig. Sie wurden von jener Last vollends zu Grunde gerichtet [2]).

Ein Mißbrauch, der einem Manne wie Emo mit Recht unerträglich vorkam. Er verordnete schlechthin, daß auch die Aggregirten jene Last zu tragen hätten, wofern sie auf dem Lande wohnen geblieben. Schon faßte der Senat die Absicht auch die städtischen Einwohner dazu herbeizuziehen.

---

[1]) Emo: Poche furono le communità nel principio instituite dal ser^{mo} Morosini: ma entrando facilmente negli uomini e più che in tutti nei Greci la tentatione di sollevarsi sopra gli altri, ogni castello quasi, ogni terra trovò mezzi per erigersi in republica, tutto consecrando alla propria ambitione i pochi e rozzi abitanti.

[2]) Emo: L'aggravio, con la copia al sommo estesa dei aggregati

Die Städte erinnerten an ihre Privilegien, die man ihnen nicht wieder entreißen könne, nachdem man sie ihnen einmal gegeben, und machten besonders geltend, daß sie nicht in dem Falle der Aggregirten seyen. Die Aggregation habe erst Statt gefunden, als jene Last schon bestimmt gewesen, und könne nicht von ihr befreien.

Loredano fand es doch bedenklich, ein Privilegium geradezu aufzuheben, und schickte die Vorstellungen der Städte noch einmal nach Venedig.

Dagegen hob er die Aggregation ohne Weiteres auf, und suchte den Bauern jene Last zu erleichtern. Ein Theil derselben, die Lieferung von Stroh und Brennholz, ward ihnen ganz erlassen.

Wenigstens waren nunmehr die Bevorrechtungen beschränkt: die Anzahl der Städte festgesetzt: die wirklichen Bürger allein städtischer Rechte theilhaftig; und wenn die Einrichtung der Communitäten überhaupt einen politischen Vortheil gewährte, so konnte sie denselben jetzt doch ohne allgemeinen Schaden entwickeln.

Rechtspflege.

Merkwürdig war es immer, wie aus der allgemeinen türkischen Unterjochung, welche nur etwa einen persönlichen Vorzug, aber keinen Grad noch politischen Unterschied anerkannte, mit einem Mal dieser städtische Ehrgeiz hervortrat. Eben so erschien im Gegensatz mit den Gewaltsamkeiten der türkischen Rechtspflege, die von keinem juridischen Verfahren gewußt hatte, so wie nur eine neue Einrichtung getroffen war, auf der Stelle eine unglaubliche Leidenschaft zu Rechtshändeln und Processen.

Wahr ist es, das Venezianische Wesen trug viel dazu bei. Die Nobili, welche zur Rechtspflege in dem Lande erschienen,

---

alla cittadinanza, era caduto sopra pochi e questi affatto impotenti, onde divenne anche intolerabile.

verstanden davon wenig: sie hätten sich wenigstens Leute von Einsicht und Zuverlässigkeit mitbringen sollen, Cancellieri, von dem Rath der Zehen verpflichtet: aber sie erschienen in der Regel allein, und nahmen den ersten besten, der sich ihnen darstellte [1]). Da geriethen denn die armen Griechen zwischen diese Cancellieri und die kleinern Advocaten, die meist von den ionischen Inseln herübergekommen: zwei Classen von sehr ähnlicher Qualität: beides Leute, die entweder anderswo nicht hatten fortkommen können, oder um irgend eines Verbrechens willen hieher geflohen waren. Die Advocaten wärmten Ansprüche auf, brachten Scheingründe vor, und suchten die Unwissenden in Processe zu verwickeln, die alsdann der Cancelliere nach Belieben hinauszog [2]).

Aber auch die Griechen kamen diesem Treiben mit Begier entgegen. Eine Nation, sagt Emo, geneigt zu Zänkereien, unerbittlich in der Rachsucht, unermüdlich in rabulistischen Vorwänden. Alles verwickelte sich in die weitaussehendsten bittersten Streithändel.

Es entstand, was entstehen mußte. Die Reicheren, die mehr daran zu wenden hatten, behielten gewöhnlich Recht. Da sie nichts zu fürchten brauchten, ließen sie ihren Leidenschaften, ihrer Rachsucht den Lauf. Die Unterdrückung nahm gewaltig überhand.

Wohl suchten die Venezianer dieses Unwesen abzustellen. Aber auf ihre Weise war es sehr schwer. Man brauchte Gesetze, und Menschen mit gutem Willen.

In ihren übrigen Ländern gab es Statute, und die frü-

---

[1]) Corner: Vedo ad ogni modo de' representanti comparir alla carica o senza ministro o con ministro tolto dalle isole, che poi ponendosi a spaleggiare li adherenti e loro traffichi causa il danno e la mormoratione de' sudditi.

[2]) Grimani: Fomentavano i forastieri indiscreti o gli isolani accorti i litigi e cavilli, approfittandosi esorbitantemente dell'ignoranza de' popoli e protraendo ad arte l'espeditioni o invilupandole in maniera che talvolta più rilevavano le spese che l'importar della causa.

hern Entscheidungen dienten den neuen zur Norm. In Morea gab es weder Statut noch Erfahrung.

Man suchte zunächst Statute einzuführen, und die Wahl der untern Beamten, auf die bei jeder Regierung so viel ankommt, von deren Verfahren die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der Unterthanen mit am meisten abhängig ist, an Bedingungen zu knüpfen, die eine gewisse Garantie für ihre Rechtlichkeit geben könnten [1]. Ehe dies aber ausgeführt ward, kam alles auf den Generalproveditore an. Grimani erzählt, wie viel Mühe er sich auf seinen Reisen durch die Provinzen gegeben, wie er Tag und Nacht Vortrag gehört, Entscheidung gefaßt, Strafen verhängt habe: wie erfreulich es den Unterthanen gewesen sey, ohne das weitläufige Schreiber und Advocatenwesen, und besonders ohne die geheimen Unkosten, welche keinen Namen haben, aber am schwersten fallen, expedirt zu werden [2]. So verfuhren auch seine Nachfolger, und in den letzten Zeiten finden wir die frühern Klagen allerdings nicht mehr. Indessen müssen die Uebelstände wenigstens zum Theil fortgedauert haben: ganz eine andere Abhülfe hätten sie erheischt, als die, welche man ihnen gewährte.

Allgemeine Sicherheit.

Billig fragen wir nnter diesen Umständen, ob es den Venezianern wenigstens gelang, die Straßen rein zu halten und das Eigenthum, das sie schufen, auch zu schützen.

Die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß es namentlich im Anfange sehr schwer war. Ausgewanderte aller Art nahmen

---

[1] Corner: Fu parto della sovrana sapienza il decreto d'astringere i ministri a giurar le cancellarie e dar le piezzarie solite, che rimase applaudito da ogni genere di persone, considerandosi questo per l'unico freno all'estorsioni che venivano praticate.

[2] Grimani: Io non ho mancato di trasferirmi in tutte le parti e terminar un così lungo giro anche nei rigori del verno senza riguardo ad incommodi o patimenti etc.

die Straßen ein, beraubten die Reisenden, plünderten öffentliches und privates Gut. Ganze Banden, Rumelioten, Moraiten, Deserteurs von der Flotte uud der Armee, thaten sich zusammen, und setzten sich der öffentlichen Macht entgegen. Als man die ersten Flurschützen gegen sie errichtete, Meidani, wurden diese durch die allgemeine Unsicherheit gar bald veranlaßt sich selbst Gewaltthätigkeiten zu erlauben [1]).

Grimani fand das einzige Mittel gegen so große Ungebühr darin, daß er sich mit den Dorfschaften vereinigte.

Sie machten sich anheischig, ihr Gebiet von Uebelthätern rein zu halten und den Schaden, den diese anrichten würden, gemeinschaftlich zu tragen und wechselseitig zu ersetzen. Sie leisteten dem Proveditore Bürgschaft, und brauchten die Waffen, die man ihnen verstattete, um sich unter einem Oberhaupte wider die Malviventi zu vereinigen. Hie und da, wo sie besonders schwierige, durch ihre Unsicherheit berufene Pässe zu beschützen hatten, erhoben sie dafür eine kleine Abgabe von den Reisenden [2]).

Um nun aber die Räuber selbst zu unterdrücken, suchte Grimani alle die Mittel hervor, deren sich einst Papst Sixtus gegen die Banditen bedient hatte. Er wußte sie unter einander zu entzweien: vergab den Reuigen: setzte Preise auf den Kopf der Hartnäckigen: und bemühte sich durch gutes Einverständniß mit den nächsten türkischen Befehlshabern ihnen die Flucht in deren Gebiet abzuschneiden. Auch gelang es ihm, den ungescheuten Räubereien im Großen ein Ende zu machen.

---

[1]) Grimani: Rare volte fu fermato un ladro che non fosse meidano.

[2]) Grimani führt einen Fall mit besonderer Zufriedenheit und Ausführlichkeit an. Al passo di Macriplai in Messenia, ch'è continuamente frequentato perchè apre la communicatione a tutte l'altre provincie, ed altretanto pericoloso perchè s'estende in bosco con angusti e difficili sentieri, come sotto Turchi erano i villaggi contigui tenuti di guardarlo e col tocco di tamburo avvertir le persone quando le strade eran insidiate, per il che godevano l'esentioni oltre quanto gli era permesso riscuotere da ogni passagiere, io con la

Später finden wir einen bei weitem friedlichern, ziemlich gesicherten Zustand. Loredano meint, es reiche jetzt schon hin, sich in den vorkommenden Fällen streng zu zeigen. Von dieser Strenge giebt er uns selbst ein Beispiel an.

Die Bauerschaften von Isari, Bosta und Guocori, auf die unzugängliche Lage ihrer Dörfer in den Gebirgen trotzend, erfüllten Messenien mit Raub und Mord; es half nichts, daß man sie zunächst ihrer Anführer beraubte. Loredano war resolut genug, sie geradehin zu verpflanzen. Er wies ihnen in der Ebene von Caritena so viel Land an, als sie in dem Gebirge gehabt, und legte ihnen eine Dragonercompagnie in die Nähe, um sie in Zaum zu halten.

Im Ganzen wurde das Land so ruhig, daß man jetzt jene Flurschützen, Meidani, wiederherstellen konnte, und daß sich nunmehr diese Einrichtung ausreichend erwies.

Sagredo versichert, daß er die Provinz in großer Ruhe verwaltet und wenig Gelegenheit zur Anwendung einer äußersten Strafe gefunden habe.

Mainoten.

Und hier ist wohl der Ort, auch der Mainoten zu gedenken, die eben auch häufig als Räuber angesehen wurden und in der That Land wie See rings um sich her unsicher machten.

Ich will ihre frühere Geschichte, ihre lacedämonische Abkunft nicht erörtern: in so mancherlei Wechsel der Weltschicksale, selbst den Osmanen unterworfen, denen sie allerdings lange Zeit den

---

voluntaria offerta de' villaggi circonvicini e col vincolo delle piezzarie ho loro ingionto l'incarico di custodir il passo medesimo in numero di sin ottanta e più ancora se il bisogno lo ricercasse, senza però averle accordata esentione imaginabile, ma la sola mercede di due gazette per ogn'uomo a cavallo e quatro per ogni soma: con che si è assicurato il transito e rimessa la libertà del comercio senza aggravio alcuno di V^ra^ S^à^.

Karadsch gezahlt haben, wußten sie sich doch eine gewisse innere Selbständigkeit zu erhalten.

In dem Besitz wahrhafterer Unabhängigkeit finden wir sie zuerst in dem Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Eben damals als die Montenegriner, Clementi und so viel andre Völkerschaften slawischer und albanesischer Abkunft sich der Herrschaft osmanischer Sandschakbeys und Timarli entzogen, thaten dies auch in den laconischen Gebirgen die Mainoten.

Sie hörten auf den Karadsch zu zahlen, traten mit christlichen Mächten in geheime Verbindung und verschafften sich Waffen. Einem venezianischen Capitän zufolge zählten sie in dem Jahr 1615 bei 6000 waffenfähige Männer: er versichert, daß von diesen 5000 mit Säbel und Schießgewehr, eintausend mit Bogen bewaffnet gewesen [1]).

Sie hatten damals so wie später keinen allgemeinen Anführer: doch gab es einzelne Oberhäupter unter ihnen von ausnehmender Autorität. Schon verschafften sie sich eine gewisse Stellung in Europa. Venezianer und Spanier buhlten um die Verbindung mit ihnen: kein Theil gönnte sie dem andern: etwas für sie zu thun, waren jedoch auch weder die Einen noch die Andern im Stande.

---

[1]) Relatione di Antonio Ciuvrano, capitano delle galere di guardia all' isola di Corfu, 1615 18 Marzo (Archivio Veneto). Er versichert, daß sie die Waffen empfangen — ricevute da pochi anni in qua parte dalle galere di ponente, — parte comprate da chi gli ha portate da Venetia. 1612 kam im Auftrag der Spanier ein gewisser Baldovino de Monte dahin und brachte ihnen Geld mit: kurz darauf ein Cavaliere Giacomo, welcher eine Zeitlang in Vitulo verweilte und ihnen die Errichtung eines Forts in einem ihrer Häfen zusagte. Bald darauf langte Ciuvrano an. Er gab ihnen zu verstehen, daß die Spanier mit schmeichelnden Worten kommen, aber alsdann mit scharfen und harten Thaten regieren würden. Er rieth ihnen, wie er sich ausdrückt, a vivere quieti, per non irritare il Gran Signore alla loro ruina. — Daß die Mainoten den Venezianern bei ihrem Angriff auf Castro di Maina 1570 wesentlichen Beistand geleistet hätten (wie Manso beibringt: Sparta III, II, 142) sagt wenigstens Paruta nicht.

Wie oft haben auch die Mainoten auf Tod und Leben mit den Osmanen zu kämpfen gehabt. Zuweilen Sieger: zuweilen besiegt: immer in Empörung. In dem siebzehnten Jahrhundert finden wir sie als unerbittliche Corsaren: wehe dem Fahrzeug, das an ihre Küste geräth: ihre Mönche selbst, in den Grotten am Meer und auf dem hohen Gebirg angesiedelt, führen sie zum Raub aus. Es geschieht wohl, daß die Osmanen einmal Ernst gebrauchen, und ihnen Festungen in das Land bauen: schon entschließt sich ein Theil der Bevölkerung zur Auswanderung; aber gar bald tritt eine andere Combination ein, die ihnen wieder bessere Zeit verschafft. Die lange Dauer des candiotischen Krieges, der alle griechischen Osmanen in der Ferne beschäftigte, war ein Glück für sie. An den ersten Siegen der Venezianer in Morea hatten sie, wie wir sahen, einen nicht geringen Antheil.

Eben dies aber gab ihnen nun auch diesen gegenüber eine freiere und unabhängigere Stellung. Sie waren von den Auflagen, welche das übrige Land trug, selbst von dem Zehnten befreit, und zahlten nur eine kleine Summe im Allgemeinen, die sie Mactu nannten, als Recognition der Oberherrschaft. Die Gewalt venezianischer Proveditoren erkannten sie nur so weit an, als es ihnen selbst gefiel [1]).

---

[1]) Molino: Possedono in figura apparente il genio feroce e dedito all'armi, ma in essenza mi fu permesso discernerli versati nella rapacità e continuate rapine, coprendosi col manto della bravura per soggettar in mentita guisa i più vili al timore e ritraer dalla codardia il divisato vantaggio: dovendo però aver luoco quella verità, che è madre del fatto, dirò che a misura delle premure li trovai sempre pronti e disposti verso la carica, che debolmente sostenevo: onde per la pratica concessami da lunga esperienza suppono fermamente, che la fedeltà loro in qualità de' sudditi della Stà Vra si estenda a quella misura che seco porta l'interesse che li circonda, nè muteranno opinione, quando vedano la situazione loro non mai capace per cambiar aspetti. — Grimani: Più d'ogn'altra provincia trovai in iscompiglio la Maina, ch'indomita sin sotto Turchi poteva dirsi emancipata dall'ubbidienza di Vra Stà.

Für die venezianische Regierung brachte dies nothwendig gar manche Unannehmlichkeit hervor.

Einmal machten zuweilen auch die Nachbarn auf ähnliche Privilegien Anspruch. Es kostete Grimani außerordentliche Mühe, die nächsten Bauerschaften, Mandegnes, Selina, Janizza, die allerdings zugleich mit den Mainoten die Waffen ergriffen hatten, zur Zahlung des Zehnten zu vermögen: sie mußten dafür von allen andern Leistungen freigesprochen, der Zehnte mußte sogleich in eine bestimmte Geldrente verwandelt werden: ohne dies hätten es die Primaten niemals zugegeben.

Die Hauptsache aber war, daß die Venezianer oft in der Maina selbst keinen Gehorsam fanden. Die Mainoten begingen nicht allein Räubereien in fremden Territorien: sie befehdeten sich auch fortwährend unter einander. Es war alles in Factionen aufgelöst. Ganze Geschlechter wurden ausgerottet, ganze Dörfer vertilgt. Die Venezianer hatten unter dieser freien Population keine Macht, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Die Vorgeladenen erschienen nicht: die zur Verbannung Verurtheilten verließen das Land nicht: die Schwachheit der Justiz reizte z neuen Missethaten.

Sollte man sie mit Gewalt angreifen? Die Venezianer konnten sich nicht dazu entschließen. Zu viele Verdienste hatten die Mainoten: auch wäre in den Gebirgen der Ausgang zweifelhaft gewesen. Die Venezianer hielten dafür, daß alles zu erreichen sey, wenn man nur mit Geschicklichkeit und einem klugen Edelmuth handle.

In dem wildesten Getümmel der Parteiung begab sich Grimani zu ihnen, und es ist wohl der Mühe werth, von ihm selbst zu hören wie er verfuhr. „Ich nahm eine Haltung an," sagt er, „welche auf der einen Seite Nachsicht, auf der andern Strenge erwarten ließ: zugleich umgab ich mich mit allem Glanz meiner Würde. Ohne Weigerung kamen sie mir aus den verborgensten Schlupfwinkeln entgegen. Ich hielt es nicht für an=

gemessen, Viele zu strafen: denn in der That waren alle gleich schuldig; es war mir genug, daß es mir gelang ihre Entzweiungen beizulegen, daß ich sie vermochte einen guten Theil des Geraubten sich unter einander zurückzustellen, ja auch die Beute herauszugeben, die sie kurz vorher auf einem französischen Schiffe gemacht hatten. Mit starken Bürgschaften versicherte ich mich ihres fernern Gehorsams. Und so wurde dieser Landstrich, der anfangs der unruhigste gewesen, in Kurzem von allen der ruhigste."

Eine andere Schwierigkeit hatte Loredano mit ihnen. Die Zahlung jener Recognitions-Summe hatte schon manch Mal gestockt, doch war sie zuletzt noch immer erfolgt. Endlich glaubten einige Primaten zu entdecken, das Privilegium, das ihnen Morosini gegeben, spreche sie von jedweder Leistung, auch von dieser frei. Die gesammten Oberhäupter der Communen waren gar leicht überredet, und beschlossen förmlich, damit inne zu halten. Loredano sah wohl, daß auch er keinen andern als den Weg der Milde und Güte einschlagen dürfe [1]). Er versichert, daß er nur durch freundliche und geschickte Mittel, hauptsächlich auch durch die Bemühung des Niccolo Meli, Proveditore der Provinz, zum Ziele gelangt sey. In der That ist es viel, daß es ihm damit glückte. Sie wurden völlig überzeugt, daß sie Unrecht hatten, baten ihn um Verzeihung, trugen die rückständigen Raten ab, und verpflichteten sich zu fernerer Zahlung. Das Instrument hierüber, von den Vornehmsten des Landes unterzeichnet, ward in der Kammer von Laconien niedergelegt.

---

[1]) Per reprimer la contumacia loro non era accessibile la forza, protetti dalla situatione del paese horrido et alpestre con recessi impenetrabili: per il che mai essi hanno patita intiera soggetione di sudditi in qualsisia cambiamento di dominio. Ho però dovuto servirmi di destre e soavi maniere.

Geistliche Angelegenheiten.

Sehen wir ab von der Mannigfaltigkeit der Landsmannschaften, die in Morea vereinigt waren, so sind es hauptsächlich drei Classen, die wir den Venezianern gegenüber daselbst finden: Bauern, Bürger, Privilegirte. Jede erfordert eine besondere Behandlung. Einwohner, wie die Mainoten, sind mehr Schutzverwandte, als Unterthanen, und man muß sich alle Mühe geben mit ihnen in gutem Verhältniß zu bleiben. Die Masse der Nation, mit der etwas anzufangen, aus der etwas zu machen ist, bilden vor allem die Bauern: die ganze Staatsverwaltung hat den Zweck ihnen eine freie, friedlich-gedeihliche Entwickelung zu verschaffen. Die Höhergestellten, diejenigen welche wir Bürger nennen, die Mitglieder der Communitäten, hegen schon den Anspruch auf der einen Seite sich von den Lasten zu eximiren, auf der andern die Untergeordneten zu beherrschen: indem man ihr Emporkommen, ihre gesellschaftliche Ausbildung zu begünstigen hat, müssen sie noch in weiser Beschränkung gehalten werden: namentlich die richterliche Gewalt muß sich vor dem Einfluß derselben hüten.

Damit ist aber noch immer nicht alles gethan. Die Religion die allen gemeinschaftlich ist, fordert aufs neue die rücksichtsvollste, zarteste Behandlung.

Einmal schon darum, weil die Venezianer sich zu einer andern bekannten.

Die Venezianer hielten es für ihre Pflicht, gleich im Moment der Eroberung, den lateinisch-katholischen Ritus wieder in Griechenland anzupflanzen. Sie hatten noch so viel positiven Glauben, daß sie sich glücklich fühlten in Modon, Coron und Corinth die nemlichen Kirchen, welche früher dem christlichen Cultus angehört hatten und seitdem zu Moscheen waren gemacht worden, wieder zum Dienste der alten Heiligen einzuweihen. Es wurden vier Bisthümer nach den vier Provinzen eingerichtet: eins, das

corinthische, ward zum Erzbisthume erhoben. Es kamen Priester und Mönche.

Man muß nicht glauben, daß dies an und für sich viel Bedenkliches gehabt habe. Den Herren des Landes verdachte es kein Mensch, daß sie Gott auf ihre Weise dienen, daß sie Kirchen ihres eigenen Ritus daselbst haben wollten. Gab es doch auch viele Griechen vom lateinischen Ritus! Namentlich bei den Chioten war er herrschend.

Wenn nur sonst nichts für den griechischen Glauben selbst zu besorgen war! Die Venezianer kannten den Genius dieser Nation [1]). Auch in ihren übrigen griechischen Besitzungen hatten sie fortwährend diese Differenz zu berücksichtigen. Sie hielten auf das strengste darüber, daß den Griechen keine Ursache zu Besorgnissen gegeben wurde. Den Competenzen zwischen dem beiderseitigen Clerus suchten sie sorgfältig zuvorzukommen. Wenigstens die Proveditoren erklären sich in jedem Falle bereit den Ansprüchen des Griechischen nachzugeben.

Eine bei weitem bedeutendere Schwierigkeit boten die innern Verhältnisse der griechischen Kirche dar. Der Patriarch von Constantinopel hatte den größten Einfluß. Er setzte die Bischöfe ein: seine Bullen waren in großem Ansehen, sie nicht zu befolgen zog die Strafe der Excommunication nach sich: von dem Einkommen, das die Bischöfe von jedem Papas und noch besonders von jedem Hause ihrer Diöcese zogen, kam die Hälfte an ihn: auch in einer ganzen Anzahl von Klöstern ernannte der Patriarch den Abt, der ihm ebenfalls einen Theil seines Einkommens nach Constantinopel schickte [2]).

---

[1]) Emo: Sono i Greci così tenaci — che la sola dissimulatione può insensibilmente guadagnare terreno.

[2]) Grimani giebt folgende Statistik der Geistlichkeit: Che sei si contino gli arcivescovi, da quali vien esercitata la primaria dignità, oltre uno che presiede alla sola terra di Tripolizza et altri quatro che non hanno alcuna giurisditione, 12 siano li vescovi

Alles Einrichtungen, die den Venezianern von Herzen verhaßt waren. Es schien ihnen unerträglich, daß ein fremder Priester so viel Geld aus dem Lande ziehen, daß ein kirchliches Oberhaupt, welches unter dem Einfluß des Sultans stand, das Recht haben sollte die Bischöfe und Aebte ihres Landes zu setzen.

Von Anfang an wandten sie ihre Aufmerksamkeit hierauf; bereits im Jahre 1687 forderten sie von ihren Staatsconsultoren ein Gutachten darüber.

Dieses Gutachten liegt vor mir. Die Staatsconsultoren halten es für möglich, die Ernennung, ja auch die Consecration der griechischen Prälaten nach Venedig zu ziehen: sie führen aus, daß man diese wohl auch alsdann der Aufsicht der lateinischen Kirche unterwerfen könne.

Rathschläge, die jedoch viel zu weit gingen, als daß der umsichtige Senat sie hätte billigen sollen. Er ergriff einige andere Maaßregeln, welche dem Systeme das er überhanpt befolgte analoger waren.

Um dem Patriarchen die Wahl der Prälaten zu entreißen, nahm er sie nicht selbst an sich: er übertrug sie den Communitäten, die er so eben geschaffen hatte. Es wurde dies eins der vornehmsten Attribute derselben.

Um die Geldsendungen zu verhindern, hob er alle außerordentlichen Einkünfte der Bisthümer auf, und stattete diese dafür mit liegenden Gründen aus. Auch die regelmäßigen Einkünfte, von Papas und Häusern, setzte er auf die Hälfte, gerade auf so viel herab, als bisher die Bischöfe für sich zurückbehalten hatten.

War man einmal so weit, so hoffte man dann leicht den patriachalen Bullen ihre Bedeutung zu entziehen, und sie ganz

---

suffraganei con diocesi e 16 titolari senza sede, 1367 si numerino li calogeri in 158 monasteri, 94 di questi diretti da abbati che vengono eletti da calogeri loro, 14 juspatronati, 26 stauropigi e 24 metochi, oltre 151 chiese che possedono stabili — sono notizie già humiliate. Die Aebte der Stauropigi ernennt der Patriarch.

wie päpstliche zu behandeln denen das landesherrliche Exequatur mangelte.

Indessen nicht sogleich, noch so vollkommen wie man gewünscht hatte, erreichte man dies.

In den Communitäten riß eine Simonie ohne Gleichen ein. Ueberhaupt herrschte dieser Mißbrauch auf eine unerträgliche Weise in der griechischen Kirche: von dem Patriarchen ging er aus, fast alle Bischöfe machten sich desselben schuldig [1]. Wie hätten einfache Bürger Bedenken tragen können, sich für ihre Stimme bezahlen zu lassen. „Das heilige Amt," sagt Emo, „ward ein Gegenstand des niedrigsten Handels." Es gelangten denn auch die schlechtgeeignetsten Personen in die Würde, auf die man sich nicht mehr verlassen konnte, als wären sie unmittelbar von Constantinopel gekommen.

Eben so wenig waren die Geldsendungen zu hintertreiben. Der Exarch, den ber Patriarch bisher geschickt hatte, ward zwar nicht mehr zugelassen: die Proveditoren litten seine Anwesenheit nicht: aber im Stillen übernahm der Erzbischof von Patras dies Amt: kein Bischof hätte sich geweigert seinen Beitrag zu leisten, er hätte die Strafe der Excommunication gefürchtet, die in dem Orient noch immer die sicherste Wirkung hervorbrachte: die gewohnte Summe ging nach wie vor nach Constantinopel. Das einzige Mittel den Patriarchen dieser Einkünfte zu berauben findet Emo darin, daß man alle diese Geldzahlungen überhaupt aufhebe.

---

[1]) Molino: Più che mai insistendo nelle sceleragini si vagliono (i tre arcivescovi di Patrasso, Mistra e Malvasia) di potenza assoluta per alienar ad plus offerentes li sacri tempii, investendoli nel possesso di secolari, che poi sostituiscono nell' officiatura alcuni de' loro papa con dannate conventioni di divider gli utili ritratti dalla mercantata rendita di qualsisia sacramento. Divengono quotidianamente all' elettione di vescovi e li consacrano benchè inutili e privi d'alcuna diocesi per darle campo con la forza del titolo all' ordinatione de' sacerdoti.

Hiezu aber entschloß sich der Senat doch nicht. Er duldete was er nicht hindern konnte, und versuchte nur übrigens den Einfluß des Patriarchen zu entfernen.

Wenigstens Grimani versichert, er habe durchgesetzt, daß nicht eine einzige von den Bullen desselben wirklich zur Ausführung gelangt sey.

Alles kam auf ein gutes Einverständniß der Verwaltung mit den Prälaten an. Gleich jene Consultoren wiesen darauf hin. Die Proveditoren fanden die Nothwendigkeit noch stärker, als man gedacht hatte. Sie fanden die unsichtbaren Waffen, wie sie sich ausdrücken, in tyrannischen Formen gehandhabt, so gewaltig, daß das Gemüth des Volkes von den Priestern vollkommen beherrscht werde, und der allgemeine Gehorsam gegen den Staat vom guten Willen derselben abhange [1]).

Es war deshalb ein vorzügliches Bemühen der Proveditoren dies gute Verständniß zu erhalten. „Ich habe," sagt Grimani, „die Prälaten immer auf das glimpflichste behandelt, und ihnen die Ehre erwiesen, die ihr hoher Rang erheischt: auch haben sie bei jeder Gelegenheit die größte Ergebenheit gezeigt und namentlich in Hinsicht der patriarchalen Bullen den Anordnungen des Senates vollkommen gehorsamt."

Man kann es den Venezianern nicht verdenken, wenn sie bei der großen Wichtigkeit der Prälaten ergebene Leute, Leute von den Inseln besonders begünstigten. Aber es ward ihnen sehr schwer, damit durchzudringen. Indessen gelang es nach und nach. Loredano setzte durch, daß in Calaurita ein Bischof gewählt wurde, den er übrigens für tauglich und hauptsächlich für gut venezianisch gesinnt hielt. Allein auch dahin konnte man nur durch gütliche Mittel, durch eine geschickte Behandlung der Communen gelangen. In der That zeigten sie sich zuweilen recht standhaft.

---

[1]) Corner: L'amareggiarli è cosa non bene consigliata, per l'arbitrio che tengono sopra i popoli.

Die Stadt Misitra bekam von dem Patriarchen eine Andeutung, sie möge ihn um einen andern Bischof bitten, als den, welcher unter venezianischer Autorität gewählt worden war. Der Proveditore bewirkte, daß man demselben nicht einmal eine Antwort gab.

Und so wurden die Gefahren, die in der Einrichtung und Stellung der griechischen Kirche lagen, allerdings ziemlich beseitigt. Es bleibt nur noch die Frage übrig, ob sie nun auch unter dem Einfluß des Occidents selbst sich verbesserte, ob das Volk innerlich gefördert wurde.

Es scheint doch, als könnten wir dies annehmen, ohne besorgen zu müssen uns zu täuschen.

Es lag schon etwas darin, wenn die Aeußerlichkeiten in Ordnung kamen, die Kirchen, welche allenthalben Einkünfte erlangt hatten, besser gehalten wurden: wenn man für die Sacramente statt der hölzernen und zinnernen Gefäße, die man bisher den canonischen Anordnungen zuwider angewandt hatte, goldene und silberne einführte: wenn auch die Priester sich anständig kleideten und hielten [1]).

Hierauf hatte das Beispiel der katholischen Kirche nicht geringen Einfluß. Die größere Feierlichkeit des Gottesdienstes zog viele Eingeborene in die katholischen Kirchen, und die griechischen fingen an hierin mit ihnen zu wetteifern.

Bei weitem wichtiger aber war es, daß sich die lateinische Kirche des so ganz vernachlässigten Unterrichts wieder annahm. Andere Mönche, welche herübergekommen, nützten nicht viel, und

---

[1]) Grimani sah besonders hierauf: valsomi, sagt er, sempre della piacevolezza piutosto che de' processi e del rigore, più facile eccitamento all' emenda in chi mancava alle proprie parti, così che si vedono anche ristaurate e meglio tenute le chiese loro colle regole che v'ho prescritte, onde non fossero mal consunte le rendite, come in talun luogo accadeva, ma impiegate tutte nel buon sostenimento delle chiese stesse, e colla riforma delle altre coruttele che rendevano indecenza al rito et all' honore di S. D. M.

gaben eher Anstoß: — diejenigen aber, welche mitten im Lande hie und da Hospizien errichteten, ein unscheinbares Leben führten, und in ihrer Einsamkeit arbeiteten und Schule hielten, stifteten vielen Nutzen. Ohne allen Verdacht und Rückhalt schickten die Griechen ihre Kinder dahin; sie lernten da die Anfangsgründe des Lateinischen und des Italienischen. Es war im Werke, ein förmliches Collegium in Tripolizza einzurichten. Einige meinten, auf diese Weise werde wenigstens ein Anfang mit der Bekehrung der Griechen zum Catholicismus gemacht. Andere hegten uneigennützigere Hoffnungen. „Vielleicht," meint Grimani, „werde die Meisterin aller Wissenschaft und Kunst, die alte Gräcia, unter der glücklichen Herrschaft von Venedig sich der Barbarei wieder entreißen."

Bemerkung.

Die Welt ist gewohnt zn bewundern oder zu verwerfen: die Menschen lieben, möchte man sagen, die geistige Bewegung, in die Anerkennung oder Abscheu sie versetzt.

Wer an die Personen, die Dinge näher herantritt, wird jedoch selten in den Fall kommen ohne Einschränkung zu loben oder durchaus zu tadeln.

Die venezianische Verwaltung von Morea ist in der Regel mit Wegwerfung behandelt worden: ich denke, weil man sie nicht kannte, und weil sie auch so bald ein unglückliches Ende nahm: näher betrachtet, bietet sie zwei verschiedene Seiten und Erfolge dar.

Die Einrichtung, die man mit den städtischen Communen traf, die Rechtspflege, die Regulation des Handels, und wenigstens zum Theil auch die Behandlung der kirchlichen Verhältnisse mißlangen, sie hatten zuweilen eher schädliche Wirkungen.

Dagegen ist die Aufmerksamkeit, die man der Bevölkerung, dem Ackerbau widmete, die Stellung, die man zu den Mainoten und ihren Nachbarn, zu den Landgemeinden überhaupt annahm,

aller Anerkennung würdig und von dem besten Erfolge begleitet gewesen.

Nicht etwa deshalb, weil man einen Theil nachlässig, den andern ernstlich und streng genommen: der Eifer und gute Wille der Generalproveditoren, auf die doch alles ankam, ist nicht zu verkennen; auch nicht deshalb allein, weil man dort das eigne Interesse im Auge gehabt hätte: die Communitäten wurden mit Uneigennützigkeit und in großartigem Sinne emancipirt; die Sache lag an etwas anderem.

Mir scheint, die Schwierigkeiten zeigen sich allemal dort besonders stark, ja unübersteiglich, wo die Venezianer ihren bisherigen Staat nach Griechenland übertrugen. Sie richteten Communitäten ein, wie sich solche in ihren übrigen Provinzen durch langes Herkommen und alte Berechtigung, der Hauptstadt — wie sie sagen, der Dominante — gegenüber, festgesetzt hatten: — hier, ohne diese feste Grundlage, regten sie damit nur einen ungeordneten Ehrgeiz auf. Sie ordneten Handelsbeschränkungen an, der Idee ihres alten Staats angemessen, aber unausführbar und drückend bei der damaligen Lage der Welt. Ihre Rechtsverwaltung mag angehen, wo es genau bestimmte Gesetze giebt, und die Norm alter Entscheidungen befolgt werden kann: wo das nicht der Fall ist, bringt sie nur Verwirrung und Unthaten hervor. Daß ihre Republik katholisch ist, verhindert wenigstens eine vollkommene Verschmelzung der Interessen, wie sie zwischen Regierten und Regierenden allemal gewünscht werden muß.

Mißlingt es ihnen nun dort, wo sie ihren bisherigen Staat mit der neuen Eroberung in Verhältniß bringen, so gelingt es ihnen dagegen, so oft sie die Forderung der Sache ganz allein ins Auge fassen und ihr gemäß zu Werke gehn. Es ist dann bei jeder Frage, die sie sich stellen, bei jeder Schwierigkeit, auf die sie stoßen, vornehmlich Ein Gesichtspunct, der ihnen aus der Natur dieser Population entspringt.

Wollen sie das Land bewohnt sehen, so müssen sie Die,

welche sie hereinziehen, durch Vergünstigungen gewinnen, durch gute Behandluug fesseln: nur dies kann Andre zur Einwanderung bewegen. Wollen sie die Steuern einnehmen, ohne die auch dieser junge Staat nicht bestehen kann, so können sie nicht geradezu Gewalt brauchen — sie würden ihre Pflanzung sofort zerstören: zu ihren Zehnten können sie nicht gelangen, ihr Salzmonopol nicht geltend machen, ohne enge Vereinigung mit den Gemeinden. Wie hätten sie die Mainoten mit Gewalt zu unterwerfen vermocht: sie suchen sie mit Güte und Vernunft in den Weg des Rechts zu weisen: sie wissen sich mit ihren Primaten zu verständigen. Den bedenklichen Einfluß des constantinopolitanischen Patriarchen abzuwenden wäre ihnen nie gelungen ohne Einverständniß mit den griechischen Prälaten. — Genug, allenthalben müssen sie nicht sowohl einen leidenden, als einen thätigen, einen freiwilligen Gehorsam hervorzurufen suchen: ohne den guten Willen ihrer Unterthanen würden sie das Land gar nicht zu regieren vermögen. Dazu ist es denn nothwendig, daß sie die wahren Interessen derselben ins Auge fassen, daß sie mit Sorgfalt und gesundem Sinne verwalten.

Denn darauf kommt es in der Politik, wie bei aller Thätigkeit doch immer an. Das Gewohnte mag auf die gewohnte Weise gethan werden. Um das Neue zu Stande zu bringen, wird man von dem Herkömmlichen zu abstrahiren und ganz allein die Forderung der Dinge, die innere Nothwendigkeit der Aufgabe ins Auge zu fassen haben. Unmittelbar ergeben sich dann dem wohlgeordneten, lebendig denkenden Geiste seine eigenen Gesichtspuncte, die ihm kein Rathgeber mittheilen, die ihm keine anderwärts gefundene Form entbehrlich machen könnte: — hat er sich nur erst mit dem Innern, dem Wesen der Sache befreundet, so entspringen ihm die Formen mit Nothwendigkeit und ganz von selbst.

Drittes Capitel.

Verlust von Morea.

Es fragte sich nun, ob man auch stark genug seyn würde, die Entwickelung, die man begonnen, und die schon zu so manchen löblichen Resultaten geführt hatte, gegen den nahen und übermächtigen Feind zu behaupten und im Nothfall mit bewaffneter Hand zu vertheidigen.

Die Venezianer hatten es nicht an Anstalten hiezu fehlen lassen: alle Relationen sind davon voll, und ich hätte wohl darüber ein Capitel hinzufügen können, wenn es nicht Interessen beträfe, welche doch allzurasch und spurlos vorüber gegangen sind. Im Ganzen hat man zwei verschiedene Systeme befolgt. Zuerst ließ man die türkischen Festungen, welche man vorfand, von Kunstverständigen besichtigen und so viel thunlich war herstellen. Bald aber ward man inne, daß diese Plätze, obwohl zahlreich, doch alle schwach seyen, und daß es die Streitkräfte zersplittern werde, wenn man sie sämmtlich vertheidigen wolle. Man erinnerte sich, daß viele und schwache Festungen niemals, wenige und starke dagegen nicht selten zur Schutzwehr gedient haben. Man faßte die Absicht alle andern Plätze zu schleifen und die Vertheidigung auf die drei wichtigsten zu beschränken, Modon, Castel di Morea und den Palamida bei Nauplia. Diese suchte man so gut als möglich in Stand zu setzen: vor allem befestigte man den Palamida mit Werken, die noch heute die Bewunderung der Reisenden erregen.

Selbst auf den innern Zustand hatten diese Befestigungen eine heilsame Rückwirkung. Die Griechen sahen, daß man sie vertheidigen wolle. Nichts trug mehr zu dem Eifer bei, mit welchem sie sich in den letzten Jahren dem Landbau widmeten

und nach Landbesitz trachteten, als diese Ueberzeugung. Die Blüthe des Landes beruhte auf ihr. [1])

Indessen, ehe noch die neuen Bauten vollendet waren, setzte sich schon der Feind in Bewegung. Eine allgemeine Combination der europäischen Verhältnisse hatte den Venezianern Morea verschafft: eine andere, die seitdem eingetreten, gefährdete es ihnen wieder.

Nach dem Frieden von Carlowitz waren, Venedig ausgenommen, alle die andern Mächte, die den Krieg geführt, in neue Verwickelungen gerathen: Oestreich wandte seine gesammten Kräfte zur Erwerbung der spanischen Monarchie an: Polen und Rußland wurden von dem kühnsten und gefährlichsten Feind, den sie finden konnten, Carl XII., in ihrem Innern heimgesucht.

Es hätte hierin für die Pforte wohl eine Veranlassung gelegen auf die Wiedereroberung der verlorenen Provinzen zu denken. Unaufhörlich reizten sie Schweden und Frankreich dazu an. Jedoch geschah es lange nicht, und wäre wohl niemals geschehen, wäre nicht die Schlacht von Pultawa erfolgt.

Schon hatten die Befestigungen, welche Peter I. in Asow und Taganrok anlegte, der Pforte Besorgnisse für ihre Oberherrschaft auf dem schwarzen Meere eingeflößt: zum Schutze derselben hatte sie bereits ein paar Jahr nach einander im Frühling eine Flotte nach jenen Küsten auslaufen lassen. Durch den neuen großen Sieg aber nahm nun Rußland eine noch viel stärkere und drohendere Stellung an. Die vornehmste Gefahr lag darin, daß die Griechischgläubigen ihre Augen nach dem Norden wendeten und von den siegreichen Glaubensgenossen die Herstellung ihrer Religion zu der alten Herrlichkeit erwarteten [2]). Schon traten

---

[1]) Sagredo: La coltura è cresciuta mirabilmente da che si sono fissate le publiche applicationi alle grandi opere del Palamida e alli munimenti delle altre piazze.

[2]) Die Relatione di M. Aluise Mocenigo III, ritornato da Prov[r] general da mar, versichert dies bei der Erwähnung der ersten Erfolge

Gebietsverletzungen ein: die dringenden Gesuche Carls XII., der in der Türkei eine Zuflucht gefunden hatte, kamen hinzu: endlich gewannen die Kriegerischgesinnten im Divan die Oberhand: „Wir müssen," soll der Sultan gesagt haben, „den Ungläubigen züchtigen, ehe er uns selbst züchtigen kann." Es erschien ein Manifest, in welchem die Pforte sowohl Russen als Polen für Feinde des Reiches erklärte.

Wir können den Krieg, welchen die Pforte begann, als eine Wiederaufnahme des durch den Carlowitzer Frieden beendigten ansehen. Noch dauerten die allgemeinen Feindseligkeiten in Europa fort. Die Osmanen hatten Gelegenheit, von ihren Gegnern einen nach dem Andern anzugreifen. Zuerst wandten sie sich wider den, der ihnen der gefährlichste und zugleich in der Defensivallianz nicht mitbegriffen war [1]).

Peter der Große war nicht gewohnt, sich lange herausfordern zu lassen. Unglücklicher Weise aber beging er, wie man weiß, den nemlichen Fehler, der eben Carl XII. ins Verderben gestürzt hatte. Ohne hinreichende Vorkehrungen rückte auch er allzukühn in dem feindlichen Gebiete vor. Plötzlich sah er sich von einer ohne Vergleich überlegenen türkischen Macht angegrif-

---

des Czaren. Credono, sagt sie von den Griechen, che la loro chiesa potesse risorgere delle presenti oppressioni. So stellte der Chan der Krim der Pforte vor, daß Rußland, mit den gesammten Raja einverstanden, sich Rumilis zu bemächtigen drohe. Hammer aus Raschid VII, 149. Dahin legte man ein Bild des Czaren aus, das zu Amsterdam mit der Unterschrift gestochen war: Petrus Primus Russograecorum Monarcha. Sammlung Russischer Geschichten II, 241.

[1]) Daniel Dolfin, venez. Gesandte in Polen, hebt diesen Gesichtspunct hervor. Anelando con impatienza al risarcimento et alla vendetta (wegen der im Carlowitzer Frieden erlittenen Verluste) il gran Signore abbracciò con piacere l'incontro d'esercitarla contra il Czar di Moscovia, che se ben compagno nei pericoli e nelle vittorie non era vincolato nel sagro nodo nè compreso nel trattato della defensiva aleanza. Ne suggerì pronta l'apertura il re di Suezia. Relatione di D. Dolfin Ill Kr ritornato dall' amb^a straord^a di Polonia 10 Ag. 1717.

fen, von aller Zufuhr abgeschnitten und eingeschlossen. In diesem Zustande mußte er es noch für ein Glück halten, den Frieden mit der Zurückgabe der in dem Carlowitzer Vertrag gemachten Erwerbungen zu erkaufen.

Es dauerte noch ein paar Jahr, ehe alle Irrungen wirklich beseitigt waren: die Pforte war weise genug, die besonderen Interessen des Königs von Schweden nicht zu den ihren zu machen: aber ihre eigenen, nächsten behielt sie fortwährend im Auge. Nachdem sie von ihren Feinden den einen besiegt, warf sie sich auf den andern, auf Venedig.

Glauben wir den Venezianern, so ging die ursprüngliche Absicht der Pforte, wie es auch der Lauf der Dinge mit sich zu bringen schien, wider Polen. Der damalige Großwesir war so sehr für einen polnischen Krieg, daß er noch ohne den förmlichen Befehl des Sultans die Roßschweife aufstecken ließ. Allein auf das geschickteste unterhandelte der Palatin von Masovien, Stanislaus Kostkowski: eben jener Voreiligkeit des Wesirs wußte er sich zu bedienen, um eine Abneigung des Sultans gegen die Plane desselben zu erregen. Es kam hinzu, daß sich andere Einflüsse auf den Großherrn geltend machten. Wenigstens die Venezianer behaupten, Frankreich habe ihre Besitznahme von Morea höchst ungern gesehen: in Besorgniß, durch sie aus den Handelsmonopolen, die es damals in dem Orient behauptete, verdrängt zu werden, habe es der Kriegslust der Türken, die sich nach dem Russischen Siege wieder fühlten, ihre Richtung auf Morea gegeben. Noch mehr aber trugen hiezu ohne Zweifel die moraitischen Familien bei, welche in die Besitzungen wieder eingesetzt zu werden forderten, aus denen sie durch Venedig verjagt waren. Genug, im April 1714 erneuerten die Osmanen den Vertrag von Carlowitz mit Polen, und wandten sich gegen Venedig. Sie hatten die Hände frei: Venedig war so viel schwächer, und ohne rechte Verbündete: der Erfolg konnte nicht zweifelhaft seyn.

Was ein türkisches Manifest von vorausgegangenen offenen Erklärungen anführt [1]), kann ich nicht verstehn. Allerdings fürchteten die Venezianer etwas. Es entging ihnen nicht, daß man von der Türkei aus mit den griechischen Bischöfen unterhandelte: daß in dem Arsenal zu Constantinopel auf das lebhafteste gearbeitet ward: es machte sie aufmerksam, daß man sie verhindern wollte Lebensmittel aus dem türkischen Gebiete zu beziehen, obwohl der Verkauf derselben den dortigen Unterthanen allein die Möglichkeit verschaffte ihre Auflagen zu zahlen; allein dies ist auch alles: aus ihren Relationen sieht man, daß sie vielleicht etwas vermutheten, aber schlechterdings nichts wußten [2]). Höchst unerwartet kam es ihnen, als im Dezember 1714 die türkische Kriegserklärung erging.

Ich befand mich, sagt der venezianische Generalcapitän Dolfin, mit einem einzigen Schiffe in Romania, als ich diese Nachricht erhielt.

Es gab so viel angefangene Befestigungen: er suchte sie zu vollenden, alle seine Plätze mit Soldaten, Munition und Lebensmitteln zu versehen. In Napoli namentlich meint er hinreichende Vorkehrungen getroffen zu haben. Ich verließ es, sagt er, mit Soldaten überflüssig versehen, zumal da sie von einer zahlreichen, disciplinirten und sehr ergebenen Bevölkerung unterstützt wurden. Er selbst, um nicht von dem Succurs abgeschnitten zu werden, den er täglich von Venedig ankommen zu sehen hoffte, stellte sich mit dem Geschwader, das er allmählig zusammenbrachte, bei den Sapienze auf.

Im April gingen die Türken ins Feld; bei Adrianopel mu-

---

[1]) Manifest gegen den Kaiser bei Lamberty: Mémoires pour servir à l'histoire du 18me siècle Tom. IX, p. 587. Auch in die türkischen Geschichtschreiber ist dies übergegangen.

[2]) Dolfino: adoprai confidenti di credito et esploratori di vigilanza per traspirar i veri oggetti di questi apparati; unmittelbar vor der Kriegserklärung

sterte sie der Sultan. Sonst wartete man dort, bis es grün wurde, um die Wiesenweide zu halten. Jetzt nahm man sich diese Zeit nicht. Mit mehr als 100,000 Mann rückte der Wesir nach Hellas gegen den Isthmus hin vor. Mit einer Flotte von 60 Kriegsschiffen und mehr als 100 Galeeren und Galeazzen erschien der Capudan Pascha in See.

Zum Widerstand gegen eine so ungeheure Macht hatten die Venezianer 7000 Mann zu Fuß, 1000 Mann zu Pferde, alle zerstreut in die festen Plätze, die zum Theil noch nicht ganz vollendet, und in der Regel zu weitläuftig waren um von einer so geringen Anzahl vertheidigt zu werden. Das Geschwader des Dolfin bestand aus 11 Galeeren und 6 Kriegsschiffen.

Es begann noch einmal ein Kampf des Orients und des Occidents über Morea. Die ganze Kraft des Orients, Asien und Europa, Landmacht und Seemacht, warf sich auf diesen Einen Punct. Der Occident war von einer mittelmäßigen Republik repräsentirt: die schon in dem vorigen Kriege eine Menge von Unternehmungen, die sich wohl hätten vollführen lassen, aus Mangel an Kraft und Nachdruck verfehlt hatte, und die sich auch jetzt lange nicht so anstrengte, wie es ihre Pflicht gewesen wäre. Sie wußte wohl, daß sie ohne die Hülfe anderer Mächte nichts ausrichten würde. Indessen sie diese durch Unterhandlungen hervorzurufen suchte, hoffte sie, werde sich Morea, von so vielen festen Plätzen beschützt, von Truppen und Kriegsvölkern doch nicht ganz entblößt, gegen einen undisciplinirten Feind halten.

Es ist wahr, bei der ungeheuern Ueberlegenheit der osmanischen Macht ließ sich nichts als Verlust vorhersehen. Das aber, was wirklich eintrat, hätte doch Niemand erwarten sollen.

Schon oft hatte sich die Insel Tine vertheidigt. Die Ufer sind unzugänglich: das Castell lag auf einem steilen Felsen und war in gutem Zustand: die Bevölkerung war katholisch, ganz ergeben und zahlreich; dessen ungeachtet entschloß sich der Proveditore Balbi, so wie der Capudan Pascha erschien, zu capituliren.

Die Türken eilten die Feste zu schleifen, und führten die 200 besten Familien nach der Barbarei.

Indeß ergoß sich das Heer des Großwesirs, das sich von Moment zu Moment verstärkte [1]) — denn Niemand zweifelte an dem Erfolg, und Alles wollte an der Beute Theil nehmen — unaufgehalten über den Isthmus, und erschien vor Corinth.

Corinth hatte auf 2 Jahre Lebensmittel, und Kriegsbedarf auf eine lange Zeit. So wie die erste Bresche geschossen war, noch vor allem Sturm, ergab sich die Besatzung. Sie hatte ihr Leben retten wollen: sie wurde unter nichtigem Vorwand nichts desto minder niedergehauen.

Hierauf ging der Schrecken durch das ganze Land. Die Griechen, die bisher den Lockungen der Türken ziemlich widerstanden, gaben ihnen jetzt Gehör [2]).

Die türkischen Schaaren rückten in zwei Abtheilungen vor. Die größere unter dem Wesir ging wider Napoli, die kleinere unter dem Seraskier wider Castel di Morea. Dolfino behauptet, daß jene noch immer 100,000, diese 50,000 Mann stark gewesen sey.

Und nun mußten die Festungen sich bewähren, die mit so großen Kosten, mit so viel Wissenschaft aufgeführt worden. So schwach Dolfino auch war, so brach er doch auf, um zur Vertheidigung zunächst der Hauptstadt des Landes, Napoli, und des Palamida, auf die alles ankam, das Seine beizutragen.

---

[1]) Dolfino: Entrò nell'Istmo il primo Visir con cento e più milla soldati, che s'andavano successivamente aumentando sino ad un numero quasi incomprehensibile et incredibile.

[2]) Ich halte mich hiebei an die ausdrückliche Versicherung Dolfino's. Alterando, sagt er von dem Fall von Corinth, in tal forma il sistema, che dove i sudditi del regno vivevano nella miglior dispositione verso il publico nome e che quantunque invitati dal primo Visir avevano ricusato di soggettarseli, principiarono a vacillare. Andere venezianische Geschichtschreiber scheinen Früheres und Späteres vermischt zu haben.

Aber es sollte ihm nicht so gut werden. Die venezianische Besatzung des Palamida war für die weitläuftigen Werke bei weitem zu schwach [1]): die Griechen ließen sich nicht zu recht ernstlicher Theilnahme bewegen. Zum Unglück brachen nnter den Befehlshabern Zwistigkeiten aus. Am neunten Tage der Belagerung erstiegen die Türken den Palamida: keinen Augenblick länger konnte die Stadt sich halten. Sie war unter der venezianischen Herrschaft ganz umgewandelt worden: eine Menge öffentliche Gebäude waren aufgeführt: die Privaten hatten mit dem Staat gewetteifert; der Aufenthalt der Flotte in diesem Hafen, der Handel, dessen Mittelpunct hier war, hatten eine gewisse Blüthe erzeugt, und der Stadt ein europäisches Ansehen gegeben. Jetzt ward alles den Türken zur Beute. Der wilde Wesir zahlte für jeden Gefangenen 30 Solota, und weidete dann seine Augen an ihrer Enthauptung [2]).

Nach einigem Aufenthalt, welchen die Venezianer, die im Golf von Lepanto kreuzten, verursacht hatten, war auch der Seraskier vor Castel di Morea angelangt. Schon in Napoli war eine Entzweiung zwischen den venezianischen Nobili und den Offizieren der Miethstruppen ausgebrochen. Hier trat sie ganz entschieden hervor. Die Miethsvölker hielten es für etwas Großes, sich vier Tage und vier Nächte geschlagen zu haben: dann gaben sie dem venezianischen Proveditore eine Erklärung ein: „ihre Flinten und Kanonen seyen durch das unaufhörliche Schießen unbrauchbar geworden: das frische Gemäuer der Festung könne dem türkischen Geschütz nicht widerstehn: er werde die Garnison nicht ohne Nutzen aufopfern wollen." Vergebens beschwor sie der Proveditore, sich noch länger zu halten: er mußte sich bequemen zu capituliren, und wenigstens ward ihm und den

---

[1]) Schreiben der Gefangenen bei Hammer.

[2]) Wenigstens Diedo erzählt dies von der Eroberung von Napoli: Storia della republica di Venezia (in dem letzten Bande brauchbar, und sogar wichtig: weniger in den früheren) IV, 93.

Soldaten freier Abzug zugesagt: — aber indem man sich einzuschiffen begann, drangen die Janitscharen in die Stadt ein, und hieben alles nieder, Bürger und Soldaten.

In dem Schrecken dieser unerwarteten Eroberungen unterwarf sich Morea allenthalben wieder den Türken. Die Einwohner der Maina, sonst so gut venezianisch, erklärten jetzt, sie könnten ihr Land nicht der Verwüstung aussetzen, und ließen sich, wie der türkische Geschichtschreiber Raschid es ausdrückt, „die Kette der Eroberung um den Nacken der Empörung schlingen.“ Schon waren Chielafa und Passava gefallen.

Der Großwesir erschien vor Modon. Die Besatzung hatte sich eifrig gezeigt, so lange die venezianischen Schiffe in der Nähe waren. Als diese sich entfernt hatten, als die Nachricht von dem Fall von Castel di Morea eingetroffen, verlor Alles den Muth. Die Unteroffiziere forderten die Uebergabe, und führten die Gemeinen zur Empörung an. In der Verwirrung, die hiedurch entstand, indem die Anführer zu unterhandeln begannen, die Gemeinen schon aus der Festung flüchteten, erstiegen die Türken ohne allen Widerstand die Wälle.

Und so war das ganze Land in den Händen der Osmanen. Nur Malvasia und ein paar Küstenplätze von Candia waren von den Eroberungen der Venezianer in diesen Gewässern noch übrig.

Hätte sich nur wenigstens die Flotte behaupten können. Einen Augenblick näherte sie sich der türkischen: aber ihr Anführer berichtet, nur ein einziges Mal, jedoch zu spät am Tage, sey der Wind ihm günstig gewesen: was ihn aber am meisten zurückhielt, war die Besorgniß, wie er sich ausdrückt, „mit den unglücklichen Ereignissen zu Lande eben so unglückliche zur See zu verbinden.“[1]) Vor allem hatte ihm die Signorie noch zuletzt die Erhaltung der Flotte zur Pflicht gemacht.

---

[1]) **Dolfino: Posso ben io con franchezza assicurarlo, che se giammai mi fossi lasciato trasportare da un troppo fervido ardore**

Wie das Glück das Gemüth erhebt und dem Menschen ein Gefühl seiner Kraft giebt, so demüthigt und entmuthigt das Unglück. Man fühlt nur noch die Ueberlegenheit der gegenüberstehenden Gewalt, und verzweifelt ihr Widerstand entgegenzusetzen. Nur ein großer Charakter vermag sich, diesem allgemeinen Impuls zum Trotz, aufrecht zu erhalten.

Es wäre ein Wunder gewesen, in den venezianischen Nobili, die häufig nur deshalb eine Stelle in der Levante angenommen hatten, weil man ihnen keine andre gab, in den Miethstruppen, die man um schlechten Sold gedungen, oder ihren heimathlosen Anführern Leute von dieser Stärke des Gemüths zu finden. Was der Eine gethan, riß den Andern mit sich fort.

Die Küstenplätze, an deren Besitz die Venezianer noch immer einige Hoffnung künftiger Wiedereroberung der Landschaften knüpften, gingen verloren, wie diese selbst verloren gegangen waren. Malvasia war unüberwindlich durch seine Lage, mit Lebensmitteln und Schießbedarf auf zwei Jahre versehen: der Befehlshaber Badoero hatte von den Türken und ihren Angriffen nie anders, als mit Wegwerfung geredet: — als sie jetzt erschienen, schoß er nicht eine Flinte ab: nach der ersten Aufforderung versprach er, seine Festung aufzugeben, wofern er nicht binnen 20 Tagen entsetzt werde. Der Generalcapitän empfing die Nachricht von dieser Bedingung, als der Termin schon verflossen war [1]). Da fielen auch die Plätze, welche die Venezianer noch immer auf Candia behauptet, Spinalunga und Suda; der letzte hatte Hülfe bekommen, der erste nicht: es war alles gleich.

---

ad un impegno sregolare, senza riflesso e previdenza dei sinistri incontri che potevano con molto di facilità succedere a questa allora debolissima armata, poteva farmi reo con la patria d'aver accoppiati a sinistri avvenimenti di terra altri non meno sfortunati del mare.

[1]) Dolfino: Precorrendomi la notizia di così vile risoluzione con lettere arrivatemi al Zante in tempo che era spirato il termine del loro impegno.

Die Insel Cerigo gerieth nicht minder in die Hand des Feindes. Die Venezianer trauten sich selbst nicht mehr zu, daß sie Santa Maura vertheidigen würden, obwohl sie es mit vielen Kosten befestigt hatten: um wenigstens die Werke nicht dem Feind in die Hände kommen zu lassen, und ihm Gelegenheit zu geben sich an einer so gefährlichen Stelle festzusetzen, entschlossen sie sich, den Platz zu schleifen.

Denn schon galt es nicht allein die Eroberungen des vorigen Krieges, Inseln und Plätze in der entfernten Levante: schon war der alte Besitz bedroht: gegen die ionischen Inseln und das venezianische Dalmatien wogten die türkischen Streitkräfte vorwärts.

Was in dieser Gefahr der Republik vor allem zu Statten kam, war ihr Verhältniß zu Oestreich.

Oestreich hatte keine Seemacht. Bei der natürlich feindseligen Stellung, welche dieser Staat damals gegen die Türkei einnahm, mußte es ihm höchst erwünscht seyn, die venezianische Flotte auf seiner Seite zu seinen Gunsten zu haben.

Auch war keine Frage und der Gang der Dinge brachte es mit sich, daß die Türken sich ihres letzten Verlustes an Oestreich wieder zu erholen denken mußten, sobald sie nur erst mit Venedig fertig waren.

Da sich nun Venedig überdies verpflichtete, auch seinerseits die östreichischen Besitzungen in Italien gegen die bourbonischen Waffen vertheidigen zn helfen, so ward der alte Bund zwischen beiden Staaten im April 1716 erneuert; und der Prinz Eugen ging noch einmal gegen die Türken zu Felde.

Oestreich führte den Krieg auf das glücklichste. Es gewann zwei große Schlachten: damals eroberte es Belgrad und einen Theil von Serbien.

Auch die Venezianer hatten wieder Glück und Fortgang. Schulenburg vertheidigte nicht allein Corfu mit großem Verstand: von der Vertheidigung schritt er zum Angriff fort: er eroberte Butrinto, Prevesa, Voinizza, und faßte die Absicht sich des ge-

sammten Albaniens zu bemächtigen. Anzolo Emo, den wir kennen, schlug die türkischen Anfälle in Dalmatien ab; und unterwarf dort neues Gebiet. Pisani führte die Flotte noch einmal bis vor die Dardanellen. Von so viel Seiten gedrängt, dachten die Türken auf Frieden.

Mit Vergnügen empfing der Kaiser ihre Eröffnungen, da die Bewegung der spanischen Bourbonen, die er gefürchtet — es waren die blühenden Zeiten des Alberoni — sich so eben in der That erhob. Verlassen von dem mächtigen Verbündeten, und von italienischen Unruhen doch auch bedroht, konnte Venedig unmöglich länger den türkischen Krieg führen. Schulenburg stand vor Dulcigno, und war im Begriff es einzunehmen, als die Nachricht eintraf, daß der Friede geschlossen sey.

Nach langen Conferenzen war zu Passarowitz, hauptsächlich unter englischer Vermittelung, am 21sten Juli 1718, der Friede auf die Grundlage des „uti possidetis" zu Stande gekommen.

Nicht ganz ungünstig war er für die Venezianer. Sie behielten die wohlgelegenen Eroberungen in Albanien, die ihren ionischen Inseln trefflich zur Schutzwehr dienten: überaus vortheilhaft war die Erweiterung ihres dalmatinischen Gebietes, mit weiten fruchtbaren Gefilden, wie Bianchi sagt, höchst geeignet zur Aufnahme und Nahrung neuer Unterthanen, die in jenen Gegenden Gott und dem Fürsten besonders getreu sind [1]). Es sind die Morlaken, die Europa erst nunmehr kennen zu lernen anfing.

Dagegen mußten sie Morea, die candiotischen Festungen und Tine aufgeben. Von allen jenen Verlusten bekamen sie nur Cerigo wieder.

Sie fanden ihre Erwerbungen beinahe bedeutender als ihren Verlust: sie trösteten sich damit, daß die Besitzungen in der Levante mehr glänzend, als einträglich gewesen seyen.

---

[1]) Istorica relatione della pace di Passaroviz, Padova 1719 p. 162. Bianchi war Secretär des Ambass. Ruzzini, welcher den Frieden unterhandelte.

Ganz Unrecht hatten sie nicht. Wir erinnern uns, daß Viele gleich 1684 den Krieg lieber in Dalmatien und Albanien geführt hätten, als in jenen entfernten Gegenden. Deren Gedanke war nunmehr gleichsam in Erfüllung gegangen. Durch den Frieden von Passarowitz bekamen die dalmatinischen Küsten erst eine Art Terra ferma und wahrhafte Bedeutung.

Dagegen war es doch auch ein ungeheurer Verlust, Morea aufzugeben: nach so viel Anstrengungen das Land zu bevölkern, emporzubringen, zu cultiviren, mitten in dem schönsten Erfolg es dem osmanischen Schwerdte wieder zu überlassen. Ein Verlust nicht allein für Venedig, sondern für die gesammte Christenheit.

Schluß.

Sollten nun aber wohl die Wirkungen der venezianischen Verwaltung in diesem Lande ganz verloren gegangen seyn?

Ich glaube nicht, daß wir dies annehmen dürfen. Auch Oestreich verlor Serbien nach kurzem Besitz wieder, dennoch hat die deutsche Verwaltung dort einen ganz andern Zustand hervorgebracht, der zu einer Art von innerer Selbständigkeit und endlich zur Insurrection und zur Freiheit geführt hat.

Morea war früher ganz wehrlos, ausgenommen in der Maina: ohne bedeutende und namhafte Production: den Türken zu vollkommener Knechtschaft unterworfen. Im 18ten Jahrhundert finden wir es gewissermaaßen reich: durch ein ausgebildetes Communalwesen ziemlich geschützt, und von Corinth bis Modon, in allen Theilen wehrhaft.

Ohne Zweifel hat hiezu die venezianische Verwaltung ungemein viel beigetragen. Durch die Sorgfalt, die sie dem Ackerbau, der Weinpflanzung widmete, nahmen sich deren Producte unendlich auf: — alles was ihre Verwaltung zu Stande brachte, beruhte, wie wir sahen, auf eine Vereinigung der Regierung mit den Gemeinden: und ohnfehlbar bekamen diese ebenhiedurch eine Haltung und innere Kraft, welche auch den Osmanen nicht mehr

ein so gewaltsames Regiment gestattete wie früher: — der Versuch die Einwohner zu bewaffnen war zwar nicht gelungen: aber schon damals bemerkte man, daß sich in der anwachsenden Jugend ganz ein anderer und männlicherer Geist rege, als in den Alten, die noch die frühere Herrschaft der Türken gefühlt hatten. Allmählig hat sich nachher dieser Geist zu eigentlicher Wehrhaftigkeit entwickelt.

Auch sollte man nicht glauben, daß die Anfänge der Unterweisung, wie sie unter den Venezianern Statt gefunden, ganz spurlos hätten vorübergehn können.

Und so dürften wir wohl sagen, daß der spätere Zustand des Landes von den Ereignissen und Entwickelungen, die wir hier erörtert haben, hauptsächlich vorbereitet worden sey.

Langsam reifen die Schicksale der Nationen. Endlich hat die europäisch-christliche Welt Morea und Griechenland zum dritten Mal dem Orient entrissen. Indessen ist dies ganz anders geschehen als früherhin.

Das erste Mal war es eine Eroberung der Ritter. Hätte sie Bestand gehabt, so wäre Griechenland französirt worden. Denn dies war eigentlich die Forderung des Prinzipes. Von allen großen Eroberungen der abendländischen Christenheit in jenen Zeiten sind nur diejenigen behauptet worden, welche man völlig zu verwandeln, namentlich die, welche man zu germanisiren verstanden hat. Eben darin, daß dies hier nicht mit Bewußtseyn versucht, noch viel weniger ins Werk gesetzt wurde, daß das Ritterthum mit sich selbst in Kampf gerieth, lag es hauptsächlich, daß das Land wieder verloren ging.

Schon um vieles anders ging die Eroberung das zweite Mal. Die Bevölkerungen von Morea fügten sich ihr nicht allein, sie haben sie mit hervorgerufen und lebhaften Antheil daran genommen. Die Venezianer waren deshalb auch weit entfernt ein Lehnsystem einzuführen, eine eigentliche Italianisirung zu versuchen. Ihre Absicht war, das Land und Volk zu innerm Gedeihen

und selbständiger Entwickelung zu befördern. Sie verloren es nur durch die Gewalt des übermächtigen Feindes.

In unsern Zeiten hat sich die Bevölkerung durch einen eigenen Entschluß erhoben. Es ist wohl wahrscheinlich, daß sie in dem langen Kampfe endlich unterlegen haben würde; und die Theilnahme der westlichen Welt war zu ihrer Rettung nothwendig: doch hat Europa sie nicht eigentlich befreit: es hat die geschehene Befreiung nur in Schutz genommen, dazu getrieben durch eine allgemeine Regung von Theilnahme, Mitleid und literarischer Begeisterung.

Um so weniger kann es Europa nun auf eine Colonisirung dieses Landes absehen. Jedes Unternehmen dieser Art müßte, dünkt mich, der Natur der Sache nach scheitern. Es kann nur darauf ankommen, diese Nation mit Hülfe europäischer Einsicht, aber wie sie ist, aus sich selbst zu entwickeln. Eine andre Aufgabe ist nicht vorhanden. Sie ist erhaben, und wird denen, die sie lösen, zu ewigem Ruhme gereichen.

Allerdings aber, und wie könnte sie sonst auch Ruhm versprechen? ist sie mit großen Schwierigkeiten umgeben. Wir wollen uns in dieser Entfernung nicht auch hinreißen lassen, guten Rath zu geben und das allgemeine Gerede an unserm Theile zu vermehren: ohne Genius und guten Willen wird es doch nicht ausgerichtet werden: sind aber diese da, so werden sie es schon zu vollbringen wissen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang. (Zu S. 433.)

Ristretto di tutte le quattro provincie del regno di Morea con la distinzione de' territorj a cadauna soggetti, dichiarando la quantità delle ville, monasterj, famiglie, anime, et area de' medesimi ridotta in strema e campi Trevisani.

	Territorj	Ville habte	Ville distrutte	Monasti	Famiglie	Anime	Contento in strema	Campi Trivni
Romania	Napoli	39	6	11	2401	9685	1380016	690008
	Argos	30	6		1423	6129	628168	314084
	Corinto	113	46	19	3219	14114	2911552	1455776
	Tripolizza	62	16	7	1598	6979	661008	330504
	San Pietro di Zacogna	11	6	4	916	3922	341872	170936
		255	80	41	9557	40829	5922616	2961308
Achaia	Patrasso	99	12	7	3024	11918	1222544	611272
	Vostizza	31	8	5	972	4165	546912	273456
	Calaurita	118	36	10	3370	16561	2211760	1105880
	Castugni	171	44	16	4079	16847	2785184	1392592
		419	100	38	11445	49491	6766400	3383200
Messenia	Navarin	25	4	—	512	2068	683456	341728
	Modon	51	3	2	664	2679	331312	165656
	Coron	62	6	—	1127	4295	1035792	517896
	Andrussa	62	10	3	1600	6642	1314592	657296
	Calamata	24	2	5	1228	4801	307072	153536
	Leondari	60	14	2	1257	4891	797328	398664
	Caritena	124	15	5	3080	12207	2125584	1062792
	Fanari	64	6	—	1458	6268	1142672	571336
	Arcadia	88	12	6	2562	10222	1432336	716168
		568 (?)	72	23	13488	54073	9170144	4585072
Laconia	Malvasia	17	13	3	2067	9003	1296256	648128
	Mistra	158	20	20	5928	22069	1254560	627280
	Bardugna	16	3	—	440	1726	325344	162672
	Chielafa } Passava }	38	8	2	1760	7130	{411272	205636
							{355160	127530
	Zarnata	31	6	8	1522	6332	457984	228992
		260	50	33	11717	46260	4100576	2000238
		1498 (?)	302	135	46207	190653	25959736	12929818

Buchbinderei
R. Wawrzyniuk

Buchbinderei
R. Wawrzyniak

Buchbinderei
R. Wawrzyniak

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranke, Leopold <<von>>,

Die Venetianer in Morea 1685 - 1715

[S.l.] [ca. 1840]

Don.Lud. 188
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727853-1